

DAS PARADIES VOR DER HAUSTÜR

VOM REVIER INS SAUERLAND

SON AUS:
VERL BIS Z 4. OK

SONDER-AUSSTELLUNG

VERLÄNGERT BIS ZUM 4. OKTOBER 2020

www.sauerland-museum.de



Essen. Blick nach Westen zur Krupp'schen Gussstahlfabrik, um 1890 (Fotoarchiv Ruhr M

SAUERLAND - MUSEUM
MUSEUMS- UND KULTURFORUM SÜDWESTFALEN

SAUERIANDER HEIMATBUNDES SAUERIÄNDER HEIMATBUNDES

HEFT 2 - JUNI 2020

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

in diesen Zeiten ist so manches um uns herum mindestens ungewöhnlich – häufig und überwiegend auch besorgniserregend. Damit meine ich nicht in erster Linie den täglichen Blick auf die Infektionszahlen, sondern die vielschichtigen Auswirkungen sozialer Art gepaart mit den finanziellen Herausforderungen für die Volkswirtschaft und die staatlichen Ebenen. Die höchst unterschiedliche, auch tiefgreifende individuelle Betroffenheit der Menschen macht Sorgen und dennoch zeigt diese Krise, dass neue positive Sichtweisen entstehen und die Nähe zueinander wieder an Bedeutung gewinnt, vielleicht auch deshalb, weil uns allerorten die Devise "Abstand halten" entgegen leuchtet. Wünschen wir uns doch einander, dass der Mut zu Veränderungen in der Gesellschaft die Krise überdauert und in konkrete Veränderungen von Strukturen und zu neuer Wertschätzung führt.

Und nun zu uns: Wir mussten diese Ausgabe ohne Redaktionskonferenz zusammenstellen. Wenn das, vom Inhalt und Umfang her betrachtet, nun gelungen ist, so liegt das im Wesentlichen auch daran, dass wir Gottseidank immer wieder Autorinnen und Autoren finden, die bereit sind für uns im Sauerländer Heimatbund ehrenamtlich zu schreiben.

Versteht sich von selbst, dass auch die Arbeit in den übrigen Verbandsgremien derzeit ruht. Wir warten die weitere Entwicklung der Corona-Pandemie ab und bewerten die daraus folgenden Einschränkungen im öffentlichen Leben. Das gilt auch für unsere Jahres-Mitgliederversammlung in Meschede, zu der wir gemeinsam mit der gastgebenden Kommune sonst alljährlich an dieser Stelle eingeladen haben. Im Kasten auf S. 5 dieser Zeitschrift finden Sie unsere aktuellen Überlegungen.

Bleibt mir noch, all denjenigen in der Kultur- und Heimatarbeit, die gewichtige, von langer Hand intensiv vorbereitete Veranstaltungen aufgeben mussten, Mut und Kreativität zu wünschen, all das nachzuholen oder in angepasster Form neu anzugehen.

Der Grußformel "Bleiben Sie gesund", die inzwischen in die internationale Korrespondenz Eingang gefunden hat, setzt der Sauerländer von alters her hinzu:

Guetgon

Ihr

Elmar Reuter

◆ TITELBILD ◆

Kreis- und Hochschulstadt Meschede aus der Vogelperspektive Foto (Juni 2019): Stefanie Kroggel, Stadtmarketing Meschede, s. hierzu auch S. 4 - 9 mit Informationen zur Mitgliederversammlung 2020

♣ DOPPELSEITE (S. 26/27) ♣

Die Ruhr-Nixe in Arnsberg, geschaffen vom Atelier FFreiburg

Foto: Manfred Flatau

❖ aus dem inhalt ❖
Mitgliederversammlung 2020 Portrait der Kreis- und Hochschulstadt
Meschede4
Geschichte
"Theodor Pröppers Schöpferkraft ins rechte Licht rücken!" 10
Wie war das eigentlich in Brilon? Regionalgeschichte aus der Sicht einer Schülerin12
Haus Schneider-Stens in Grevenbrück14
Natur · Landschaft · Siedlung
Ein Natur-Almanach
Sturm, Hitze, Dürre, Borkenkäfer Was wird aus den Fichtenwäldern im nördlichen Sauerland?
Sprache und Literatur
"Liebevolles Verständnis…" –
Christine Koch und die Kinder 20
Manchmal nachts22
Dei Name vamme Suëmmer in
wuat Sproken van Europa Der Name des Sommers in
einigen europäischen Sprachen23
Dorf mit Zukunft Gedanken zur Entwicklung des
ländlichen Raums am Beispiel
des Gold- und Silberdorfes Sögtrop24
Mann der ersten "Do biste platt"-Sendung – Karl-Heinz Schreckenberg
wurde 90 Jahr alt39
Heimat · Kultur · Gesellschaft
Schule in Corona-Zeiten –
ein Fallbeispiel
Krankheit, Tod und Trauer – Thema einer ganzen Woche in der Grundschule32
DER WEG DER KINDERRECHTE
Ein nachhaltiges Projekt der Initiative K.I.A. in der Hansestadt Attendorn
Gut Ding muss Weile haben
(Informationen zu unserem Konzept Kultur ist uns MehrWert)40
Schule in Corona-Zeiten – ein Fallbeispiel
Personalien 42
Literatur / Rezensionen
Rezensionen 44
Literatur46
Veranstaltungen48
Informationen der Redaktion50
Impressum 50

◆ MITGLIEDERVERSAMMLUNG ◆

Portrait der Kreis- und Hochschulstadt Meschede

Christoph Weber und Jürgen Bartholme in Zusammenarbeit mit dem Stadtmarketing Meschede



Stadtgebiet Meschede

Burgen und Schlösser

ie Mescheder Geschichte geht zurück ins 8. bis 9. Jahrhundert. Aus der Zeit der Sachsenkriege Karl des Großen entstand die Hünenburg. Die karolingische Wallburg liegt etwa 1,5 km vom heutigen Stadtzentrum entfernt. Der Wallenstein aus den Anfängen des 14. Jahrhunderts bei Wallen ist die zweite Burganlage im Stadtgebiet.

Erste Ansiedlungen aus der Eisenzeit im heutigen Stadtgebiet gelten als nachgewiesen. Neben der "Stesser Burg" bei Calle und der "Schiedliken Borg" bei Freienohl (an dieser Stelle befindet sich heute der Aussichtsturm "Küppelturm"), konnte bei Ausgrabungen im heutigen Gewerbegebiet Enste eine kegelstumpfförmige Speichergrube freigelegt werden, die in die Eisenzeit oder in die römische Kaiserzeit zu datieren ist. Die bis heute teils erhaltenen Wallburgen

ZU DEN AUTOREN

Christoph Weber ist Bürgermeister der Kreis- und Hochschulstadt Meschede und Jürgen Bartholme ist Allgemeiner Vertreter des Bürgermeisters und Kämmerer.

sowie die Ansiedlungen sind als Bodendenkmäler in die Denkmalliste der Stadt Meschede eingetragen.

Darüber hinaus sind die Ruine der Burg Eversberg (erbaut 1093 – 1124), der ehemalige Westturm der Burg Grevenstein (erstmals urkundlich erwähnt 1237), der heute Teil der Pfarrkirche St. Antonius Einsiedler ist und die Turmruine Laer (erbaut um 1764 im Zusammenhang mit anderen Baumaßnahmen auf Schloss Laer) in der Denkmalliste der Stadt zu finden.

Das Wasserschloss Laer, 1268 als Lehnsgut des Stifts Meschede erbaut, wurde 1602 von Heinrich von Westfalen erworben. 1764 erfolgte der Ausbau zur Schlossanlage. Nach Plänen des Architekten Johann August Röbling entstand u.a. 1839 eine Kettenbrücke über die Ruhr, die als eine der ältesten Hängebrücken Europas gilt, bei denen die originale Eisenkonstruktion ohne nachträgliche "Ertüchtigung" noch erhalten ist. Das Schloss Laer wird bis heute als Wohnsitz der Familie des Grafen von Westphalen und als Betriebsgelände genutzt.

Kirchen und Klöster

Im 9. Jahrhundert wurde am heutigen Standort der Pfarrkirche St. Walburga in Meschede ein adliges Damenstift gegründet. Das Stift gilt als das zweitälteste Frauenkloster in Westfalen. 1310 erfolgte die Umwandlung in ein Stift samt Schule für

◆ MITGLIEDERVERSAMMLUNG ◆

Unsere Jahres-Mitgliederversammlung soll nach Verabredung mit der Stadt Meschede und dem Mescheder Heimatbund am 29. August 2020 in der Stadthalle stattfinden.

In Übereinstimmung mit der Stadt halten wir zunächst an diesem Termin fest und beobachten gemeinsam die weitere Entwicklung.

Wie geht es weiter? Denkbar ist ein geänderter Veranstaltungsablauf als gewohnt an diesem Tag, aber auch eine Verschiebung des Termins, um die dann geltenden Schutzregeln einzuhalten.

Wir werden in der Presse und auf unserer Homepage aktuell informieren.

Elmar Reuter

männliche Kanoniker durch Erzbischof Heinrich II. von Köln.

1484 wurde zudem das Kloster Galiläa für Dominikanerinnen in Enste gegründet. Ein Flügel des ehemaligen Klosters wird noch als Wohnhaus genutzt.

1928 wurde in Meschede ein Benediktinerkloster gegründet, welches 1956 zur Abtei Königmünster erhoben wurde. Die Einweihung der heutigen Klosterkirche, welche nach Plänen des Architekten Hans Schilling erbaut wurde, erfolgte 1964. Die Abtei ist bis heute eines der Wahrzeichen der Stadt und lockt als Sehenswürdigkeit viele Besucher auf den Klosterberg.

Aus den ursprünglichen Kirchspielen Meschede, Remblinghausen und Calle entwickelte sich eine Vielzahl an Pfarreien in den verschiedenen Ortslagen. die sich aktiv am religiösen und gesellschaftlichen Leben beteiligen. Bis heute haben die Kirchen St. Walburga und Mariä Himmelfahrt (beide in Meschede). St. Nikolaus (Freienohl/Wennemen), Familie (Heinrichsthal/Wehrstapel), St. Severinus (Calle/Wallen), St. Lucia (Berge), St. Antonius Einsiedler (Grevenstein), St. Johannes Evangelist (Eversberg) und St. Jakobus (Remblinghausen) Bestand. Kirchen mit besonderer Bedeutung sind der "Caller Dom" mit romanischer Madonna von 1250, die St. Jakobus Kirche in Remblinghausen als Teil des Jakobus-Pilgerweges nach Santiago de Compostela sowie die Walburgakirche in der Innenstadt Me-



Pfarrkirche St. Walburga

schedes mit einem Bronze-Schrein der Künstlerin Anne Wagner in der Grabkammer.

Neben den Pfarrkirchen entstanden im Laufe der Zeit zahlreiche Kapellen, meist mit Hintergrund einer besonderen Feierlichkeit oder eines Schicksalsschlages. Diese prägen bis heute das Orts- und Landschaftsbild. So entstanden u.a. die 18 Kapellengemeinden rund um Remblinghausen, die Wallfahrtskapelle auf dem Halloh bei Wallen sowie die Kapelle "Auf der Schlade" bei Calle.

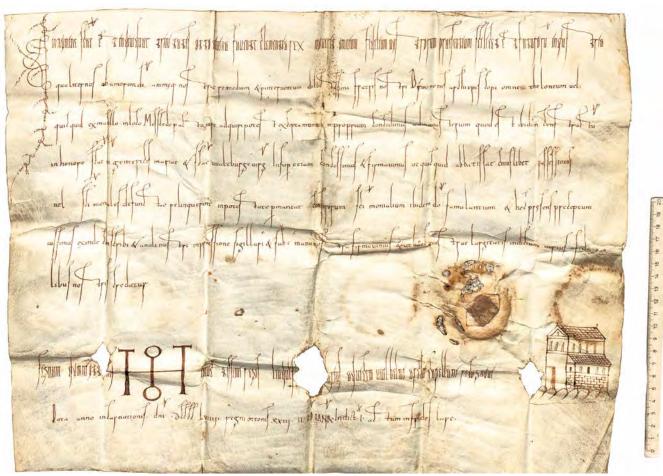
Darüber hinaus gibt es heute drei evangelische Kirchen in Meschede und Freienohl sowie ein gemeinsames Kirchenzentrum der evangelischen und katholischen Gemeinde. Zwei freie Kirchen (Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde, Evangeliumschristen-Baptisten) ergänzen das religiöse Angebot.

Die islamische Gemeinde verfügt über zwei Gemeinden in Meschede (Türkisch Islamische Gemeinde, Einheit des Religiösen Kurdistan) sowie eine Gemeinde (Islamische Gemeinschaft Milli Görüs) im Stadtteil Wehrstapel. Von besonderer Bedeutung ist die Fatih-Moschee in Meschede, die von 2001 bis 2008 errichtet wurde. Die Fatih-Moschee wurde im Baustil einer türkisch-osmanischen Kuppelmoschee gebaut und ist die erste repräsentative und freistehende Moschee im Hochsauerlandkreis.



Remblinghausen

◆ MITGLIEDERVERSAMMLUNG





www.meschede.de

Deutsche Übersetzung:

Im Namen der heiligen und unteilbaren Dreifaltigkeit. Otto, durch Gottes Gunst und Gnade König. Der Aufmerksamkeit aller unserer Getreuen, der gegenwärtigen wie der zukünftigen, sei zur Kenntnis gebracht, dass wir aus Liebe zu Gott und zum Heil unserer Seele und auf die Fürsprache unseres sehr geliebten Bruders, des Erzbischofs Bruno, den ganzen Zoll und alles, was von einem in dem Ort Meschede abgehaltenen Fleischmarkt rechtens erhoben werden kann - die Münze ausgenommen -, dem Stift zu Eigen überlassen, das dort zur Ehre der heiligen Gottesgebärerin Maria und der hl. Jungfrau Walburga errichtet ist. Überdies haben wir auch gewährt und bestätigt, dass alles, was die verstorbenen Äbtissinnen oder Schwestern an irgendwelchem

die verstorbenen Äbtissinnen oder Schwestern an irgendwelchem Besitz hinterlassen, im Eigentum der geistlichen Mitschwestern, die Gott dort dienen, verbleibe. Und darauf haben wir diese gegenwärtige Verfügung niederschreiben und mit dem Aufdruck unseres Ringes siegeln lassen, und unten haben wir sie mit unserer Hand bestätigt, damit dieses Zeichen unserer Großmut um so wahrer von unseren Getreuen geglaubt werde.

Zeichen Herrn Ottos, des unbesiegbarsten Königs. Ich, Kanzler Liudulf, habe an Stelle des Erzkaplans Wilhelm [diese Urkunde] beglaubigt.

Gegeben im Jahr der Fleischwerdung des Herrn 959, im 23. Jahr der Regierung Ottos, am 12. Januar, in der 1. Indiktion; geschehen zu Fritzlar.

Urkunde König Ottos von 958: Privileg über den Markt, die wirtschaftliche Basis der Siedlung Meschede, in: Manfred Wolf: Das Stift Meschede, in: Olaf Goldstein (u.a.), Mescheder Geschichte, Band 1, hg. vom Heimatbund der Stadt Meschede, Meschede 2007, S. 21-101, S. 40-41, zur Datierung der Urkunde s. S. 42

MITGLIEDERVERSAMMLUNG ◆



Die heutige Stadt Meschede umfasst vier historische Handelsplätze: Meschede, Eversberg, Grevenstein und Freienohl. Dem Stift Meschede wurden bereits 958 durch den späteren Kaiser Otto I. Marktund Zollrechte verliehen (1000 Jahrfeier in 1958/59). Die Rechte einer Freiheit erhielt Meschede 1457. Graf Gottfried III.

verlieh zudem 1242 Stadtrechte an Eversberg und 1314 an Grevenstein. Die Verleihung zur Freiheit Freienohl erfolgte 1364 durch Graf Gottfried IV. von Arnsberg. Die Stadt Meschede ist bis heute aufgrund ihrer historischen Handelsfunktionen Mitglied im westfälischen Hansebund.

Eversberg

Seit der kommunalen Neuordnung im Jahre 1975 zählen auch die bis dahin selbständigen Städte und Gemeinden Calle (mit Wallen, Wennemen, Berge und Olpe), Eversberg (mit Wehrstapel und Heinrichsthal), Freienohl, Grevenstein, Meschede-Land, Remblinghausen und Visbeck zur Stadt, die im Rahmen der Neugliederung auch den Sitz der Kreisverwaltung des neu gebildeten Hochsauerlandkreises bekam. Den Zusatz "Hochschulstadt" erhielt Meschede im Jahr 2012.

Den zentralen Handelsschwerpunkt stellt heute die Fußgängerzone in Meschede dar. Ihr Aussehen verdankt die Fußgängerzone einer Kernstadtsanierung in den 1970er

Jahren unter der Prämisse einer autogerechten Stadt.

Schwerpunkte waren die Verlagerung von Gewerbeansiedlungen im Innenstadtbereich und die Beseitigung der "Staufalle Meschede". 1982 konnte die

◆ MITGLIEDERVERSAMMLUNG

Antonius-Brücke eingeweiht werden, mit der die Verlegung der B55 in der Innenstadt begann. Durch den Bau einer weiteren Brücke über die Ruhr konnte u.a. die ehemalige Hauptverkehrsachse Ruhrstraße in eine Fußgängerzone umgewandelt werden. Die vierspurige Tangente, die südlich des alten Stadtkerns vorbeigeführt wurde, stellte man bis 1987 in einem zweiten Schritt fertig. Der zentrale Kaiser-Otto-Platz als ehemaliger Verkehrsknotenpunkt wurde 1991 in die Fußgängerzone integriert. Durch die Fertigstellung des Ostrings konnte 1998 die Sanierung der Innenstadt abgeschlossen werden. Auf dem an den Kaiser-Otto-Platz grenzenden Stiftsplatz im Schatten der Walburgakirche findet auch heute noch zweimal wöchentlich ein regional bedeutsamer Wochenmarkt statt.

Im Rahmen der REGIONALE 2013 wurde die Stadtentwicklung fortgeführt und an moderne Rahmenbedingungen angepasst. Durch die Fertigstellung des Innenstadtrings konnte die Innenstadt wesentlich vom Autoverkehr entlastet werden, und es wurden Räume für Fußgänger und Radfahrer sowie insgesamt mehr Aufenthaltsqualität geschaffen. Unter dem Motto "Wissen, Wasser, Wandel - eine Hochschulstadt im Fluss" wurde der Bezug Meschedes zu Ruhr und Henne gestärkt sowie der Charakter als Hochschulstadt gefördert. Insbesondere die Öffnung des "Hennedeckels" und die Gestaltung flussnaher Uferbereiche mit der damit verbundenen Steigerung der Aufenthaltsqualität waren wesentliche Erfolge dieser Maßnahmen. Über den neu angelegten Henne-Boulevard rücken die

Stadt und der Hennesee näher zusammen. Als Highlight erwartet die Nutzer des Henne-Boulevards zudem die Himmelstreppe als neue Sehenswürdigkeit am Hennedamm.

Im Gewerbegebiet Enste und im Stadtteil Freienohl sind weitere Fachgeschäfte ansässig. Freienohl bildet neben Meschede das zweite Versorgungszentrum im Stadtgebiet. Hier findet zudem wöchentlich ein kleinerer Markt statt.

Industrialisierung

Neben landwirtschaftlichen Produkten ist die Forstwirtschaft auch heute noch ein bedeutender Wirtschaftszweig. Die Stadt Meschede ist Eigentümerin von 2276 ha Stadtwald. Von 2006 bis 2016 konnte durch nachhaltiges Wirtschaften der Flä-



MITGLIEDERVERSAMMLUNG ◆

chenanteil an Laubbäumen im Stadtwald um 6% erhöht werden.

Erste industrielle und gewerbliche Anlagen im Stadtgebiet wurden wesentlich an den Flussverläufen von Ruhr, Henne und Wenne nachgewiesen (Nutzung von Wasserkraft u.a. für Tuchfabriken und Gießereien). Die Gefahr der Überschwemmung weiter Teile des Stadtgebietes bei Hochwasser wurde mit dem Bau der ersten Hennetalsperre (erbaut 1901 bis 1905) reduziert, wodurch Meschede seinen attraktiven Wirtschaftsstandort bestärkte.

Mit dem Bau der oberen Ruhrtal(eisen) bahn ab 1871 (Bahnhöfe in Freienohl, Wennemen, Meschede und Wehrstapel), der Ansiedlung der Honsel-Werke im Jahr 1917 in Meschede und die Weiterentwicklung vieler Handwerksbetriebe zu Industriebetrieben (z.B. M. Busch in

Wehrstapel), begann der Aufstieg hin zu einer industriell geprägten Stadt.

Schwere Bomberverbände zerstörten jedoch im Frühjahr 1945 u.a. die wirtschaftlich bedeutende Eisenbahnlinie, die Honsel-Werke, die M. Busch-Produktionsanlagen sowie große Teile der heutigen Innenstadt sowie die Talsperre von Meschede (70 bis 80%). Die heutige Staumauer wurde von 1952 bis 1955 als Ersatz gebaut.

Die metallverarbeitende Industrie wurde nach dem Krieg wieder aufgebaut. Den Fachkräftemangel glich man durch Flüchtlinge und Vertriebene aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten aus. In den 1960er Jahren wurden zudem für die prosperierende Industrie zahlreiche Gastarbeiter aus den Mittelmeerländern angeworben, die bis heute ihre Heimat in Meschede gefunden haben.

Die kunststoffverarbeitende Industrie begann in den 1970er und 80er Jahren u.a. mit neuen Werkstoffen wie dem glasfaserverstärkten Kunststoff und Holz-Kunststoff-Verbundwerkstoffen zu produzieren. Heute ist ein breites Spektrum an kunststoffverarbeitender Industrie in Meschede vertreten.

Als Produzent von Pils und weiteren Getränkeprodukten ist die im Stadtteil Grevenstein beheimatete Brauerei Veltins eines der weltweit bekanntesten Unternehmen der Stadt. Die Brauerei C. & A. Veltins GmbH & Co. KG wurde 1824 gegründet und zählt heute mit einem Jahresausstoß in 2016 von 2,85 Mio. hl zu den größten Brauereien Deutschlands.

Digitalisierung

Seit der kommunalen Neugliederung ist Meschede einer der Verwaltungs-, Bildungs- und Dienstleistungsstandorte der Region. Neben dem Sitz des Hochsauerlandkreises und der Stadtverwaltung sind u.a. das Finanzamt, das Amtsgericht, eine Regionalniederlassung von Straßen NRW, die Post AG, die Abteilung Meschede der Fachhochschule Südwestfalen, zahlreiche Schulen und viele artverwandte Berufszweige in Meschede ansässig und prägen das Angebot sowie die Fachkräftenachfrage der Pendlerstadt. Alle Verwaltungseinrichtungen sind u.a. mit dem Thema E-Government auf dem Weg der Digitalisierung.

Mit der Einrichtung des Fernmeldeamtes Meschede 1952, als eines der nur insgesamt 108 Fernmeldeämter der Deutschen Bundespost, positionierte sich

Hennesee mit Himmelstreppe

die Stadt weiterhin als Dienstleistungsstandort. Das Amt war zuständig für die Bereitstellung von Telekommunikationsdienstleistungen. Auf einer Fläche von 3170 km² waren dem Fernmeldeamt Meschede 8 Fernämter und 45 Vermittlungsstellen zugeordnet. Es war Aufgabe des Fernmeldeamtes, den laufenden Betrieb in diesen Einrichtungen zu sichern und deren technische Weiterentwicklung im Rahmen des Möglichen zu betreiben. Zu diesem Zweck verfügte das Fernmeldeamt in Meschede über Beamte mit besonderen Kenntnissen. Zur Erledigung seiner Aufgaben beschäftigte das Fernmeldeamt 1953 ca. 500 Mitarbeiter/innen und war einer der großen Arbeitgeber in der neuen Branche der Telekommunikation. Auch heute noch nutzen die Deutsche Telekom AG und aus der Deutschen Telekom gegründete Unternehmen den Standort des ehemaligen Fernmeldeamtes.

1964 wurde in Meschede die staatliche Ingenieurschule für Maschinenwesen und Elektrotechnik zunächst als Außenstelle und bereits vier Jahre später als eigenständiger Standort gegründet. Seit 2002 ist Meschede mit über 5000 eingeschriebenen Studenten (WS 2016/2017) einer von fünf Standorten der Fachhochschule Südwestfalen und einziger Studienstandort im Hochsauerlandkreis. Das Studienangebot umfasst insgesamt 7 Bachelor- und 3 Masterstudiengänge aus den Bereichen Wirtschaft, Maschinenbau und Flektrotechnik

Aufgrund der Affinität zur Digitalisierung hat sich in den letzten Jahren in Meschede eine Vielzahl mittelständischer IT-Unternehmen etabliert. 2016 wurde u.a. zur Unterstützung der heimischen produzierenden Wirtschaft auf dem Weg zur Digitalisierung das "Kompetenzzentrum Mittelstand 4.0" an der Fachhochschule Südwestfalen in Meschede in Kooperation mit der Universität Siegen angesiedelt. Mit dem gemeinsamen Wirtschaftsförderungsprojekt "Arbeitswelt Sauerland 4.0" haben sich die Städte Meschede und Arnsberg bereits frühzeitig mit den Themen neuer Arbeitswelten auseinandergesetzt und gehen gemeinsam im Dialog mit Unternehmen und Schulen den Weg in das neue Zeitalter. Ein weiteres Projekt bildet die bundesweite Initiative "Kommunal 4.0".

Fotos und Abbildungen:

Stadtmarketing Meschede, Stefanie Kroggel (8), Staatsarchiv Münster (1)

"Theodor Pröppers Schöpferkraft ins rechte Licht rücken!"

Rudolf Rath



Theodor Pröpper: 55 Jahre Organist in St. Blasius Balve

Foto: Pfarrarchiv St. Blasius

u einem "geschichtsträchtigen Abend", begrüßte der Balver Bürgermeister Hubertus Mühling viele Gäste in der Pfarrkirche St. Blasius. Vor der Kulisse romanischer Wandmalereien wies er zur Eröffnung des Festaktes anlässlich des 40. Todesjahres von Theodor Pröpper darauf hin, dass das Andenken an den Ehrenbürger nicht nur in der Stadt gepflegt, sondern auch weit über den heimischen Raum hinaus bewahrt werde. Dies zeige auch die Teilnahme einer großen Anzahl von Gästen aus dem Sauer-

land, darunter auch
Elmar Reuter,
Vorsitzender
des Sauerländer Heimatbundes. Balve
könne, so

Festredner Dr. Wolf Kalipp: Theodor Pröpper war ein kultureller Allrounder Foto: Hans Cramer

der Repräsentant der Stadt, stolz sein auf den bedeutenden Musiker, Heimatschriftsteller und engagierten Kommunalpolitiker Theodor Pröpper. Bereits im Jahre 1961 sei er deshalb mit der Ehrenbürgerschaft der Stadt ausgezeichnet worden. Sein "Balver Lied" sei auch heute noch und immer wieder bei vielen Anlässen in aller Munde.

Theodor Pröpper war ein kultureller Allrounder, aber auch engagierter Verteidiger seiner Heimatstadt und seiner Region", erinnerte der Festredner Dr. Wolf Kalipp, Soest, an das Wirken Pröppers. Sein ausgezeichneter Vortrag¹, Thema "Das literarische Erbe Theodor Pröppers – Organist-Komponist-Literat-Heimatforscher", fand bei diesem Festakt am 12. Oktober 2019 besondere Beachtung. Er sehe sich mit Pröpper in einem "Gleichklang in den Bereichen Musik, Literatur, Dichtung und westfälischer Heimatgeschichte. Seine "umfassende Schöpferkraft ...ins rechte Licht zu rücken" sei eine dauerhaft wichtige Aufgabe. "Grundlage seines Wirkens für die Gesellschaft war ihm sinngemäß das Kirchenlied. Pröppers Religiosität bewegt mich stets aufs Neue, wenn ich mit seinen Werken in Berührung komme." Und:



"Theodor Pröpper hat seine tiefe Heimatliebe immer wieder in einer Vielzahl von wunderbaren Liedern zum Ausdruck gebracht, die er im .Klingemund – Ein Sauerländisches Liederbuch² 1960 veröffentlichte." Dr. Kalipps Appell: Sichern Sie sich das überzeitliche Vermächtnis Pröppers, eingebettet in neue Kontexte und in der Sprache unserer Zeit, nicht heimattümelnden Anachronismen. sondern in klarem Blick auf das Jetzt, in neuer didaktischer Aufbereitung, in regelmäßigen Veranstaltungen in Schule, Volkshochschule, Kirche, Kirchenmusik, Musikverein, Heimatbund, in Lesungen, Konzerten, Workshops, vielleicht in einem jetzt zu gründenden "Pröpper-Initiativkreis'."

Michael Bathe, leitender Mitarbeiter der Stadt Balve, Peter Glasmacher als Vorsitzender der Heimwacht Balve, Ludger



Nach Übergabe der Dokumente: Ludger Terbrüggen, Diözesanpräses Bernhard Schröder, Kunigunde Pröpper, Rudolf Rath, Elmar Reuter, Michael Pavlicic, Bürgermeister Hubertus Mühling, Klaus Peter Sasse (v.l.)

Foto: Sven Paul

Terbrüggen, Kirchenvorstand von St. Blasius, und Rudolf Rath, Archivpfleger St. Blasius, hatten zuvor die besten Voraussetzungen für diese Würdigung des Komponisten, Schriftstellers und Kommunalpolitikers geschaffen. Eine großzügige Spende der heimischen Sparkasse half bei der Finanzierung. Ludger Terbrüggen moderierte souverän den Programmablauf des Festaktes. Der Männerchor 1874 Balve präsentierte unter Leitung von Hubertus Schönauer aus Pröppers "Plattdeutscher Messe"⁵ "Taum leßten Seägen"und "Boaven am Hiemelsrand" sowie zusätzlich sein geistliches Lied .. Alle Zeit ist Gnade!"

Maximilian Wolf, als Kirchenmusiker für den Pastoralverbund Balve-Hönnetal tätig, interpretierte aus Pröppers Werken zwei Choralvorspiele und fügte Improvisationen zum "Balver Lied" an. Ludger Terbrüggen zitierte einige gesammelte Erinnerungen älterer Mitbürgerinnen und Mitbürger. So spielte unweigerlich die Zigarre eine immer große Rolle im Leben Theodor Pröppers, also auch dann, wenn er mit einem "viel zu großen Hut auf wallendem silbergrauen Haar und mit einem Stock spazieren ging." Zigarrenqualm erschwerte beim Klavierunterricht seinen Schülerinnen und Schülern sogar das Erkennen von Noten. Nur beim Orgelspiel wurde die Zigarre auf einem Stein vor der Pfarrkirche zwischengelagert, um nach

der Messe weiterem Genuss zugeführt werden zu können. Und dies war nur eine der Kostproben aus Pröppers "Bodenhaftung", aus seinem Alltag in Balve. Für eine andere Kostprobe, allerdings aus Prosawerken des Literaten Pröppers, sorgte Klaus Peter Sasse. Der engagierte Kulturschaffende aus Neuenrade stellte mit dem "Gratulationsjättchen" beeindruckend und einfühlsam einen humorvollen Auszug aus dem Buch "Menschen aus Talfeld" vor.

Das literarische Erbe Pröppers wird seit rund 10 Jahren im Pfarrarchiv St. Blasius Balve betreut. Von Archivpfleger Rudolf Rath kam, so betonte der Moderator Ludger Terbrüggen anerkennend, auch die Initiative zu dieser weiteren Hommage. Das war für diesen das Stichwort: Zum Abschluss des Festaktes übergab Rath Diözesanpräses Msgr. Bernhard Schröder für den Cäcilienverband Schriftgut aus den Jahren 1914 bis 1978. Weitere Dokumente aus dem Nachlass Pröppers erhielten auch der Westfälische Heimatbund und – nach dem Festakt von 20117 – erneut der Sauerländer Heimatbund. Für Elmar Reuter, Vorsitzender des SHB, sind es vor allem Dokumente über die intensive Zusammenarbeit Pröppers mit dem Gründer des Sauerländer Heimatbundes, Franz Hoffmann. Pröpper würdigte das Leben und Wirken seines Freundes Franz Hoffmeister in einem Buch⁸. Elmar Reuter überraschte die örtliche Heimwacht mit dem Angebot, den Sauerländer Heimattag 2021 in Balve durchzuführen. Eine Offerte, die man wohl kaum ablehnen kann im Jubiläumsjahr, 100 Jahre nach Gründung des Ortsverbandes durch Theodor Pröpper. Frohgestimmt bildete sein "Balver Lied" den Abschluss dieses würdigen Festaktes.

Anmerkungen

- 1 Dieser Vortrag befindet sich als Manuskript im Pfarrarchiv St. Blasius Balve;
- 2 "Klingemund. Ein Sauerländisches Liederbuch". Balve 1960
- 3 Dr. Wolf Kalipp "40-jähriges Gedenken an Theodor Pröpper (1979 – 2019)" SHB Zeitschrift Sauerland, Ausgabe 3/2019;
- 4 Lieder dieser Interpreten wurden auf einer Doppel-CD aufgenommen, beim Veranstalter bzw.im Pfarrarchiv St. Blasius Balve vorhanden.
- 5 Rudolf Rath "Original entdeckt. "Plattduitske Misse föär't Siuerlänske Volk'" SHB Zeitschrift Sauerland, Ausgabe 2/2014
- 6 Weitere humorvolle Erzählungen in "Menschen aus Talfeld". Balve 1959.
- 7 Rudolf Rath "Theodor Pröpper ein kraftvoller Motor für Glaube und Heimat". Festveranstaltung 2011. SHB-Zeitschrift Sauerland, Ausgabe 1/2012;
- 8 Buch Franz Hoffmeister, der Wächter sauerländischen Volkstums. Leben und Werk. Ein Buch der Heimat", Paderborn 1949.

Wie war das eigentlich in Brilon? Regionalgeschichte aus der Sicht einer Schülerin

Leah Bartsch

erlin, Hamburg, Brilon - eine Aufzählung von Städten, die augenscheinlich nicht zusammenpassen. Die großen Stadtstaaten neben dem so beschaulichen Brilon im Sauerland. Doch eines haben sie gemeinsam wie alle anderen deutschen Städte auch. In ihnen wurde Geschichte geschrieben. Nur, dass wir die Geschichte von großen Städten wie Berlin oder Hamburg in jedem Geschichtsbuch finden. Im Gegensatz dazu wird das in Brilon schwierig, und es kommt des Öfteren die Frage auf: Wie war das eigentlich in Brilon? Eine Fragestellung, auf die Feldforschung folgt, um ihrer Beantwortung etwas näher zu kommen, weil die Geschichte Brilons und anderer Orte im Sauerland an vielen Stellen nicht intensiv erforscht ist. Es gilt

die seit 2016 bestehende Bildungspartnerschaft mit dem Gymnasium Petrinum Brilon. Im Rahmen dieser vertraglichen Vereinbarung zwischen dem Museum, dem Stadtarchiv und dem Gymnasium hatte ich die Chance, im Schuljahr 2017/2018 an einem Forschungsworkshop zum Thema "Brilon in der Weimarer Republik" teilzunehmen. Damals kam ich das erste Mal mit Regionalforschung für das Sauerland in Kontakt. Es hat mich fasziniert, die originalen Quellen aus meiner Heimatstadt zu lesen, und besonders in den dicken Zeitungsbänden mit Meldungen aus der Zeit hätte ich ewig lesen können. Alle Teilnehmer waren sich einig, dass diese Art von Geschichtsforschung am Petrinum auf jeden Fall weiter verfolgt werden sollte.



NS-Parade auf dem Briloner Marktplatz in den 1930er Jahren Foto: Archiv Museum Haus Hövener

also, selbst forscherisch aktiv zu werden. Und genau dies bieten Kulturinstitutionen in der gesamten Region. In meinem Fall war dies das Museum Haus Hövener in Brilon.

Ist ein zweiwöchiges Praktikum in einem kleinen städtischen Museum etwas, was jeder Schüler zwei entspannten Ferienwochen vorziehen würde? Ich kann nur sagen, dass es sich lohnt. Aufmerksam geworden auf das Museum bin ich durch

So konnte ich im Zuge meines Praktikums den nächsten Forschungsworkshop für das Schuljahr 2019/2020 zum Thema "Alltag im Nationalsozialismus im Sauerland" planen und vorbereiten. Denn auch in Brilon wehten ab 1933 Hakenkreuzfahnen im Wind. Wo im Jahr 1932 noch Wahlaufrufe der Zentrumspartei ganze Zeitungsseiten füllten, wurde ab 1933, wenn auch noch etwas verhalten, der "Führer" gefeiert. Auf Bil-

ZUR AUTORIN

Leah Bartsch, geboren am 29.12.2002 in Paderborn, wuchs in Brilon auf und besucht das dortige Gymnasium Petrinum Brilon. Ihr Engagement für die Regionalkultur wird durch ihr ehrenamtlich geleistetes Praktikum, ihre Beteiligung an Schülerprojekten innerhalb der Bildungspartnerschaft in Brilon und durch Teilnahme an Podiumsdiskussionen zu kulturhistorischen Streitfragen deutlich.



dern aus dem Jahr 1937 marschieren die SS, die Hitlerjugend neben anderen Vereinigungen zum Kreisparteitag der NSDAP durch Brilon, und die Bevölkerung steht interessiert am Rand. Es ist daher wahrscheinlich, dass die Ideologien der Nationalsozialisten zumindest bei einigen Bürgerinnen und Bürgern in Brilon auf Anklang stießen und den Aufrufen der Organisationen wie BDM, HJ und NS-Frauenschaft folgten.

Die Nationalsozialisten führten das damalige deutsche Reich in den Zweiten Weltkrieg, der in Brilon ganz anders wahrgenommen wurde als vor allem in den großen Städten. Brilon war zwar kein wichtiges Angriffsziel und blieb daher lange vom Krieg verschont, sodass die Bevölkerung die Folgen nur in der Lebensmittelknappheit und später in den Flüchtlingsströmen zu spüren bekam. In der Ernährungsvorschau im Dezember 1940 wurde berichtet, dass vor allem frische Produkte wie Milch und Eier nur bestimmten Personengruppen vorbehalten waren. Ein ähnliches Bild war bei Obst und Gemüse zu erkennen, die wie die Milch nur an Frauen und Kinder herausgegeben wurden. Eine direkte Bedrohung durch militärische Konflikte war jedoch bis 1944 nicht zu erkennen.

Neben diesen zeitgenössischen Quellen hilft auch die Literatur, die Zeit vor 80 Jahren besser zu verstehen. Während meiner Recherche bin ich zum Beispiel auf die Romanbiographie "Hasenbrot & Hakenkreuz" von Helga Kahlenberg gestoßen, die ihre Geschichte anhand der kleinen Sonja erzählt, die im Laufe des Zweiten Weltkrieges mit ihrer Mutter und ihrer Schwester nach zahlreichen Bombenangriffen auf ihre Heimatstadt Hamburg zu ihren Großeltern nach Brilon zieht. Dort erlebt sie eine beinahe unbeschwerte Kindheit, währenddessen sie den Krieg manchmal sogar vergisst, bis dieser sie kurz vor Ende des Krieges doch noch einholt.

Am 10. Januar 1945 gegen Mittag fielen 266 Bomben auf Brilon. Ein Trauma, das sich bis heute noch in den Berichten der Zeitzeugen widerspiegelt. Ein anonymer Autor berichtete nur einen Tag nach dem Unglück vom Grauen des Erlebten. Sowohl in diesem Brief als auch in den Ausführungen von Helga Kahlenberg kann man nachempfinden, dass man in Brilon doch eher von einem Bombenangriff überrascht wurde. Die Be-

völkerung flüchtete bei Fliegeralarm nicht in einen der wenigen Bunker, sondern ging weiter ihrer täglichen Beschäftigung nach und hoffte, dass die Flugzeuge, wie



Versammlung der HJ vor dem Kump mit einer durch NS-Symbolik verhüllte Statue des hl. Petrus

Foto: Archiv Briloner Heimatbund – Semper Idem e.V.

immer, einfach weiterfliegen würden. Allerdings erfüllte sich diese Hoffnung nicht. 37 Menschen kamen ums Leben und zahlreiche Häuser wurden in Ruinen verwandelt. Trotzdem hatte die Bevölke-

und zahlreiche Häuser wurden in Ruinen verwandelt. Trotzdem hatte die Bevölke-Helga Kahlenberg

Helza Kablenberg

Hasenbrot & Hakenbreuz

Romanbiographie

PODSZUN

Kahlenberg, Helga: Hasenbrot und Hakenkreuz. Romanbiografie. Podszun Verlag. Brilon 2013

rung noch Glück, da die meisten Bomben außerhalb der Stadt einschlugen und dort keine Menschen getötet wurden. Vermutlich wäre sonst bei der Menge an Bomben kein Haus in Brilon stehen geblieben.

Im Januar 1945 war auch in Brilon Gewissheit, dass der Krieg omnipräsent war.

Auch Brilon bot keine generelle Sicherheit. Viele Familien zogen sich in kleine Hütten zurück, und die Panik und Angst bei Fliegeralarm waren auch gewachsen. Glücklicherweise blieb es bei diesem einen Bombenangriff, der zwar einige unnötige Opfer unter den Zivilisten forderte, allerdings noch glimpflich – im Vergleich zu den Schicksalen von Hamburg, Dresden, Berlin und vielen anderen Städten – ausgegangen zu sein schien.

Jede Stadt beklagte im Krieg Opfer und jede Stadt hat ihre traurigen und guten Geschichten. Es ist wichtig, die Geschichte der großen deutschen Städte zu kennen. Aber ist es nicht genauso wichtig die seiner eigenen Heimat zu kennen? So kann man Parallelen ziehen, erkennt Namen und Straßen wieder und kann etwas damit verbinden. Das ist es, was Regionalgeschichte so spannend macht. Jede Schülerin und Schüler, jeder Jugendliche kann und sollte ähnliche Fragen stellen, Interessen und Neugier für die eigene Umgebung entwickeln. Denn daraus erwächst der Antrieb, nicht

mehr blind durch seine eigene Stadt oder Dorf zu gehen. Schließlich wird auch in unserer Region jeden Tag Geschichte geschrieben...

Haus Schneider-Stens in Grevenbrück

Dietrich Stens

er Kaufmann Johan Heinrich Schneider, genannt Vohs, geboren am 27.09.1750 in Altenhundem, gestorben am 09.01.1825 in Förde, zu der Zeit wohnhaft in Elspe, kaufte am 18. Juli 1782 von dem Freiherr Henrich Ludovicus von Schledorn und dessen Dame Maria Cordula zu Förde einen adelig freien Platz auf ihrem Hof als Hausstätte sowie das zum Hausbau erforderliche Holz. Der Kaufpreis war 78,

han Heinrich Schneider am 02.09.1783 Anna Elisabeth Hesse, genannt Henrichs aus Bonzel (gestorben 05.10.1805). Sie bekamen 8 Kinder. Zunächst betrieb er ein Gemischtwarengeschäft, später kam eine Gastwirtschaft dazu. 1794 verkaufte von Schledorn seinen Besitz an Herrn Josef Ferdinand Freusberg. Unter anderem kaufte Johan Heinrich Schneider auch einen Teil der Grundstücke, so dass er zwei Kühe halten konnte. Die Kaufverträge sind im Archiv der Familie Schneider-Stens noch vorhanden.

Im Jahr 1798 wurde Johan Heinrich Schneider von Friedrich Leopold von Fürstenberg, Erbdroste zu Herdringen zum "Schultheiß und Scheffe (Schöffe)" ernannt.



Kaufvertrag von Schledorn an J H Schneider in Förde Lennestadt den 25 10 2009 Aus dem Jahre 25 Juli 1782

Kund und zu wissen sei hiermit jedermann, wie das heute unten benannte Datum. Herr Henrich Ludovicus von Schledorn zu Förde, und dessen Dame Maria Cordula einerseits = und Johan Heinrich Schneider genannt Vohs aus Altenhundem, der zur Zeit in Elspe wohnt, andererseits, ein Kauf und Verkauf unter sich abschließen, wie folgt.

- 1 tens. Verkauf und tradiere (übergeben) erstere letzteren einen adlig freien Platz auf ihrem Hofe zum Hausbau für eine sichere gute bezahlte Summe Geld zu 78 geschrieben siebenzig acht Cronenthaler, welcher Platz breit ist von der Landstraß gegen den Hof zu siebenzig sechs und ein halb Fuß; und von Kaufmans (heute Haus Giller)Garten gegen diesem sein Haus hundert drei fuß lang ist, jedoch mit der ferner Bedingung daß
- Verkäufern ihm dem Käufer das zum neuen auf seinem Platz zu setzende Haus von vierzig acht fuß lang dreißig acht fuß breit, und zwei Stock hoch, erforderliche gehölze, die Bretter ausgenommen, aus ihrem Berg anweisen, und in diesem Kauf mit einschließen, sie wollen dafür kein besonderes praetium (Bauvorschrift) fordern, sollte sich jedoch ergeben, dass in
- Verkäufers bergen kein hinlängliches Holz zu haben wäre, so versprechen Verkäufer dieses in dem Wert, wie es der Käufer anders woher, veraccordirt (wahr redent) zurück zu zahlen.
- ist dem Käufer gestattet, binnen vier Jahren eine Kuh für jährlich einen rtl.

 (Reichstaler) Weidegeld auf dem Verkäufer seiner privaten Hude (Vieh Weide)

 mit Verkäufer besten melke Vieh ohne Hirtenbeschwerde mit zu treiben, und weiden

 (fressen) zulassen, nach vergangenen vier Jahren aber soll dem Käufer frei stehen

 zwei oder drei Kühe, jede Kuh für einen Rtl , wie oben angegeben, mit zu treiben.

 Sollte sich jedoch der fall ereignen, dass Verkäufer ihre Güter und Weiden verpachten,

 und also selbst keinen Hirt halten, in diesem fall soll dem Käufer erlaubt sein,

 seine vorhin benannte zahl Kühe auf Verkäufern ordnungsgemäß = an zu weisende

 Hude (Weide) berechtigt für jährlich Weidegeld pro Stück zu drei Groschen zu

 weiden, jedoch einen eigenen Hirten dabei zu halten.
- allen diesem nach geloben Verkäufer und die Käufer von allen so wohl als auch von außer ordentlichen Beschwerden frei zu halten, vererbst in allen Evictions = (Besitzentziehung) und sonstigen fällen bestens zu vertreten bei Pfändung ihrer so wohl jetziger als künftiger haabschaft, (Eigentum) selbiger sei und liege wohlwollen: gleich auch auf die hinrede der nicht empfangenen Kaufschilling, (Währung) einiger verkürzung selbige sei über die hälfte oder heßlich, listiger überredung, anders beschriebenen = als gethätigten Contract, (Kaufvertrag) und sonstigen immer zu Kränkung dieses aus erdacht werden können, den aus flucht wohl bedachtsam Verziehen, und dieses nach dem den Contrahenten noch mal vorgelesen worden:, nebst mir Notare, und von beiden seiten requiriten (anerkannten) Zeugen Herr Advocaten Legaten Plange Henrich, und Joe Voß unter schrieben haben. geschehen Förde den 18 t Juli 1782 mit der Erklärung, das dieses gerichtlich konfirmiert wird.

Henderichcus Ludewiecus frei Herr von Schledorn und Maria Cordula von Schledorn zu Förde Verkäufer

Johannes Henricus Schneider benannt Vohs als Käufer

F A Plange als Zeuge Hennrich Schneider A Vohs als Zeuge Johannes Schneider als Zeuge

In fidem ped mißorum u.s.w.

Transkript des Kaufvertrags (Original s. linke Seite)

Er behielt diese Ehrenämter bis 1822. 1813 übernahm Johann Herman Schneider (1787-1845) mit seiner Ehefrau Maria Elisabeth Herzog, genannt Hennecken aus Hundesossen (6 Kinder), das Geschäft seines Vaters und baute es weiter aus, indem er u. a. den Verkauf von Webwaren aus der Bielefelder Leinenindustrie einführte. Johann Herman Schneider erbaute das Nebengebäude Kölner Straße 20a. Seine Tochter Maria Bernhardine heiratete am 29.11.1855 Konrad Bischopink aus Cobbenrode, der Lehrer und Küster in Förde war. Sie zogen in das Gebäude ein.

In der nächsten Generation unter Theodor Schneider (1824-1895, verheiratet

mit Gertrud Vogt aus Oberkirchen, 8 Kinder) begann die Zeit der Industrialisierung an Lenne und Veischede. 1861 wurde die Eisenbahnstrecke Ruhr-Sieg in Betrieb genommen und Grevenbrück erhielt eine Haltestation. Hierdurch bekam auch das Geschäft einen Auftrieb. Theodor Schneider betrieb neben dem Gemischtwarenhandel auch einen Steinbruch und einfache Kalköfen.

Er geriet jedoch später in finanzielle Schwierigkeiten und musste große Teile seines Grundbesitzes verkaufen.

In der vierten Generation wurde Josef Theodor Schneider (1857-1941) Besitzer des Hauses. Er heiratete am 23.11.1897 Berta Erwes aus Heitschott (9 Kinder). Josef Theodor Schneider erweiterte das Geschäft, indem er eine Schiefergrube in Oberhenneborn betrieb und in Bonzelerhammer Asphaltplatten herstellte.

1901 bauten die Geschwister Josef Theodor, Anton und Elisabeth Schneider auf der gegenüberliegenden Straßenseite (heute Kölner Straße 21) ein neues Wohnund Geschäftshaus. Anton und Elisabeth betrieben dort den Gemischtwarenladen weiter. Am Ende des Ersten Weltkrieges (1918) gab Josef Theodor die Gaststätte auf und eröffnete eine Privatpension. Die wirtschaftliche Lage wurde immer schlechter. Das neue Geschäftshaus (heute Kölner Straße 21) überschrieb er seinem Sohn Erwin Schneider.

1932 verkaufte Josef Theodor Schneider den restlichen Besitz an den Landwirt Heinrich Stens (1899-1981), geboren in Essen-Rüttenscheid. Dieser heiratete am 07.02.1933 Josef Theodors Tochter Maria Schneider. Sie bekamen 6 Kinder.

Die Eltern von Heinrich Stens hatten ihren Hof 1909 an die Stadt Essen verkauft. Diese plante zu der Zeit den Bau des Grugaparks und benötigte dafür die Flächen des "Stenshof" in Essen-Rüttenscheid. Der Stens' Hofturm ist nach der Restaurierung noch zu besichtigen.

Heinrich und Maria Stens kauften Flächen auf der Benner vom Grafen von Landsberg dazu, um einen landwirtschaftlichen Betrieb aufzubauen. Die alte Scheune wurde für Pferde, Kühe und Schweine umgebaut.

In der nächsten Generation übernahm der zweite Sohn Dietrich Stens (geboren 1938) den landwirtschaftlichen Betrieb im Jahr 1964. Heinz Theo, der älteste Sohn, hatte sich für den Priesterberuf entschieden. Um die Stallgebäude zu erweitern, kaufte Dietrich Stens 1969 das 300 Jahre alte ehemalige von Schledornsche Viehhaus mit Garten von dem letzten Eigentümer Ferdinand Freusberg. Am 01. Mai 1970 heiratete Dietrich Stens Gertrud Rüßmann aus Elsperhusen (4 Kinder). Im Jahr 1979 gab Dietrich Stens die Landwirtschaft als Haupterwerb auf und baute Stall und Hof für die Pferdehaltung um.

2008 überschrieben Dietrich und Gertrud Stens ihrem Sohn Ludger Stens und seiner Frau Britta, geborene Vogel, Haus und Hof. In der achten Generation wachsen jetzt ihre Kinder Franziska (2008) und Josef (2009) im Hause Schneider-Stens auf.

Aristolochia, die Osterluzei Wie ein altehrwürdiger Name entstellt wurde

ls vor drei Jahrzehnten Heimatfreunde ältere Mitbürgerinnen befragten, welche Pflanzenarten sie früher zu Mariä Himmelfahrt für das Kraut- oder Weihbund sammelten, stutzten sie beim Namen "Osterluzei", den die meisten zum ersten Mal hörten. Die Senioren gaben zu, dass die Osterluzei schon immer sehr selten war. Damals wuchs sie nur in einem einzigen Bauerngarten in Stockum, wo diese Staude auch heute blüht. Die damals als Garten- und Blumenfreundin bekannte Ursula Stichmann-Marny holte die Art in ihren Garten und sorgte obendrein für deren Verbreitung in Gärten der Umgebung.

Stutzig machte die Heimatfreunde der Name der Art, die nicht zu Ostern, sondern erst im Frühsommer blüht. Er hat im übrigen auch gar nichts mit dem Osterfest zu tun, sondern mit dem wissenschaftlichen Namen "Aristolochia", der im Laufe der Jahrhunderte verballhornt, das heißt entstellt wurde. Aus dem Griechischen übersetzt heißt er aristos (sehr gut) und

loceia (Geburt). Schon in der Römerzeit gelangte die Osterluzei nach Mitteleuropa und wurde als Heilpflanze, die den Frauen die Geburt erleichtern sollte, zuerst in den Klostergärten und weiter in den Arzneigärten verbreitet

Die Heimat dieser Heilpflanze sind der Mittelmeerraum Kleinasien. Sie ist hierzulande die einzige Art einer großen, 500 umfassenden Arton Pflanzenfamilie, die

vorwiegend in den Tropen und den Subtropen verbreitet und deshalb hier wenig bekannt ist. Auffallend sind ihre großen, herzförmigen Blätter. Auch ihre blassgelben Blüten, die zwei Zentimeter lang sind und zu drei bis sechs in Büscheln



beisammen stehen, sind eine Besonderheit. Sie bestehen am Grunde aus einem kleinen Kessel, darüber aus einer schmalen Röhre und oben aus einer einzigen Lippe. Kleine Insekten, die von starkem aasartigem Geruch angelockt - darauf landen und durch die Röhre in den Kessel gelangen, können dort erst wieder heraus, wenn die Bestäubung erfolgt ist. Noch bis vor Kurzem

wurden Inhaltsstoffe der Osterluzei zur Stärkung körpereigener Abwehr-

kräfte verschiedenen Arzneimitteln zugesetzt. Wegen des Verdachts karzinogener Wirkung ist das seit 30 Jahren nicht mehr der Fall. Dennoch bleibt die Osterluzei Bestandteil des pflanzlichen Kulturgutes, das zu pflegen sich lohnt.

Eine der ältesten Wildkrautarten Klatschmohn ist ein Kulturdenkmal



ier und dort auf der Haar und in der Börde leuchten trotz der Saatgutreinigung die roten Blüten des Klatschmohns aus den Getreidefeldern. Mancherorts erfreuen sie an Feldrändern zu Hauf das Auge des Passanten. Zum Feldblumenstrauß eignen sie sich allerdings nicht, weil sie zu schnell ihre Blütenblätter verlieren. Aber als weithin

sichtbare Farbtupfer im Grün der Felder haben ungezählte Künstler den Mohn in ihren Bildern verewigt.

Bei historischer Betrachtung kommt dem Klatschmohn der Rang eines herausragenden Kulturdenkmals zu. Schon vor 6000 Jahren gelangte er mit dem damals noch ungereinigten Saatgut des Getreides aus Vorderasien nach Mitteleuropa. Diese Ausbreitung von lichtliebenden Wildkräutern als Begleiter des damals aufkommenden Getreides war ein langsamer Prozess, der sich über Jahrhunderte hinzog. Er fiel in eine Zeit optimaler klimatischer Verhältnisse.

So verdankt der Klatschmohn seine Existenz auch in unserer Heimat dem Menschen, der in der Jungsteinzeit nach und nach zu einer sesshaften Lebensweise überging. Allein mit der Jagd auf Wild und dem Sammeln von Wildfrüchten und Wildgemüse konnte man den Nahrungsbedarf nicht mehr decken. Die "neolithische Revolution", wie man die Sesshaftwerdung des Menschen auch bezeichnet, begann wohl im Bereich des "fruchtbaren Halbmondes" an Euphrat und Tigris und setzte sich im Laufe der Jahrtausende langsam weltweit durch.

Ackerwildkräuter wie die Echte Kamille, der Ackersenf, der Erdrauch und der Ackergauchheil, denen der Gartenfreund noch am ehesten beim Unkrautjäten in seinen Beeten begegnet, sind schon in vorgeschichtlicher Zeit als Kulturbegleiter eingewandert. Auf den Feldern sind sie infolge des Einsatzes von Pestiziden und der effektiven Saatgutreinigung nach dem Zweiten Weltkrieg selten geworden. Die Kornrade, die zu den schönsten Wildkräutern gehörte, scheint vielerorts vollkommen verschwunden zu sein.

Der Klatschmohn ist nicht nur als uralter Begleiter des Menschen beachtenswert. Auch aus botanischer Sicht hält er Rekorde. Botaniker haben festgestellt, dass Mohnblüten bis über zwei Millionen Pollenkörner aufweisen, die sie vor allem vormittags den Insekten darbieten. Eine einzige Samenkapsel enthält bis zu 5000 Samenkörner. Kein Wunder, dass der Klatschmohn sich in unserer Landschaft hält, zumal zur Freude aller auch immer wieder einmal Mohnsamen bewusst ausgebracht werden.

❖ EIN NATUR-ALMANACH ❖

Fotos: Dr. Bernd Stemmer, Soest

Tierarten aus aller Welt Unsere Tierwelt wäre ohne sie viel artenärmer

leich mehrere Tierarten unserer Heimat haben dem Menschen weichen müssen, man denke nur an Wisent und Auerochs, Wolf, Luchs und Bär, Biber und Fischotter.

Aber die Fauna wäre noch artenärmer, hätte der Mensch nicht andere ins Land geholt.

Wer denkt schon daran, dass die Wildkaninchen einst aus Spanien als Jagdwild zu uns kamen und sich hier zeitweilig so stark vermehrten, dass man Gärten und Baumkulturen mit Zäunen vor ihnen schützen musste.

Das Sikawild lebt erst seit 1893

im Arnsberger Wald, wirklich wild erst seit gut 80 Jahren. Baron von Donner hat es aus Ostasien in seinen Wildpark Wilhelmsruh holen lassen.

Bisam und Nutria waren ursprünglich einmal in Farmen gehaltene Pelztiere, die entweder dem Menschen entkamen oder bewusst freigelassen wurden: der Bisam aus Nord-, die Nutria aus Südamerika. Waschbär und Marderhund haben eine ähnliche Siedlungsgeschichte. Pelztierfarmen sind offenbar nur schwer ausbruchsicher zu halten. Waschbären sind allerdings zur Anreicherung der Wildbahnen auch gezielt ausgesetzt

und anfangs sogar zur Vermehrung geschützt worden. An vielen Orten

sind sie inzwischen so zahlreich vertreten, dass man etwas dafür gäbe, könnte man sie wieder los werden. Die Heimat der Waschbären ist in Teilen Nordamerikas, die des Marderhundes, der zum Glück in den meisten Gemeinden noch nicht angekommen zu sein scheint, in Ostasien.

Das Beispiel des Waschbären hat alle Verantwortlichen gelehrt, mit fremdländischen Tierarten sehr zurückhaltend umzugehen und sie nicht künstlich zu verbreiten.

In den letzten Jahrzehnten sind – seit ihre Flügel nicht mehr gestutzt werden – Wildgänse Störfaktoren in heimischen Lebensgemeinschaften geworden. Kanadagänse kamen in den 1990er Jahren aus den Niederlanden auch zum Möhnesee und vermehrten sich so stark, dass



man heute bereits über die Wildschäden klagt. Ebenso – einige Jahre später – die Nilgänse.

Beide Arten sind über Parkteiche zu uns gekommen. Schon nach zwanzig Jahren sind sie aus heimischen Fluren nicht mehr wegzudenken. Über ihre Herkunft aus Afrika und Nordamerika werden wir auch in Zukunft durch ihre Namen informiert. Viel länger sind schon die Fasanen bei uns heimisch, von denen bereits in der Antike berichtet wurde, dass sie aus Asien nach Griechenland gebracht wurden. Als Jagdwild gelangten sie auch in deutsche Lande und irgendwann auch einmal nach Westfalen. Doch weil sie in strengen Wintern in vielen Landschaften nicht überlebten, mussten immer wieder in Gehegen gezüchtete Tiere nachgeliefert werden.

Wie alt ist solch ein Baumveteran? "Tausendjährige Eichen" sind meistens nur einige hundert Jahre alt

Respektvoll stehen die Menschen vor der mächtigen Eiche, unter der im Park in Möhnesee-Körbecke im Sommer gesungen und gebetet wird. Wie alt mögen solche mächtigen Bäume sein? Die Frage nach dem Alter einzelner Bäume ist eine der häufigsten, die auch von Wanderern gestellt wird. Und es ist die Frage, die schon manchen Experten in Verlegenheit gebracht hat. Denn nur ausnahmsweise ist eine exakte und gut begründete Aussage möglich.

Allein der Stammumfang und die Stärke sagen noch wenig über das Alter der Eiche oder Buche aus. Der Standort und die Lebensgeschichte des Veteranen spielen eine wesentliche Rolle, wenn es darum geht, warum ein weniger eindrucksvolles Exemplar in Wirklichkeit älter als die viel bewunderte "tausendjährige" Eiche sein mag. Je nach der Bodenqualität und der Wasserversorgung, nach Lichtgenuss

und Konkurrenzverhältnissen kann sich ein Baum besser oder weniger gut entwickeln. Das individuelle Schicksal eines Baumes spielt eine überragende Rolle. Haben ihn schon in seiner Jugend das Wild oder das Vieh bedrängt, von seinem Laub gefressen, Raupen ihn öfter nahezu entlaubt? Hat er Stürmen trotzen müssen oder jahrelang im Schatten anderer Bäu-

me überlebt? Wie gingen die Menschen früher mit ihm um? Hat man ihn bereits genutzt, geköpft, gestuft?

Fragen über Fragen, die wenigstens teilweise beantwortet werden könnten, wenn man die Möglichkeit hätte, die Jahrringe zu studieren. Doch das sollte dem Veteranen erspart bleiben! Seltene Zufälle aber können der Altersschätzung zur Hilfe kommen, beispielsweise Berichte

und Dokumente, in denen direkt oder indirekt von den Bäumen die Rede ist. Derartige Sonderfälle haben schon mancherorts belegt, dass besonders starke und imposante Bäume nicht so alt waren, wie allgemein angenommen wurde. Mehrere hundert Jahre alt mögen manche schon sein. Doch wirklich "tausendjährig" sind nur wenige. Böse Zungen formulieren sogar:



"Die tausendjährigen Eichen mancher Lokalpatrioten sind oft mehrere hundert Jahre alt." Zum Glück ist

die Altersbestimmung bei den meisten Nadelbäumen leichter.

Sturm, Hitze, Dürre, Borkenkäfer Was wird aus den Fichtenwäldern im nördlichen Sauerland?

Edgar Rüther

as Drama begann am 18. Januar 2018. Genau 11 Jahre nach dem verheerenden Orkan "Kyrill" zog das Sturmtief "Friederike" über Norddeutschland und streifte mit seinen südlichen Ausläufern das nördliche Sauerland. Rund 200.000 Bäume wurden an diesem Tag von Arnsberg und Ense über Möhnesee, Warstein und Rüthen bis Brilon und Marsberg geworfen. Einzeln und in kleinen Gruppen lagen diese Stämme verstreut in den Wäldern. Sie alle zu suchen und schnell aufzuarbeiten war logistisch nicht möglich. Es fehlte an Menschen und Maschinen.

So erinnerten sich Waldbesitzende, Forstleute und Holzindustrie an das Vorgehen nach Kyrill. Die sogenannte Lebendkonservierung hatte sich damals bewährt. Bäume an der Wurzel liegen lassen und nach und nach aufarbeiten, um den Markt zu stabilisieren, das war der Plan. Außerdem sollte so das Holz in der Region bleiben, zumal auch die heimische Industrie den Rohstoff nicht gern in andere (Bundes)Länder verkauft sehen wollte. 2007/2008 hatte das wunderbar funktioniert, da nach dem heißen April 2007 viele kühle und nasse Monate folgten, so dass sich die Borkenkäfer unter der Rinde der geworfenen Fichten, die ansonsten

ZUM AUTOR

Forstdirektor Edgar Rüther ist Leiter des Regionalforstamtes Soest-Sauerland

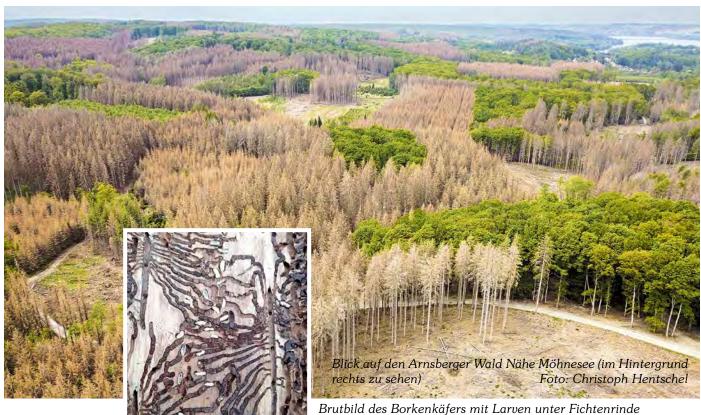
ein ideales Brutmaterial gewesen wären,

nur sehr schlecht fortpflanzen konnte. 2018 war dies aber leider grundlegend anders. Es folgte einer der heißesten und trockensten Sommer, die es je bei uns gab. Somit konnte sich der Borkenkäfer explosionsartig vermehren. Der kleine, nur 3 mm große Schädling benötigt für seinen Entwicklungszyklus vom Ei zum fertigen Käfer eine bestimmte Wärmesumme, so dass er sich in Normaljahren nur einmal fortpflanzen kann. Ein Weibchen legt dann 100 Eier, aus denen sich kleine Käfer entwickeln. 2018 aber reichte die Wärmesumme für 3 bis 4 Generationen, das heißt, die 50 weiblichen Käfer der ersten Generation haben wieder je 100 Eier gelegt und diese wiederum. So kam es zu dieser exponentiellen Entwicklung, die zusätzlich dadurch begünstigt wurde, dass neben den von Sturm geworfenen, auch stehende Fichten zu Brutmaterial für die Millionen von Käfern wurden. Wegen des fehlenden Wassers konnten diese kein Harz bilden. Ihr natürliches Abwehrsystem war damit komplett ausgefallen.

Nach dem langen Sommer und extrem milden Temperaturen bis in den November hinein setzten Waldbesitzende und Forstleute all ihre Hoffnung auf einen nassen, milden Winter, der den im Boden überwinternden Borkenkäfern durch Verpilzung hätte zusetzen können. Und da der Witterungsverlauf den Erwartungen entsprach, war eine leichte Entspannung zu spüren.

Doch Untersuchungen der Forstschutzexperten im ausgehenden Winter 2019 ergaben leider ein anderes Bild. Über 80 % der Käfer waren zum Überwintern gar nicht in den Boden gegangen, sondern unter der Rinde der Fichten geblieben. Die somit geringe Absterberate von unter 10 % ließ nichts Gutes erahnen.

Dennoch konnte niemand damit rechnen, dass 2019 (wenn auch etwas feuchter) ähnlich heiß wie 2018 werden würde. Der Klimawandel ist ganz offensichtlich auch bei uns angekommen und fordert jetzt seinen Tribut. Ein riesiger Ausgangsbestand von Borkenkäfern konnte sich ein weiteres Mal über 3 bis 4 Generationen fortpflanzen und brach-



rutbild des Borkenkäfers mit Larven unter Fichtenrinde Foto: Edgar Rüther

te weitere Hunderttausende von Fichten zum Absterben.

Im Regionalforstamt Soest-Sauerland gibt es daher schon jetzt fast 5.000 Hektar Kahlflächen und es werden noch deutlich mehr werden, denn überall stehen noch abgestorbene Bäume und der Käfer hat im ersten Schwärmflug auch in 2020 schon wieder unzählige Bäume umgebracht.

So lautet die bittere Prognose, dass die Fichte in den tieferen Lagen des nördlichen Sauerlandes unterhalb von 500 Metern weitgehend verschwinden und in Zukunft allenfalls noch als Mischbaumart eine untergeordnete Rolle spielen wird. Und ob die höheren Lagen verschont bleiben, hängt ganz entscheidend vom weiteren Witterungsverlauf dieses und der nächsten Jahre ab. Denn nur mehrere nasse kühle Sommer können die Massenvermehrung der Borkenkäfer stoppen. Der Mensch ist mit seinen bescheidenen Möglichkeiten in der aktuellen Situation machtlos.

Der Mensch ist mit seinen bescheidenen Möglichkeiten in der aktuellen Situation machtlos

Angesichts des festzustellenden Temperaturanstieges bei gleichzeitig abnehmenden Niederschlägen während der Vegetationszeit muss der Wald der Zukunft grundlegend anders aussehen. Mischbestände aus jeweils mehreren klimastabilen Baumarten lautet das Gebot der Stunde. Dabei spielen sicherlich unsere heimischen Laubbaumarten wie Buche, Eiche, Ahorn eine bedeutende Rolle. Aber auch Baumarten, die in der forstlichen Bewirtschaftung bislang eher weniger Beachtung fanden, rücken nun stärker in den Fokus. So könnten beispielsweise auch Birke und Erle einen wichtigen Platz im Wald der Zukunft einnehmen.

Zudem sollen aber auch weiterhin Nadelbäume in die Waldbestände integriert werden. Sie wachsen in der Regel schneller als Laubbäume, speichern somit auch mehr CO_2 und stellen einen gefragten Rohstoff für viele Produkte des Alltags dar. Man denke nur an das Toilettenpapier, das in der Corona-Krise eine besondere Aufmerksamkeit erlangt hat. Bei den Nadelbäumen ist an die heimische Weißtanne und Lärche, aber auch an die nordamerikanische Douglasie oder Küstentanne zu denken.

Wichtig ist in dem Zusammenhang auch die Herkunftsfrage. Da die natürlichen Anpassungsvorgänge wegen der langen Generationendauer der Bäume möglicherweise mit dem Tempo der Klimaveränderungen nicht mithalten können, sollten Jungpflanzen aus wärmeren und trockeneren Herkunftsgebieten beigemischt werden, um die Wälder zu stabilisieren und den Genpool zu erweitern.

Die alles entscheidende Grundlage für die richtige Baumartenwahl und -mischung ist der Standort! Noch genauer als schon in der Vergangenheit sind die Nährstoffversorgung, vor allem aber der zu erwartende Niederschlag und die Wasserspeicherfähigkeit des Bodens zu beachten.

Entsprechende Daten stehen den Waldbesitzenden und Forstleuten digital im Internet zur Verfügung. Eine fachkundige Ansprache der Verhältnisse vor Ort sollte aber unbedingt zusätzlich erfolgen.

In der Praxis wird die Pflanzung in Kombination mit Naturverjüngung erfolgen. So wird zum Beispiel Birken-Naturverjüngung auf vielen Flächen rasch einen Vorwald bilden, der gepflanzten Bäumen Schutz und Schatten bietet und ihr Wachstum fördert.

Ein weiterer ganz wesentlicher Faktor für einen erfolgreichen Waldumbau sind auch angemessene Wildbestände. Überhöhte Bestände an wiederkäuenden Schalenwildarten wie Reh-, Rot,- und im Arnsberger Wald zusätzlich auch Sikawild, wie wir sie derzeit leider vorfinden, können durch ihren Verbiss schnell alle Bestrebungen zunichtemachen. Daher muss die Jägerschaft trotz vielleicht unterschiedlicher Interessenlage ihrer gesellschaftlichen Verantwortung gerecht werden und ihren so wichtigen Beitrag zum Gelingen leisten. Es kann nicht zielführend sein, Tausende von Hektar Aufforstungsflächen einzuzäunen.

Der Wald im nördlichen Sauerland wird sich also in den nächsten Jahren massiv verändern. Großflächige Reinbestände aus Fichte gehören der Vergangenheit an. Nach einer Übergangsphase mit trockenen Bäumen und Kahlflächen wird es vielfältiger und bunter.

Wir stecken zwar aktuell in einer Krise, die uns vor große Herausforderungen stellt. Und natürlich wäre es angenehmer gewesen, den Wald sukzessive nach und nach umzubauen und auf den Klimawandel vorzubereiten. Aber jetzt hat uns die Entwicklung überrollt und wir müssen die Chance zur schnelleren und großflächigeren Umgestaltung nutzen. Denn der Wald leidet nicht nur unter den Klimaveränderungen, er ist auch Teil der Lösung. Wald und sein genutztes Holz speichern große Mengen CO2 und leisten so einen immensen Beitrag zum Klimaschutz, der noch dadurch erhöht wird, dass andere energieintensive Stoffe wie Aluminium, Kunststoff und Beton durch Holz ersetzt werden.

Damit der "neue" Wald aber wirklich eine Zukunft hat, müssen nach Ansicht der allermeisten Klimaforscher sehr schnell viele weitere Maßnahmen zum Klimaschutz umgesetzt werden. Und hier ist auch Jeder und Jede von uns gefordert einen Beitrag zu leisten, damit unser Sauerland auch für nachfolgende Generationen eine lebenswerte Heimat bleibt.



Durch Borkenkäferbefall abgestorbener ca. 50-jähriger Fichtenbestand am Rennweg Foto: Alexandra Stracke

"Liebevolles Verständnis…" – Christine Koch und die Kinder

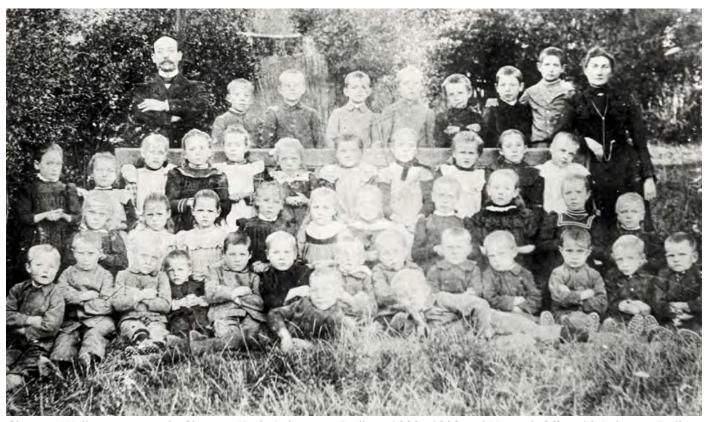
Manfred Raffenberg

ass Kinder ein herausragendes Motiv im Werk der Brachter Dichterin sind, zeigt sich bei einem selbst flüchtigen Blick auf die veröffentlichten Textsammlungen. "Eine 16jährige Tätigkeit in der Volksschule, zunächst im hohen Sauerlande, danach im Ruhrgebiete weckte liebevolles Verständnis für Kinderarten und Kinderfreuden, wie es sich in den Kindergedichten offenbart." ("Wie meine kleinen Lieder entstanden". In: "Wille Räosen", 2. erw. Auflage, Sauerland-Verlag e.G.b.H. Iserlohn, 1938, Umschlagtext). Diese wohl in erster Linie als Erläuterung zu dem in "Wille Räosen" enthaltenen Abschnitt "Kingerland" gedachte Bemerkung verrät den pädagogischen Ursprung auch der Texte, mit denen wir es im Folgenden zu tun haben. "Kingerland" unter dem Titel "- Biellerbauk - viär gräute un klaine Kinger -" 1929 als gesonderte Sammlung erschienen (zuletzt 1980 im Grobbel-Verlag Fredeburg) umfasst 24 plattdeutsche Kinderreime, z.T. mit volkstümlichen Wurzeln, die sich mit der Schule, mit Hähnchen

auf dem Hof, Mai- und Marienkäfern, Kätzchen und Kühen, dem Schornsteinfeger, den christlichen Festen im Jahreskreis und anderen Erscheinungen einer dörflich bestimmten kindlichen Erlebniswelt beschäftigen.

Interesse an der Welt der Kinder

Auch der "Kindersonntag", eine Folge von, zumeist religiösen, Texten als Beilage im Verlag der "Katholischen Kirchenblätter" Essen erschienen (zwischen 1925 und 1936) gibt Zeugnis von dem Interesse Christine Kochs an der Welt der Kinder und der anhaltenden pädagogischen Berufsfreude der ehemaligen Lehrerin. Längst aus dem Schuldienst entlassen und aus Essen-Vogelheim ins Sauerland zurückgekehrt, widmet sie, nun verheiratete Koch, diese hochdeutsch verfassten Beiträge eindeutig der religiösen Unterhaltung und Erziehung von Kindern (Über 170 Gedichte und mehr als 200 kleine Prosastücke): Gebete, Legenden, biblische und sonstige Erzählungen sowie Märchen und Gedichte, durchwirkt von einer deutlichen Marien-Frömmigkeit. Dass hier die Lehrerin spricht, zeigt die Verwendung ihres Mädchennamens (Christine Wüllner) aus der Zeit ihrer beruflichen Tätigkeit in Essen-Vogelheim. Während "Kingerland" in kindlich getönten Reimen die z. T. auch brauchtumgefärbte Welt als idyllischen Lebensraum der Dorfkinder spiegelt, sie also aus der Sicht kindlichen Erlebens zeichnet, sind die Texte im "Kindersonntag" aus der Perspektive des erzieherischen Interesses Erwachsener am Kind gestaltet. Beide "Zyklen" zeigen zwar einen sympathischen Lebens- und Erlebnisraum sowie Aspekte der religiösen Entwicklung der Kinder, ohne allerdings deren Existenz und Eigenleben oder ihre Rolle in Familie und Gesellschaft als besonderen Wert zu betonen oder gar zu fordern. Dieser Frage gelten jedoch die plattdeutschen Gedichte, die in Bd. I der Esloher Werkausgabe unter dem Titel "Mütter und Kinder" zusammengefasst sind (WI, S.118 -



Christine Wüllner, später verh. Christine Koch, Lehrerin in Padberg 1888 - 1902 und Heinrich Offergeld, Lehrer in Padberg 1897 - 1902, mit ihrer Klasse im Schuljahr 1900/1901. Norbert Becker, Ortsheimatpfleger für Marsberg-Padberg, stellte das Foto zur Verfügung. Norbert Becker hat u.a. zahlreiche Dokumente zur Tätigkeit von Christine Koch archiviert.

Fotos: Sammlung Norbert Becker

Gleich das erste Gedicht dieser Reihe, "Quickborn" (Jungbrunnen), betont die Bedeutung von Kindern für ein glückliches Leben der Erwachsenen. Seine Aktualität bedarf angesichts der zunehmenden Sorge um die demographische Entwicklung unserer Bevölkerung und der Vereinsamung vieler Menschen sowie der Sinnentleerung ihres Daseins kaum einer Erläuterung: Kinder bringen Frohsinn (statt "Achen und Prachen"), führen aus der Enge der Wohnung hinaus ("hiewet üwer Stäine un Muiern"), zeugen von einem sinnerfüllten Leben ("brenget sieckeren Liäwensgewinn"); nichts von dem allerdings für Menschen, die materiellem Reichtum den Vorzug geben vor Kindern ("Wai nix ase Geld un Gier im Sinn, / diäm batt keine vullen Schuiern"); Ihnen bleibt die innere Zufriedenheit versagt ("Et gäiht nix üwer'n tefriän Gemait"). Doch die Vernachlässigung der Kinder in unserer Gesellschaft ist längst Bestandteil öffentlicher Besorgnis. "Die bittere Wahrheit ist", so etwa die Tageszeitung "Straubinger Tageblatt/Landshuter Zeitung", dass steigender Wohlstand nicht für mehr, sondern für weniger Kinder sorgt. "...Das Lachen von Kindern, aus deren Augen die Zukunft leuchtet, rangiert weit hinten" (Presseschau FAZ vom 9.4.2009).

Das Gedicht "Allerhand Reykdum" (Allerhand Reichtum) betont, aus heutiger Sicht, vor allem die Bedeutung von Kindern für die materielle Absicherung der Alten und sieht ebenfalls die Bedeutung von Kindern in einem gesamtgesellschaftlichen Kontext. Da prahlt jemand mit dem Besitz von "väier (vier) Millejäonen", doch sein Gegenüber glaubt: der hat ja Schulden bei Kassen und Banken. Der angebliche Millionär aber klärt ihn auf: Sein Kapital samt Zinsen seien seine vier Kinder. "Sind dät nit vullwertege Millejäonen / un mehr as 'ne Sack vull Duwwelkräonen?" (W I, S.119). Diese Haltung lässt sich allerdings heute nicht bedenkenlos teilen angesichts der Warnungen von Politikern, den modernen Lebensstandard nicht auf Kosten der Kinder zu sichern.

Die folgenden Texte sind vor allem aus der Perspektive von Müttern gestaltet. Kinder sind ja längst zum Gegenstand politischer Auseinandersetzungen geworden (grundsätzlich vor allem, wenn es um die gesetzliche Regelung der Abtreibung geht). Christine Koch hat selbst vier Kinder gehabt und Mutterglück in mehreren Wiegenliedern zum Ausdruck gebracht, von denen "Hilleken, stilleken, Oigelkes tau" (W I, S.120) das wohl bekannteste ist, zumal in der Vertonung von Nellius. Aber sie hat auch den Tod von Kindern erleben müssen. Als Junglehrerin in

Padberg bei Brilon war sie in den Jahren 1890/91 Zeugin einer verheerenden Diphterie-Epidemie geworden, die 32 Kinder, darunter sicherlich auch ihr anvertraute Schüler/Innen, dahinraffte. Der Padberg-Schock der jungen Lehrerin wurde 1935 noch vertieft durch den für die Mutter, als ihr einziger Sohn sich das Leben nahm und die Dichterin für längere Zeit verstummen ließ.

Kinder spielten in der bäuerlichen Gesellschaft eine dem modernen Leser kaum nachvollziehbare Rolle. Sie lebte vom Kindersegen, denn die Höfe wurden weitgehend im Familienbetrieb bewirtschaftet. So waren acht bis zehn Kinder keine Seltenheit. Vor diesem Hintergrund gewinnt auch der Wunsch des Jungen in dem berühmten Weihnachtsgedicht "Laiwe, hailege Kristuskind..." eine tiefere Bedeutung, wenn es dort heißt: "Un an Vatter un Mutter erinnere ik dik. / Dai härren näo geren säo'ne Jungen ase mik" (W I, S.130 f.). Über alle sozio-ökonomischen Assoziationen hinaus ist das folgende Gedicht eine ergreifende, die moderne Wohlstandsgesellschaft geradezu verstörende Würdigung der Mutterliewie sie dem heutigen Leser aus Fernsehfilmen und Medienberichten über Heranwachsende grundsätzlich bekannt sind: Da ist in dem Text "Verduarwen un gestuarwen" das junge Mädchen, das von Zuhause fortgelaufen ist und nun vergeblich um Wiederaufnahme in die Familie bittet. Trotz der bitteren Tränen und des Flehens der Mutter bleibt der Vater hart und schlägt auf es ein. Die verstoßene und in jeder Beziehung verletzte Tochter setzt ihrem jungen Leben im Mühlenteich ein Ende (W I, S. 123). In dem Gedicht "Mutter" ist der Sohn auf die schiefe Bahn geraten, da er dem Alkohol und dem Kartenspiel verfallen ist. Seiner in ärmlichsten Verhältnissen lebenden verzweifelten Mutter bleibt im ängstlichen Warten auf seine Heimkehr nur das Gebet: "O Guatt imme Hiemmel! Düt endläose Wachten! /Un doch, un doch: Nit well ik et achten, / Nit achten diär Nächte, dai äiweg sind-/Her Guatt, bläot redde myn aarme Kind!"(W I, S.123).

Christine Koch verurteilt nicht. Im Gegenteil! Man spürt ihr Mitleid mit den Verlorenen und der Verzweiflung ihrer Mütter. Kinder in Not spielen auch in anderen

he:

Awer 't achte is däot Siewwen hungerge Kinner, Klein, klender, am kleinsten, Feyn, finder, am feinsten, Sittet beym Middagesdisk. Brenget de Mutter Bräot un Fisk, Niehmmet dät kleinste op 'n Schäot Un greynt: "Jo, ey weert all gräot, Awer 't achte is däot.

Un dät was näo viell finner!" (W I,S.122)

Und das war noch viel feiner!"

Einen kleinen Hinweis auf die Arbeit der Kinder in der bäuerlichen Welt bietet die zweite Strophe eines der bekanntesten Gedichte von Christine Koch, "Duarpkind". Kinderarbeit ist hier aber keinesfalls sozialkritisch gesehen, sondern als natürliche Phase kindlicher Erlebnisgestaltung:

"...Wann vey Swuartebiären saiket, wann vey foihert in`t Hai, / Wann vey Roggen häime haalt udder hött de Kaih, / No der Kiärmisse gatt, blink blank un feyn, / Biu schoin is et dann, en Duarpkind te seyn" (W I, S.126). Muttersorgen und Mutternöte hat Christine Koch mehrfach dargestellt, etwa in dem Gedicht "Dät kranke Kind", wo es zum Schluss heißt: "Kinneken is jo stiärwenskrank! Aarme, aarme Mutter "(W I, S.122).

Arme Mutter! Christine Koch zeigt sie uns auch in zwei anderen Gedichten zu familiären Situationen und Problemen,

Aber das achte ist tot Sieben hungrige Kinder, klein, kleiner, am kleinsten, fein, feiner, am feinsten, sitzen am Mittagstisch. Bringt die Mutter Brot und Fisch, Nimmt das kleinste auf den Schoß und weint: "Ja, Ihr werdet alle groß, aber das achte ist tot.

ihrer Gedichte eine Rolle, die nicht nur an das Mitleid des Lesers, sondern an dessen tätige Hilfe aus dem Geist christlicher Nächstenliebe appellieren wie etwa in "Schattenplanten" (aus dem Abschnitt "Lebenserfahrungen und Weisheiten", W I, S. 142). Dort heißt es in Str. 4 und 5, einem Text, der angesichts des weltweiten Flüchtlingselends unmittelbar zu Herzen geht: "In der leßten Hütte op enger Stroten, / Do sittet en aarm verluaren Kind. / Vatter un Mutter herr 'et verloten. / Niu greyner et sey de Äogen blind. / Diu hiäst näo Platz in deyner Stuawen, / Diu hiäst näo 'n üewereg Stücke Bräot. / O gönne me'n Plätzken am waarmen Uawen / Unuih 't met deynen Kingern gräot." (...Da sitzt ein armes verlassenes Kind ... Du hast noch Platz in deiner Stube, du hast noch ein Stück übriges Brot. O, gönne ihm ein Plätzchen am warmen Ofen und zieh es mit deinen Kindern groß.)

Schließlich rückt auch die Gefährdung der Söhne zu Kriegszeiten ins Bewusstsein. So träumt "Braukers Mutter" in der Christnacht "von kleinen Jungens, / dai niu Saldoten sind. / De Älteste liett in Rußland... / De Twerre fluiget in Frankreyk /...De Twillinge foihert op`m Water /. De Jüngeste van diän Feywen, / Dai liett im Lazerett" (W I, S.98).

Rückblickend von diesem Gedicht auf "Mütter und Kinder" wird deutlich, dass Christine Koch in den zitierten Texten Kinder - aus dem Erleben vornehmlich von Müttern - in den verschiedensten Entwicklungsphasen und Lebenssituationen betrachtet: vom innigsten Wunsch nach ihrem Dasein über die rührende Zuwendung im Wiegenlied bis hin zur Gefährdung durch Krankheit, die Trauer über vorzeitigen Tod und das Abdriften in soziale Notlagen und Selbstzerstörung bei Jugendlichen sowie schließlich Verwundung und Tod junger Erwachsener zu Kriegszeiten. Sie haben einen erzählenden Grundton und erheben durch ihre Darstellung im Präsens den Anspruch auf Faktizität. Dieser gegenwarts-bezogenen Sichtweise gegenüber aber steht die zukunft - gerichtete Utopie einer kindlich durchwirkten Gesellschaft wie in dem Aufruf "Latt us wier ase Kinger weren" (Lasst uns wieder werden wie die Kinder, W I,S. 126f.), basierend auf einem christlich geprägten Familienbild. Dass die soziale Wirklichkeit anders aussieht,

ist Voraussetzung für diesen im Text dreifach wiederholten Wunsch. Der Verlust der Kindheit ist ja auch längst Gegenstand zahlreicher Thesen, Ratgeber und Untersuchungen sowie auch einer erzählenden Erinnerungsliteratur. Der amerikanische Medienwissenschaftler Postman (gest. 2003) z. B. begründet das "Verschwinden der Kindheit" in der gleichnamigen Untersuchung mit dem übermäßigen Fernsehkonsum der Kinder, der Flucht aus einer kindgemäßen Lebenswirklichkeit². Michael Winterhoff, Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie, beschäftigt sich ebenfalls mit der "Abschaffung der Kindheit"³. Beide Forscher fordern in ihren kritischen Analysen, die Kindheit neu als eine eigene Lebensphase zu begreifen und angemessen zu respektieren. Diese Forderung spricht auch aus Astrid Lindgrens "Pipi Langstrumpf". Dass es sich dort wie auch in dem zuletzt von Christine Koch zitierten Gedicht um romantisierende Gegenentwürfe zur gesellschaftlichen Wirklichkeit handelt, braucht wohl nicht näher belegt zu werden. Einen Vergleich zwischen

beiden Autorinnen bietet Willy Knoppe

in der ersten und bisher einzigen Doktor-

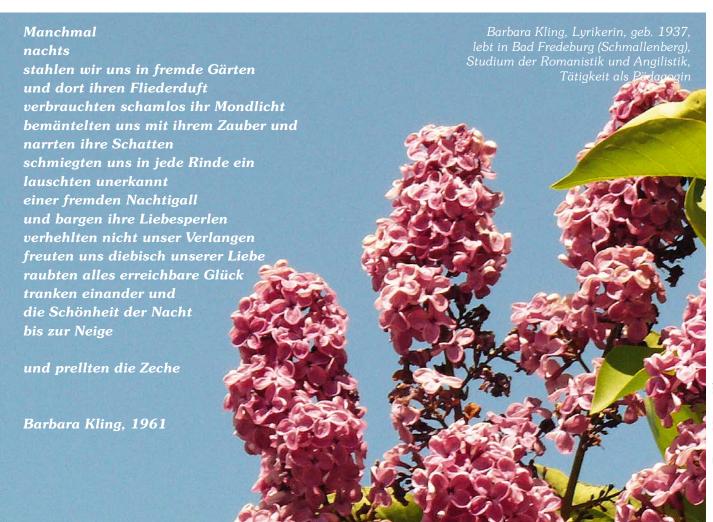
arbeit zu Christine Koch⁴. Zu deren Forderung nach einer "Schaffung bzw. Erhaltung einer kindgerechten Welt" urteilt er: "Die Lektüre der Gedichte und Geschichten Christine Kochs enthält natürlich keine Rezepte für die Lösung heutiger gesellschaftlicher Konflikte angesichts widersprüchlicher Werte. Ihr Plädoyer

für die Kinder – und für die Kindheit als eigenständige Lebensphase – könnte jedoch den aktuellen Diskurs in einem Land bereichern, in dem immer weniger Kinder geboren werden" (S. 231).

*

- 1 Werke Bd.I, 1992, hrsg. Maschinen und Heimatmuseum Eslohe e.V.
- 2 Neil Postman, Das Verschwinden der Kindheit. S. Fischer 1982
- 3 Michael Winterhoff, Warum unsere Kinder Tyrannen werden. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2008
- 4 Willy Knoppe, Un bey allem is wuat. Orientierungssuche zu den Werthaltungen in der niederdeutschen Lyrik von Christine Koch. Cuvillier Verlag Göttingen 2005

Die Übersetzung der plattdeutschen Lyrik bietet Peter Bürger in: Christine Kochs Sauerländische Mundartlyrik. Hochdeutsches Arbeitsbuch.Hrsg. Maschinen- und Heimatmuseum Eslohe. Eslohe 1997.



Dei Name vamme Suëmmer in wuat Sproken van Europa

Werner Beckmann

uëmmer un Viärjohr sind fiär dei Luie dei leiwesten Johrstiën.

In viëllen Sproken hiät dei Suëmmer vamme warmen Wiär seynen Namen. Imme Lateynsken was dat Wort fiär "Hitze" aestus. Daobey hört et Wort fiär'n Suëmmer: aestas. Un daohiär stammet italiensk estate, franzoisk été. Äok et griechske Wort théros bedütt "Suëmmer", et kümmet van thérmos "warm". Dei Griechen, dei het fiär'n Suëmmer näo en ander Waort: kalokaíri, me siëtt: kalokéri, un dat hett säoviëll ase "guëre Teyt".

Brümme hett dann dei Suëmmer "guëre Teyt", awwer nit dei andern Johrstiën?

Frögger gaffte't kenn elektrisk Lecht, un in diän Huisern, do was villichte mänt in enner Kamer Fuier aan. Wat me imme Hiärwest erntet harre, un dat Fläis van diän Dieren, dei me schlachtet harre, dat konn me nit in Kühlschränken kauhle hallen, me mochte dat op ne wahne ümmeständlicke Art haltbar maken. Dobey kümmet, dat dat, wat me imme Hiärwest ase Viärrot anlaggt harre, dat dat all imme Viärjohr beynoh alle was. Dei Sunne, dei brachte nit alläine Lecht un Wiärmde, dei leit miärken, dat me balle wier friske Nahrunge harre, Koren, Früchte un Maus.

Domet was dei Suëmer – niäwen diäm Viärjohr – dei wichtigste Johrsteyt. Et giëtt dohiär äok Sproken, wo "Suëmmer" un "Johr" et selwe Wort het, säo äok et Russiske:

Et Johr hett god, dei Suëmmer hett léto. Awwer – dei Mehrtahl van god "Johr" hett léta "Johre"! Dat me dei Johre säoteseggen ase "Suëmmerperioden" betäikent, dat scheynt dodrop hiëneteweysen, dat dei Suëmmer fiär't Liäwen van diän Luien domols helleske wichteg was.

Der Name des Sommers in einigen europäischen Sprachen

ommer und Frühling sind die beliebtesten Jahreszeiten. In vielen Sprachen ist der Sommer nach der warmen Witterung benannt. Im Lateinischen lautet das Wort für Hitze aestus, davon abgeleitet ist das Wort für Sommer: aestas. Davon leiten sich ab italienisch estate, französisch été. Auch das griechische Wort théros bezeichnet den Sommer, es ist abgeleitet von thérmos "warm". Die Griechen haben für den Sommer allerdings noch einen anderen Namen: kalokaíri, gesprochen: kalokéri, was man mit "gute Zeit" übersetzen kann.

Warum wird der Sommer im Unterschied zu den übrigen Jahreszeiten die "gute Zeit" genannt? Früher gab es kein elektrisches Licht, und in den Häusern wurde allenfalls ein Raum beheizt. Die im Herbst geernteten Früchte sowie das Fleisch der geschlachteten Tiere konnten nicht in Kühlgeräten gelagert werden, sondern mussten auf andere umständliche Art haltbar gemacht werden. Dazu kommt noch, dass die im Herbst gewonnenen Vorräte größtenteils schon im Frühjahr schon fast aufgebraucht waren

Der Sommer brachte Licht und Wärme und auch die Aussicht auf neue frische Nahrungsmittel wie Getreide, Obst und Gemüse. Damit war der Sommer – noch mehr als der Frühling – die bedeutende Jahreszeit schlechthin. Es gibt daher auch Sprachen, die für "Sommer" und "Jahr" dasselbe Wort haben, so auch das Russische:

Das Jahr heißt god, der Sommer wird léto genannt. Aber – der Plural von god "Jahr" lautet léta "Jahre"! Dass die Jahre quasi als "Sommerperioden" bezeichnet werden, das scheint auf die eminente Bedeutung des Sommers für das Leben der Menschen damals hinzuweisen.





Idyllisch liegt der kleine Ort Sögtrop im Rarbachtal des Schmallenberger Sauerlandes.

Foto: Dorfgemeinschaft

hne lebendige ländliche Regionen sehen wir alle alt aus. Und die Bewohner vor Ort haben oft die besten Ideen, wie ein gutes Zusammenleben gelingen kann - das Ehrenamt ist vor allem auch auf dem Land zuhause." Mit diesen Worten gratulierte Julia Klöckner, Bundesministerin für Ernährung und Landwirtschaft, den Preisträgern des Bundeswettbewerbs "Unser Dorf hat Zukunft". Am Rande der "Grünen Woche" in Berlin wurden Ende Januar 30 Dörfer, präsentiert durch rund 2500 mitgereiste Bewohner, in der Bundeshauptstadt mit Gold, Silber oder Bronze ausgezeichnet. Mit Sögtrop, einem 118-Seelen-Dorf in der Stadt Schmallenberg, war auch das Sauerland mit einer Silbermedaille unter den ausgezeichneten Gemeinden. Sögtrop hatte sich in den vergangenen drei Jahren als Gewinner in den Wettbewerben auf Stadt-, Kreis- und Landesebene für die Teilnahme am Bundeswettbewerb qualifiziert.

Seit 1961 bemühen sich Länder und der Bund unter anderem mit Dorfwettbewerben, die zunehmende Flucht aus dem ländlichen Raum zu stoppen. "Unser Dorf soll schöner werden" hieß es zunächst: prämiert wurden, wie der Titel schon sagt, Grüngestaltung und Blumenschmuck. Was angesichts steigender Umweltprobleme nicht mehr zeitgemäß erschien und mitunter auch als "Blumenwettbewerb" belächelt wurde. Nach der Konferenz von Rio 1992 über Umwelt und Entwicklung wurde denn auch "Unser Dorf hat Zukunft" als neue Zielrichtung vorgegeben; die Bewertungskriterien wurden entsprechend angepasst.

Der Mehrgenerationengarten – ein Gemeinschaftsprojekt von Jung und Alt Klöckner: "Alle packen mit an"

Die jetzt zum Bundeswettbewerb vorgestellten Aktivitäten der prämierten Dörfer lassen hoffen, dass das Leben auf dem Lande tatsächlich eine Zukunft hat. Julia Klöckner, selbst "auf dem Dorf zuhause", zeigte sich in Berlin kämpferisch: Anders als bei vielen anderen Auszeichnungen gehe es beim Bundeswettbewerb nicht nur um die Leistung Einzelner die ihre Freizeit für die Gemeinschaft einbringen, sondern um den Einsatz ganzer Dorfgemeinschaften. Die Ministerin weiter: "Ob alt oder jung, zugezogen oder alteingesessen – alle packen mit an, wenn es darum geht, die eigene Heimat noch lebenswerter zu machen."

Das Beispiel Sögtrop zeigt, was bürgerliches Engagement leisten kann. Vor 22 Jahren beteiligte sich das schmucke Dorf im Rarbachtal erstmals in Schmallenberg auf Stadtebene an einem entsprechenden Wettbewerb – wenn auch ohne großen Erfolg. Schnell kam die Erkenntnis: Um vorne zu sein braucht es Ideen, Engagement und vor allem Leute, die motivieren können. In Sögtrop war dies vor al-

ZUM AUTOR

Reinhold Klama arbeitete in den vergangenen 45 Jahren als Journalist für Tageszeitungen und Magazine in Deutschland. Zunächst in der Politik, war sein Themengebiet in den letzten Jahren das gesamte Spektrum der Mobilität. Reinhold Klama lebt heute in Bremen sowie im Schmallenberger Sauerland und beschäftigt sich mit aktuellen und historischen Themen seines Wohn- und Lebensraumes.

lem Josef Lumme. Der Vorsitzende der Dorfgemeinschaft lieferte immer wieder neue Ideen, das Dorf für den Wettbewerb besser zu qualifizieren. Johannes Luttermann, einer der vielen Unterstützer in der Dorfgemeinschaft, erinnert sich an die zaghaften Anfänge: "Mit der "Franziska-Rose" fing es an, 25 Euro waren unsere erste Investition in die Verschönerung von Sögtrop".

Attraktionen: Kalkofen, Milchbock und Wasserrad

Für den großen Erfolg und um erfolgreich punkten zu können, musste jedoch mehr geschehen. Die Geschichte des Dorfes sollte an einigen interessanten Beispielen wieder sichtbar werden. So wurde der bis

Anfang des 20. Jahrhunderts genutzte Kalkofen wieder in Betrieb gesetzt. In dem gewölbeartigen Bauwerk wurde seinerzeit Kalkstein aus naheliegenden Steinbrüchen aufgeschichtet und in einem rund drei Tage dauernden Prozess im Holzfeuer gebrannt. Der so gewonnene Kalk kam als Dünger auf die Felder. Die Methoden der Landwirtschaft änderten sich und der Sögtroper Kalkofen wur-





Liebevoll pflegen die Sögtroper ihre St. Blasius Kapelle.

de rund 100 Jahre lang dem Verfall preisgegeben. Bis 2014. In mühevoller Arbeit wurde das imposante Bauwerk restauriert und als Beispiel dörflicher Geschichte für den damaligen Wettbewerb vorgestellt. Gleiches gilt auch für den sogenannten "Milchbock". Ab Mitte der 30er Jahre stand in jedem Dorf ein Holzgestell, auf dem die Milchbauern ihre Kannen für den Lkw-Transport zur Molkerei abstellten. Tankwagen lösten Ende 1970 die Milchkanne ab – der Milchbock hatte ausgedient. Seit 2013 erinnert in Sögtrop ein neu aufgebauter Milchbock an diese traditionelle Milchablieferung - eine Infotafel klärt Besucher über die Geschichte dieser Einrichtung auf.

Josef Körneke weist auf eine andere Aktion der Sögtroper Dorfgemeinschaft hin: Traditionell werden im Rarbachtal die ursprünglichen Namen der Häuser gepflegt, auch wenn der Besitz inzwischen an andere Familien überging. So spricht man heute z.B. von Körneke genannt Röttgers, Birkenheuer gen. Lumen, Lumme gen. Deppe oder Wüllner gen. Borg. Tafeln an den Häusern erinnern heute an diese Tradition und nennen die Namen der aktuellen Besitzer sowie der einstigen Erbauer.

Wichtige Punktelieferanten für den nun erfolgreich abgeschlossenen Wettbewerb "Unser Dorf hat Zukunft" waren ein Mehrgenerationengarten sowie der Bau eines Wasserrades. Dieses sollte symbolhaft an ein in den Zwanziger Jahren errichtetes Wasserrad erinnern, das unter anderem für elektrischen Strom im Dorf sorgte.

"Mehrgenerationengarten" – wie der Name schon andeutet, handelt es sich um ein Projekt, an dem Jung und Alt im Dorf von der Planung über die Ausführung bis zur fortwährenden Pflege beteiligt sein sollten. Ein großes Garten-Grundstück am Dorfeingang, welches eine Sögtroperin kostenlos zur Verfügung stellte, sollte neu gestaltet werden. Heraus kam schließlich ein kreisförmiger Pflanzgarten mit Beeten, die jetzt von den Dorf-Kindern bearbeitet werden. In der Mitte stehen Stangen für Bohnenranken in Form eines Tipi-Zeltes. Sitz- und Ruhemöglichkeiten für Erwachsene und Kinder ergänzen die Gartengestaltung.

Eine von vielen Aktionen, die den Gemeinsinn in Sögtrop förderten. Waren zu Anfang hauptsächlich die sieben Mitglieder des Dorfgemeinschaft-Vorstandes aktiv, stand im Laufe der Zeit das gesamte Dorf hinter dem Wettbewerb. Junge und Alte. Neue Ideen entstanden und wurden in gemeinsamer Arbeit von Erwachsenen, Jugendlichen und Kindern umgesetzt. Zum Beispiel ein Insektenhotel, das aus einem alten Wagenrad entstand.

Holzhocker, Bänke, die zum Sitzen und Liegen einladen, Nistkästen für Vögel - an verschiedenen Plätzen im Dorf wurde im Team gebastelt, gesägt und geschraubt. Ein Kneipp-Wassertretbecken mit angrenzender Grillhütte, gleich neben der dorfeigenen Wasserversorgung, entstand ebenso in Gemeinschaftsarbeit. Sögtrop erhielt in dieser Bauphase einen dynamischen, in die Zukunft gerichteten

Charakter, seine von der Landwirtschaft geprägten Wurzeln wurden jedoch nicht vernachlässigt.

Ländlicher Raum: Politik und Staat sind gefordert

Bürgerliches Engagement allein, so erfolgreich es auch immer sein mag, kann die Landflucht nicht stoppen. Die Politik ist zwingend gefordert, auch in ländli-

chen Regionen für eine funktionierende Infrastruktur, für Arbeitsplätze und Freizeitangebote zu sorgen. Dazu zählen unter anderem ein attraktives Nahverkehrsangebot, medizinische Versorgung durch niedergelassene Ärzte und Kliniken in erreichbarer Nähe, ein angepasstes Angebot für Kultur und Sport, wie auch die Grundversorgung mit Lebensmitteln. Nicht zuletzt muss es auch im dörflichen Raum eine zentrale Begegnungsstätte geben – vor allem dann, wenn die Traditionsgaststätte mangels Wirtschaftlichkeit schließen musste.

Falls der Staat dies alles nicht zu leisten imstande ist, müssen Bürgerinitiativen in ländlichen Räumen entsprechend gefördert und finanziell unterstützt

werden. Schließlich ist auch der naturgemä-

Be Fremdenverkehr eine Möglichkeit, das Leben auf dem Lande attraktiv und lebenswert zu gestalten. Eine Entwicklung, die auch für neue

Einnahmemöglichkeiten und Arbeitsplätze auf dem Lande sorgen kann.

Und wie geht es jetzt im

Schmallenberger Goldund Silberdorf Sögtrop weiter? Josef Lumme, der Motor des Erfolgs, blickt in die Zukunft: "In jedem Fall bleibt uns das Gemeinschaftsgefühl, das sich im Laufe der Wettbewerbsjahre entwickelt hat." Sögtrop werde auch künftig Dorfprojekte entwickeln und gemeinsam umsetzen. Lumme schränkt allerdings ein: "Einem Wettbewerbsstress wie in den vergangenen Jahren werden wir uns allerdings so schnell nicht wieder stellen."



An den regelmäßigen Ak-

tionstagen packen alle

mit an.

Der Erfolg im Wettbewerb wurde auch finanziell mit mehrfacher großzügiger Unterstützung durch Stadt und Kreis gefördert. Fotos auf dieser Seite: Josef Lumme





Schule in Corona-Zeiten – ein Fallbeispiel

m März 2020 wurden die Schulen auch in unserem Bundesland geschlossen. Von da an sprach man von Distanzunterricht, Fernunterricht, Hausunterricht, Homeschooling usw. Wie gehen Schulen damit um? Heinz-Jürgen Plugge, Schulleiter am Gymnasium der Benediktiner in Meschede, war zu einem Gesprächbereit.

Ab einschließlich Montag, dem 16. März 2020, zunächst bis zum Ende der Osterferien am 19. April 2020 wurde der "Schulbetrieb" landesweit eingestellt. Welche spontanen Reaktionen seitens der Schüler, der Eltern bleiben besonders in Erinnerung?

Die spontanen Reaktionen am Freitag, 13.03., an dem kurz nach Mittag die E-Mail aus Düsseldorf kam, die den Shutdown für den darauffolgenden Montag ankündigte, bezogen sich nicht so sehr darauf, dass der Unterrichtsbetrieb eingestellt wurde, sondern es ging für die meisten lediglich noch um den Zeitpunkt, zu dem das passieren würde. Durch verschiedene Maßnahmen in der Schule waren die Schülerinnen und Schüler auf dieses Ereignis vorbereitet. Schon über eine Woche vorher hatten wir seitens der Schule Schülerinnen und Schüler sowie Eltern aufgefordert, die bestehenden Zugänge zur virtuellen Lernplattform lo-net² auf Funktionsfähigkeit zu testen. In der Wochenmitte hat noch einmal eine Fortbildung zur Nutzung der virtuellen

Lernumgebung für die Kolleginnen und Kollegen stattgefunden, die diese nicht so regelmäßig im Schulalltag nutzen. Am Freitagmorgen, dem Tag, an dem uns nachmittags die Information des Ministeriums über die Einstellung des Unterrichtsbetriebes erreichte, haben wir alle Schülerinnen und Schüler dazu aufgefordert, die für die häusliche Arbeit benötigten Materialien (Schulbücher, Literatur, etc.) aus den Räumlichkeiten der Schule, den Schließfächern usw. mit nach Hause zu nehmen. Notwendige Schullaufbahnberatungen insbesondere für die Fächerwahlen für die gymnasiale Oberstufe waren terminlich vorgezogen worden, soweit das irgend möglich war: Die letzten Informationsveranstaltungen für die Stufe 9 fanden noch an diesem letzten Unterrichtstag statt.

Insofern kam die Nachricht für alle nicht unerwartet, aber trotzdem zu einem ungünstigen Zeitpunkt, nämlich sehr kurzfristig und so, dass spontane Reaktionen nicht mehr möglich waren, weil die allermeisten Schüler/innen und Kollegen/ innen das Schulgebäude bereits verlassen hatten. In Einzelfällen haben Eltern am Beginn der Woche darauf noch Materialien an der Schule abgeholt. Trotzdem war es dann eine Mischung aus Überraschung, Neugier, wie es denn jetzt weitergehen solle, Ungläubigkeit, und, insbesondere bei den Schülerinnen und Schülern der Q2, auch Traurigkeit und Enttäuschung: Sie hatten sich ihren letzten "richtigen" Schultag anders vorgestellt.

Alle Beteiligten standen vor Herausforderungen, die es in dieser Form noch nicht gab. Wie muss man sich den Unterricht in Zeiten der Pandemie vorstellen? Da ist in manchen Publikationen von Clouds, Chatroom(s), Videokonferenzen, dem Microsoftprogramm Teams, von iPad, Tablets usw. die Rede.

Viele der genannten Begriffe beziehen sich auf grundlegende Funktionalitäten von virtuellen Lernumgebungen bzw. Arbeitsplattformen sowie auf Endgeräte, mit denen man diese Funktionalitäten sinnvoll nutzen kann. Solche Umgebungen werden heute normalerweise vor allem im Bereich der tertiären Bildung und der Wirtschaft begleitend zu konventionellen Methoden der Informationsvermittlung und Zusammenarbeit genutzt. Zentral sind dabei Funktionen wie gemeinsame Datennutzung, gemeinsame Kalender bzw. Aufgabenlisten, verschiedene Kommunikationsformen wie E-Mail, Chat, News-Foren bis hin zu Audio- bzw. Videokonferenzen.

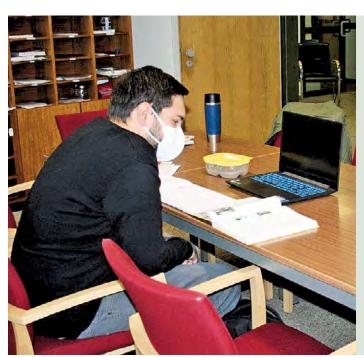
Weil die Fähigkeit zur Nutzung solcher Plattformen, unabhängig vom konkret verwendeten Produkt, für die Schülerinnen und Schüler eine wichtige Kompetenz für den weiteren Bildungs- und Berufsweg ist, lernen alle Schülerinnen und Schüler am Gymnasium der Benediktiner schon seit mehr als 15 Jahren im Rahmen der informations- und kommunikationstechnischen Grundbildung die wichtigsten Grundfunktionen am Beispiel der

ZUM SCHULLEITER

Heinz-Jürgen Plugge, geb. 1957, unterrichtet seit 1990 die Fächer Mathematik, Physik und Informatik am Gymnasium der Benediktiner Seit 2007 ist er Schulleiter.







"Typische Unterrichtsform in der ersten Phase des Homeschooling"



Schülerin im "Homeoffice"

Lehrer an seinem Arbeitsplatz

Plattform lo-net². Diese Plattform basiert auf der Software WebWeaver und wurde den Schulen zunächst durch die Initiative "Schulen ans Netz e.V.", einer gemeinsamen Initiative des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie, verschiedener Kultusministerien der Länder und der Deutschen Telekom, verfügbar gemacht.

Daher waren die Einstiegsvoraussetzungen ins "Homeschooling" am Gymnasium der Benediktiner vergleichsweise günstig. Für eine Reihe von Oberstufenkursen waren in dem System schon entsprechende Lerngruppen eingerichtet, für die meisten Lerngruppen in der Sekundarstufe I musste das an diesem Wochenende noch erledigt werden. Am Montag, 16.03., hatte jeder Kollege / jede Kollegin für alle zu unterrichtenden Lerngruppen eine gemeinsame Dateiablage, dazu Kontaktmöglichkeiten zu allen Mitgliedern der Lerngruppe über E-Mail, Chat, Forum.

Die typische Unterrichtsform sah in der ersten Phase des Homeschooling dann wohl so aus, dass die Lehrerinnen und Lehrer den Schülerinnen und Schüler Arbeitsmaterialien und Aufgabenstellungen in der gemeinsamen Dateiablage zur Verfügung stellten, die Schülerinnen und Schüler per E-Mail darüber informierten, und dass die Schülerinnen und Schüler die Aufgabenstellungen dann bearbeiteten, Arbeitsergebnisse wieder in die gemeinsame Dateiablage hochluden, von den Lehrerinnen und Lehrer darüber eine Rückmeldung bekamen, Musterlösungen über die gemeinsame Dateiablage zur Verfügung gestellt wurden etc. Dazwischen gab es die Möglichkeit, per E-Mail oder Chat Nachfragen zu stellen. Zusätzlich können in dem System Benachrichtigungen beim Download und Upload von Dateien eingerichtet werden, so dass auch eine rudimentäre Kontrolle des Arbeitsfortschrittes möglich ist.

Mit fortschreitender Gewöhnung an das Homeschooling kamen dann auch weitere Unterrichtsformate wie die Nutzung von selbst erstellten Lernvideos, Videokonferenzen u.ä. dazu.

Die erste halbe Woche im Homeschooling war zunächst geprägt durch Anlaufschwierigkeiten, bedingt durch Probleme bei der Bedienung, durch Fehler in der Zusammensetzung der Lerngruppen, aber vor allem auch durch die Überlastung der Plattform lo-net². Dankenswerterweise hat der Anbieter hier sehr schnell nachgebessert, so dass die Erreichbarkeit und die Reaktionszeiten des Systems sich deutlich verbessert haben. Auch die Lernkurve der Nutzer zeigte während der ersten Woche steil nach oben, so dass sich ein zunehmend effektiverer Umgang mit der neuen Arbeitsform entwickelte.

In den drei Wochen Homeschooling vor den Osterferien hat es sich als großer Vorteil herausgestellt, in der Schule einen gewissen technischen Grundstandard für das "Homeschooling" zu haben, weil dadurch das Handling auf der Schülerseite nicht zu komplex wurde, weil zu viele verschiedene Plattformen genutzt wurden. Diese drei Wochen waren auch geprägt von dem Versuch, einen vernünftigen Mittelweg zwischen dem technisch Machbaren und dem in der Situation für alle vernünftig umsetzbaren Kommunikationsformen zu finden.

Gibt es noch soziale Interaktion innerhalb der Lerngruppen?

Die Einschränkung der sozialen Interaktion ist eines der prägendsten Elemente von "Homeschooling". Sie ist ja auch prägend für die Gesamtsituation unserer Gesellschaft in dieser besonderen Zeit. Sie wird zwischen den Schülerinnen und Schüler in reduzierter Form weiterlaufen, über die üblichen sozialen Netzwerke wie Instagram, Facebook, WhatsApp usw. Als Lehrerinnen und Lehrer merkt man, wie viel Rückmeldung von Schülerinnen und Schüler man im Unterrichtsraum und in vergleichbaren sozialen Situationen im Schulgebäude informell bekommt. Die Unsicherheit, wie die Schülerin oder der Schüler sich gerade fühlt, wie er mit dem Material zurechtkommt, wie intensiv sie oder er bei der Sache ist, ist groß.

Kommt also tatsächlich eine Form von Kommunikation zustande?

Die Kommunikation zwischen Schülerinnen und Schüler und Lehrerinnen und Lehrer ist deutlich eingeschränkt. Die informelle Ebene fehlt, ebenso wie viele Kommunikationskanäle, die wir unbewusst nutzen, wie Gestik, Haltung, Smalltalk. E-Mail, Chat, Telefonieren können den direkten Austausch nur bedingt ersetzen. Für die restliche Zeit des Schuljahres zeichnet es sich ab, dass Schule als Mischform zwischen Präsenzunterricht und Homeschooling, mit deutlichem Übergewicht bei Homeschooling, ablaufen wird. Man mag darüber streiten, ob es auch Sicht der gesundheitlichen Gefährdung für alle Beteiligten, bei den Problemen, die das "Distanz wahren" auf dem Weg von und zur Schule und auch in der Schule machen wird, angemessen ist, die Schüler wieder in die Schule zu holen: Die persönliche Begegnung, gerade mit den jüngeren Schülerinnen und Schülern, ist ein wichtiger Teil des Schullebens, den man mit keiner Form von Homeschooling kompensieren kann.

Homeschooling bedeutet nicht zwangsläufig längere Bildschirmzeiten, sieht man einmal vom Betrachten von Lernvideos oder dem eher seltener genutzten Videokonferenzen ab. Lösungen und Aufgabenbearbeitungen werden häufig auch in Form von eingescannten oder abfotografierten handschriftlichen Ausarbeitungen abgeliefert, das ist völlig in Ordnung, gerade auch in Fächern wie Mathematik oder Naturwissenschaften, wo es über reine Textproduktion hinausgeht. Daraus wird deutlich, dass der Computer nur das Medium ist, die eigentliche Arbeit findet am Schreibtisch statt.

Schule ohne Stundenplan ist wohl immer noch undenkbar. Gibt es irgendeine vergleichbare Rhythmisierung des Schulalltags unter den gegenwärtigen Bedingungen?

Die Frage nach der Rhythmisierung berührt eine wichtige übergreifende Frage: Wie gut ist die einzelne Schülerin, der einzelne Schüler in der Lage, sich selbst zu motivieren und zu organisieren?

Die wegfallende - oder doch auf ein Minimum eingeschränkte - personale Interaktion zwischen Lehrerinnen und Lehrer und Schülerinnen und Schüler und der fehlende organisatorische Rahmen des Schultages und der Schulwoche hinterlassen ein Vakuum, dass die einzelnen Schülerinnen und Schüler individuell unterschiedlich gut kompensieren können. Schülerinnen und Schüler der unteren Jahrgänge tun sich da naturgemäß schwerer, aber kennzeichnend sind vor allem individuelle Unterschiede. Die Notwendigkeit, in der häuslichen Umgebung einen organisatorischen Rahmen und eine entsprechende Motivation sicherzustellen, erleben Eltern in dieser Situation mit als die größte Herausforderung. Das geht aus einer Reihe von Rückmeldungen hervor. Die Bandbreite des Schülerverhaltens ist groß. Sie reicht von intensiver und verantwortungsvoller Mitarbeit, gekennzeichnet auch durch vielfältige Kommunikation mit Fach- und Klassenlehrern über sinnvolle Unterstützung des Elternhauses - bei technischen Problemen, bei notwendigen Nachfragen - bis hin zu völliger Abhängigkeit von der Elternhilfe bzw. zur Teilnahmslosigkeit, gekennzeichnet durch Verweigerung der Kommunikation.

Auch hier ist über die drei Wochen ein Entwicklungsprozess sichtbar: Selbstor-

ganisation und -motivation entwickeln sich rasch, nachdem die Anfangshürden überwunden sind.

Die Bereitstellung der technischen Hilfsmittel bedarf nicht unerheblicher finanzielle Mittel. Kann man davon ausgehen, dass allen Schülern die entsprechende Hardware zur Verfügung steht?

Die technischen Grundlagen zur Teilnahme am "Homeschooling" sind nicht umfangreich. Ein vernünftiges Smartphone mit Anbindung an ein häusliches WLAN ist das Minimum und fast ausnahmslos vorhanden. Ein Computerarbeitsplatz ist in den meisten Fällen ebenfalls vorhanden. Ein angeschlossener, funktionsfähiger Drucker und ein Scanner sind hilfreich, aber nicht unabdingbar. Notebooks oder Tablets, z.B. ein iPad, sind hilfreich, wenn es um Videokonferenzen geht. Diese stehen aber sicher – auch aus diesem Grund – nicht im Zentrum. Bis auf wenige Einzelfälle ist also die Technik vorhanden.

Das gilt auch für kinderreiche Familien?

In solchen Familien müssen sich die Kinder ggf. die technischen Medien teilen bzw. sich in der Nutzung untereinander absprechen. Ein größeres Problem scheint mir in solchen Fällen aber die Belastung der Eltern zu sein, damit verbunden der Grad an Aufmerksamkeit und Unterstützung, die dem einzelnen Kind gewidmet werden kann.

Kann man an Ihrer Schule den Anteil der Schüler beziffern, die mit den "neuen" Kommunikationsmitteln zuverlässig erreicht werden?

Dieser Anteil wird an unserer Schule gegen 100 % gehen. Bei den wenigen Schülerinnen und Schülern, die sich dem Homeschooling verweigert haben, war das aus unserer Kenntnis in der Regel kein technisches Problem.

Begründete Antipathien gegen digitale Medien spielen bei den Eltern keine Rolle mehr.

Die Rückmeldungen der Eltern lassen durchgängig erkennen, dass in dieser Situation die durch die Technik ermöglichte Form des Homeschooling begrüßt und im Rahmen dieser besonderen Situation als sehr hilfreich wahrgenommen wurde. Gleichwohl sind sich – denke ich – alle Beteiligten, nicht nur die Eltern, darin einig, dass Homeschooling kein vollwertiger Ersatz für normalen Unterricht sein kann. Es kann unter normalen Rahmenbedingungen eine sinnvolle Ergänzung sein. Die in diesem Zusammenhang erworbenen Kompetenzen sind eine wertvolle zusätz-

liche Qualifizierung unserer Schülerinnen und Schüler im Hinblick auf ihre Zukunft.

Hausunterricht durch die Eltern in der Rolle der Lehrer war nach Ihrem Kenntnisstand kein herausragendes Problem?

Man kann von Eltern in dieser Situation nicht erwarten, dass sie die Rolle von Lehrerinnen und Lehrer übernehmen. Es gibt sicherlich in dieser besonderen Situation zusätzlichen Unterstützungsbedarf, den ich schon erläutert habe. Wenn auf Elternseite in diesen Wochen Frustration durch überhöhte Erwartungshaltungen entstanden sind, dann sind dafür verschiedene Ursachen denkbar: Zum einen die Schwierigkeiten, die durch mangelnde Absprache unter Lehrerinnen und Lehrer - diese Absprachen sind ja auch in dieser Situation deutlich erschwert bezüglich der Menge an Arbeitsmaterial aufgetreten sind, weiter die fehlende Bereitschaft von Schülerinnen und Schüler, selbst Verantwortung zu übernehmen, dazu die Unsicherheiten, die durch andere Umstände, etwa Kontaktverbote, wirtschaftliche Probleme, die von außen in die Familien hineingetragen worden sind. Wir sind als Lehrerinnen und Lehrer den Eltern für ihre Mitarbeit in der für alle schwierigen Situation sehr dankbar.

Fand noch Unterricht in den Räumen der Schule statt?

An unserer Schule hat es wie an allen anderen Schulen in NRW das Angebot zur Notbetreuung für Schüler gegeben, deren Eltern im Bereich der "kritischen Infrastruktur", in systemrelevanten Berufen tätig sind. Das ist ja auch ein wichtiges Zeichen für Hilfe und Solidarität. Mit der Ausweitung des Angebotes der Notbetreuung auf weitere Berufsfelder gibt es jetzt an unserer Schule auch einige Kinder, die wir im Vormittagsbereich betreuen. Wir rechnen auch damit, dass die Nachfrage weiter steigt.

Schauen wir zum Schluss vorsichtig in die Zukunft: Haben die Folgen der Pandemie die Digitalisierung der Schule einen wesentlichen Schritt vorangebracht?

Es hat sowohl in großen Teilen der Elternschaft, der Schülerschaft und auch bei den Lehrerinnen und Lehrer einen Perspektivwechsel gerade auch bei der Nutzung von Clouds und virtuellen Lernumgebungen gegeben. Die gemachten Erfahrungen werden den Entwicklungsschritten, die im Hinblick auf die Programme "Gute Schule 2020" und "Digitalpakt des Bundes" bereits eingeleitet sind, eine neue Dynamik mitgeben.



Gymnasium der Benediktiner Staatlich anerkanntes privates Gymnasium

Träger der Schule ist die Benediktinerabtei Königsmünster in Meschede

674 Schülerinnen und Schüler 56 Lehrerinnen und Lehrer

www.gymn-benedictinum.de

Schule organisiert sich also neu. Tradierte Formen des Unterrichts verlieren an Bedeutung.

Im Gegenteil: Wir haben eindrucksvoll gezeigt bekommen, dass die persönliche Begegnung von Schüler und Lehrer sowie von Schülerinnen und Schüler untereinander, der Austausch in der direkten, persönlichen Interaktion unverzichtbar für gelingenden Unterricht ist. Es hat gutgetan, in der konkreten Situation reagieren zu können und vergleichsweise gut vorbereitet gewesen zu sein, um die Herausforderung zu meistern. Alle Beteiligten haben sich viel Mühe gegeben, mit der schwierigen Lage konstruktiv umzugehen. Dafür sind wir unseren Schülerinnen und Schüler, vor allem aber auch den Eltern sehr dankbar. Ohne ihre Unterstützung wären viele unserer Bemühungen ins Leere gelaufen. Die gemachten Erfahrungen, gerade im Hinblick auf die Nutzung neuer Medien, müssen reflektiert und evaluiert werden im Hinblick auf die Nutzung solcher Unterrichtsformate ergänzend zu den klassischen Formen des Unterrichts.

Wir sprachen bereits über spontane Reaktionen der Schüler und Eltern. Gab es im Laufe der Zeit weitere Rückmeldungen?

Ein großer Teil bezog sich auf konkrete Fragen, häufig auch zur Technik, die sich klären ließen. Gefreut haben wir uns über anerkennende Rückmeldungen, die die Anerkennung für die Arbeit der Lehrerinnen und Lehrer in dieser besonderen Situation ausdrückten. Deutlich geworden ist, dass es in einer solchen Situation schwieriger ist, die Gesamtbelastung der Schülerinnen und Schüler zu steuern. Gerade sind

wir dabei, bei Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler und Eltern eine ausführlichere Evaluation des Geschehens in diesen Wochen einzuholen.

Ihr Wunsch für das Schulleben im Schuljahr 2020/21 und darüber hinaus?

Zunächst wünschen wir allen Schülerinnen und Schüler, die auf eine Abschlussprüfung zugehen, insbesondere unseren Abiturienten/innen einen guten Verlauf der Prüfungen, verbunden mit der Hoffnung, dass diese Krise den Prüfungsablauf nicht zu stark beeinträchtigt. Schön wäre es, wenn wir am Ende des Prüfungsabschnittes in einer Situation wären, die die Überreichung der Abiturzeugnisse in einem feierlichen Rahmen möglich macht. Darüber hinaus wünschen wir uns eine verantwortungsvolle, trotzdem zügige Rückkehr in die schulische Normalität, so wie das sicher auch für unser gesamtes gesellschaftliches und wirtschaftliches Leben gilt. Das ist zum einen wichtig im Hinblick darauf, dass der Nachholbedarf im Lernzuwachs nicht zu groß wird. Worüber wir noch gar nicht gesprochen haben, ist die durch Corona erzwungene Verarmung des schulischen Lebens, gerade was außerunterrichtliche Angebote angeht. Die Vielzahl von Absagen, die wir in den Wochen vor Ostern erst mal bis zum Schuljahresende vornehmen mussten und voraussichtlich auch darüber hinaus noch weiter vornehmen müssen, macht einem noch einmal deutlich, dass Schule wesentlich mehr als nur Unterricht ist. Klassenfahrten, Besinnungstage, Schulpartnerschaften, kulturelle Veranstaltungen, Teilnahme an Wettbewerben, sportliche Events: alle diese Dinge, die gerade unsere Schule über den Unterricht hinaus besonders prägen, liegen brach. Auch hier, bei den scheinbar nicht so essentiellen Bereichen des Schullebens, zur Normalität zurückkehren zu können, ist uns auch ein wichtiges Anliegen.

Betrachtet man individuelle Schülerlaufbahnen, sind natürlich diejenigen, die, wie gesagt, dicht vor Abschlussprüfungen stehen, besonders betroffen. Diesen Schülerinnen und Schülern gilt im Moment unsere Hauptsorge. Bei den anderen ist zu hoffen und zu erwarten, dass die momentanen Einschränkungen keine dauerhaften Beeinträchtigungen zur Folge haben werden.

Zum Schluss bitte noch ein kurzes, vorläufiges Fazit.

Für die Schule generell: Am Ende wird sicher die - wiedergewonnene? - Erkenntnis stehen, wie essentiell wichtig die personale Begegnung zwischen Schüler und Lehrer für eine erfolgreiche schulische Arbeit ist. Darüber hinaus wird sich die grundsätzliche Einstellung zu Lernformen geändert haben, die den Einsatz digitaler Medien erfordern. Es wird ein neues Nachdenken über die Integration solcher Formen in den schulischen Alltag und die dafür nötigen Rahmenbedingungen geben.

Vielen Dank für das Gespräch!

Das "Gespräch" führte Hans-Jürgen Friedrichs coronagerecht mit den zur Verfügung stehenden technischen Hilfsmitteln.

Fotos: Gymnasium der Benediktiner (4), Christina Liese (1)

Krankheit, Tod und Trauer

Thema einer ganzen Woche in der Grundschule

Daniela Jaworek



'erden und Vergehen – Krankheit und Leid - Sterben und Tod - vom Traurig sein und Trösten und getröstet werden: Dies sind die einzelnen Tagesthemen, die für die Viertklässler der St. Johannes Grundschule Eversberg/Wehrstapel, im Rahmen der Projektwoche "Hospiz macht Schule" auf dem Lehrplan standen. Eine Woche voller Gefühle, nachdenken, aus sich herauskommen, Spaß haben, sich auf Neues einlassen, intensive und spannende Tage fern vom alltäglichen Schulalltag. Zum dritten Mal führte das Ambulante Hospiz des Caritasverbandes Meschede e.V. die Projektwoche "Hospiz macht Schule" an der St. Johannes Grundschule in Mesche-

de-Wehrstapel durch.

Um den Kindern den Umgang mit diesen Themen zu erleichtern wurden altersgerechte Methoden angewandt. Und so bemerkten auch die Kinder der 4. Klasse: "Es macht richtig Spaß," "Es gefällt mir gut," "Es fällt mir nicht schwer, darüber zu sprechen." Einige Kinder hatten Sorge davor bei dem Thema Sterben und Tod zu weinen. Nachdem aber erklärt worden war, dass Weinen eine ganz normale Reaktion ist und dass jeder Mensch - egal ob jung oder alt, ob Mann oder Frau weint, wenn er traurig ist, waren die Kinder beruhigt und ließen ihren Gefühlen freien Lauf. Und dazu gehörten auch bei wenigen Kindern Tränen. Als die Kinder spürten, dass sie nicht ausgelacht wurden für ihre Tränen und durch die Hospizler



Die 4. Klasse mit dem Hospizteam

ZUR AUTORIN

Daniela Jaworek, examinierte Krankenschwester, Palliative- Care- Fachkraft und Hospizkoordinatorin wechselte nach 15-jähriger Tätigkeit im St. Walburga Krankenhaus zum Caritasverband Meschede um beim Ambulanten Hospiz als Koordinatorin zu arbeiten. Zu den Aufgaben einer Koordinatorin gehören u.a. die Beratung und Betreuung Sterbender und ihrer Zugehörigen in ihrer Häuslichkeit, in den Seniorenheimen oder im Krankenhaus.



Trauer ist bunt

oder auch Mitschüler/-innen Trost bekamen, entwickelte sich eine entspannte Atmosphäre und alle waren viel ruhiger und bedachter. Diese Entwicklung innerhalb der Klasse konnten die Mitarbeiterinnen des Ambulanten Hospizes und die Schulleiterin Christina Plett in allen drei Jahren beobachten: "Die Klasse rückt jedes Mal ein Stück näher zusammen. Viele Kinder lernen sich in der Woche von einer ganz anderen Seite kennen," sagt Christina Plett. Und auch die Klassenlehrerin Kathrin Kotthoff bestätigte: "Man erlebt einige Kinder mal von einer ganz anderen Seite." Es machte ihr sichtlich Freude, durch die Kleingruppen zu gehen und den Kindern als ein Mitglied der Gruppe zu begegnen.

Um mit den Kindern arbeiten zu können, haben die erfahrenen Ehrenamtlichen, zusätzlich zu ihrer 100-stündigen Sterbebegleitungsausbildung, noch ein

Seminar der Bundes-Hospiz-Akademie absolviert, das ihnen das Konzept zu "Hospiz macht Schule" nahegebracht hat. Durch die finanzielle Unterstützung des Lions Club Olsberg konnten Ende des letzten Jahres vier weitere Frauen zu dem Seminar geschickt werden. Somit ist die Durchführung durch insgesamt zehn Ehrenamtliche

gesichert. Durch den Ausbau wäre es auch möglich, bei Interesse das Projekt an anderen Grundschulen anbieten zu können. Da einige Frauen noch berufstätig sind und alle ihre Zeit ehrenamtlich zur Verfügung stellen, benötigt die Vorbereitung viel Zeit und Absprachen. Zeit, die sich alle Beteiligten gerne nehmen, um sich bestens auf die Woche vorzubereiten. Die Koordinatoren stellen fest: "Da fließt viel Herzblut mit ein und im Austausch kommen auch immer neue kreative Ideen".

Zur Projektwoche gehört traditionell ein Abschlussfest mit den Eltern. Dies ist für den letzten Vormittag vorgesehen, was jedoch durch die Berufstätigkeit vieler Elternteile schwierig ist. Die Hospizlerinnen sind flexibel und haben das Konzept an dieser Stelle etwas verändert. Das Fest findet nun nachmittags statt und für den Vormittag entstand die Idee, mit den Kindern den nahegelegenen Friedhof zu besuchen

Nach kurzer Rücksprache mit der Schule, um die versicherungstechnischen Fragen zu klären, entwickelte das Team eine "Friedhofralley." Die Kinder sollten bewusst über den Friedhof gehen und ihn erkunden. Dabei wurden natürlich auch Verhaltensregeln erklärt und über den Hintergrund und die Funktion eines

Friedhofs und den persönlichen Bezug, den Trauernde zu diesem Ort haben, gesprochen. Es gibt einige Kinder,

> die noch nie einen Friedhof besucht haben. Dennoch war es schön zu sehen und zu spüren, dass sie bewusst wahrnehmen, dass dies ein Ort ist, der vielen Menschen Trost spendet und an dem die Trauernden durch die liebevolle Grabpflege ihre Verbundenheit mit dem Verstor-

benen zum Ausdruck bringen können. Der gemeinsame "Ausflug" zum Friedhof ist für die Ehrenamtlichen zum festen Bestandteil der Woche geworden.

Den Beteiligten des Ambulanten Hospizes macht die Woche immer sehr viel Freude: "Es ist eine schöne, lebhafte Ergänzung zur alltäglichen Hospizarbeit," oder "Ich ziehe aus der Arbeit mit

den Kindern viel für mich und meine Hospizbegleitungen heraus und berichte bei meinen Begleitungen oft von den Kindern aus der Projektwoche", "Ich profitiere von der Leichtigkeit der Kinder und nehme diese in die Hospizbegleitung mit," sind nur eine kleine Auswahl an Äußerungen der Ehrenamtlichen.

Ein Tabuthema in der Gesellschaft

Eine Woche nur Krankheit, Sterben, Tod und Trauer als Thema – das hört sich nach viel Traurigkeit, vielen Tränen und gedrückter Stimmung an. Wahrscheinlich kann sich das nicht mal ein Erwachsener, wenn er nicht gerade beruflich damit zu tun hat, vorstellen, eine Woche lang darüber zu sprechen. Viele Erwachsene möchten sich nicht mit diesen Themen beschäftigen und schieben es weit von sich weg. Erst wenn sie selber oder Menschen aus ihrem Umfeld betroffen sind, wird der ein oder andere Gedanke daran zugelassen. Aber darüber sprechen? Auf gar keinen Fall! Das sind die häufigsten Reaktionen, die die Koordina-

torinnen Anita Wiese und Daniela Jaworek und auch die Ehrenamtlichen des Ambulanten Hospizes beobachten können.
Und weil die meisten Menschen sich selbst nicht auf diese Themen einlassen können, trauen sie es erst recht nicht den Kindern

zu. Sie wollen sie natürlich schützen, aber auch sich selbst. Kinder fragen nach, wenn sie etwas nicht verstehen. Aber

wie soll man Fragen der Kinder beantworten, über die man selbst nicht gerne nachdenkt oder auf die man selbst keine Antwort weiß, auf die es keine Antwort gibt? Wie soll ich das einem Kind sagen? Wie stehe ich als Erwachsener da, wenn ich nicht alles weiß?

"Kann ich es meinem Kind zumuten, die todkranke Oma zu besuchen?", "Ich kann doch das Kind nicht mit zum Verstorbenen nehmen zum Verabschieden!", "Was soll das Kind bei der Beerdigung? Das versteht das doch noch nicht!", "Was denkt mein Kind von mir, wenn ich auf einmal anfange zu weinen?", "Darf mein Kind mich traurig sehen?"

Diese Fragen und Sorgen kommen bei Eltern auf. Sie machen sich natürlich Sorgen um ihre Kinder und möchten sie nicht überfordern, sie nicht trauriger machen. Sie möchten sie vor allem Negativen schützen.

Dabei gehört die Trauer und das Weinen zu unserem Leben dazu, genauso wie die Fröhlichkeit. Glücklichsein das und die Liebe. Die Trauer um jemanden oder um etwas macht einem erst wirklich bewusst, wie sehr man geliebt hat, wie wichtig es war. Und Trauer erleben Kinder häufiger als man denkt: Wenn ein toter Vogel auf dem Weg liegt, der Hase gestorben ist, der beste Freund wegzieht, die Familie umzieht, die Eltern sich trennen,

wenn der Papa wieder eine Woche be-



Erkundung des Friedhofs

Foto: D. Grosche

ruflich wegfährt, wenn ein Schulwechsel ansteht, wenn man sich mit der besten Freundin gestritten und tagelang nicht mehr miteinander gesprochen hat. Trau-

er ist ein ständiger Begleiter und sie ist nicht nur da, wenn jemand stirbt. Daher kennen die Kinder das Gefühl der Trauer schon. Sie haben bereits ihre Erfahrungen damit gemacht. Und auch die kleinen "alltäglichen"

Erlebnisse, die Trauer auslösen, bereiten die Kinder auf eine große Trauer vor. Allgemein kann man sagen, dass Kinder nicht in eine dauernd anhaltende Trauer fallen. Es ist bei ihnen wie beim Pfützen springen: Die Kinder springen in die Trauer und wieder raus. Sie sind jetzt traurig und weinen herzzerreißend und im nächsten Moment toben sie lachend herum. Und das irritiert Erwachsene oftmals, da dieser heftige Gefühlswechsel für sie unvorstellbar ist und sie nicht damit umzugehen wissen.

Hintergrund zum Projekt

Und damit bietet die Projektwoche "Hospiz macht Schule" viele Chancen für beide Seiten: für die Kinder und die Erwachsenen. Und genau deswegen wurde dieses Projekt im Jahre 2005/2006 von einer Arbeitsgruppe auf Bundesebene erarbeitet. 2006/2007 wurde das inhaltliche Konzept durch eine Förderung des Bundesministeriums für Familie evaluiert. Seit 2007 werden Mitarbeiter von Hospizdiensten durch die Bundes-Hospiz-Akademie geschult. Das Projekt richtet sich an Kinder der 3. und 4. Klasse. Betreut werden sie von mindestens fünf qualifizierten Hospizlern in Kooperation mit der Grundschule. Die Durchführung erfolgt immer innerhalb einer Klasse, die für Gruppenarbeiten in fünf Kleingruppen aufgeteilt werden, die immer eine feste Bezugsperson aus dem Hospizteam haben. Damit soll gewährleistet werden, dass die Kinder Vertrauen aufbauen und sich in "geschützten" Kleingruppen öffnen können. Insgesamt betreuen in der Woche sechs Ehrenamtliche die Klasse. Jeder Tag der Projektwoche hat einen anderen Themenschwerpunkt:

1. Tag: Werden und Vergehen – Wandlungserfahrungen: Alles Leben verändert sich. Aus der Raupe wird ein Schmetterling und auch wir Menschen verändern uns im Laufe unseres Lebens.

- 2. Tag: Krankheit und Leid: Jedes Kind war schon mal krank. Mal mehr, mal weniger schlimm. Die Kinder berichten von ihren Erfahrungen. Es wird ganz schnell klar, dass jeder bei Krankheit besondere Zuwendung braucht. Die Kinder überlegen, was ihnen beim Kranksein geholfen hat. Viele Kinder haben auch schon von Krankheiten gehört, können sich aber nichts darunter vorstellen. Um offene Fragen zu klären, überlegen sich die Kinder Fragen zu Krankheiten, die ihnen von einem Arzt/einer Ärztin oder Krankenschwester beantwortet werden.
- 3. Tag: Sterben und Tod: Am Mittwoch wird darüber gesprochen, dass es auch Erkrankungen gibt, die nicht mehr zu heilen sind, an denen man stirbt. Es wird mit den Kindern ein Film zu dem Thema angeschaut und gemeinsam überlegt, wie es wohl nach dem Tod weitergeht.
- 4. Tag: Vom Traurig-Sein: Wann ist man traurig? (Nicht nur, wenn jemand stirbt, Trauer erlebt man viel öfter.) Wie fühlt man sich dann? Trauer ist nicht nur ein Gefühl, sondern beinhaltet ganz viele Gefühle und äußert sich bei jedem Menschen anders. Zusammen mit den Kindern wird erarbeitet, was ihnen gut getan hat, wenn sie schon mal traurig waren.
- 5. Tag: Trost und Trösten: Zur Trauer gehört es, dass man wieder Trost findet und getröstet wird. Und wie kann ich jemandem helfen, wenn er traurig ist? Wie verhalte ich mich dann am besten? Wie können die Kinder sich untereinander in der Klasse am besten trösten? Was tröstet die Menschen nach dem Tod eines Angehörigen? Wie gehen wir in unserer Kultur damit um?

Die Kinder gestalten mit ihren Fragen und Erfahrungen die Projekttage selbst und geben damit das Tempo und die Intensität vor. Erarbeitet werden die Themen durch verschiedene kindgerechte Methoden: Malerei, Gesang, Pantomime, Basteln, Geschichten, Traumreisen, Tanz u.v. mehr. Das Projekt wirkt präventiv, da die Kinder durch das offene Aussprechen des Tabuthemas lernen, mit diesem umzugehen und damit für die Zukunft gewappnet werden. Auch die Eltern werden durch eine Abschlussfeier in das Thema einbezogen. Die Kinder präsentieren

das in dieser Woche Gelernte und beeindrucken ihre Umgebung oftmals durch ihre Natürlichkeit im Umgang mit dem Tod. Dadurch können die Erwachsenen oft noch etwas von den Kindern lernen. Zum Beispiel auch bei unangenehmen, sensiblen Fragen offen mit den Kindern zu sprechen und das Thema nicht zu verdrängen. Sie erkennen, dass sie den Kindern meist viel mehr zutrauen können und auch sollten als sie bisher gedacht haben. Und allen wird klar: Es gibt Fragen, auf die es keine Antwort gibt! Aber indem wir gemeinsam drüber sprechen und gemeinsam nach möglichen Antworten suchen, verliert das Unbekannte ein wenig seinen Schrecken. Und wenn jemand offen seine Gefühle äußert und sich auch "traut" zu weinen, lässt er die Trauer zu und raus, was im Anschluss eine große Befreiung ist. Und damit bekommt man wieder Luft zum Weiterleben. Die oftmals im Vorfeld der Projektwoche empfundenen Sorgen und Zweifel der Eltern lösen sich im Laufe der Woche zunehmend auf und die Woche kann mit einem fröhlichen Beisammensein und guten Gesprächen abschließen.

Informationen zum Ambulanten Hospiz

Zum Ambulanten Hospiz gehören die Koordinatorinnen Anita Wiese und Daniela Jaworek sowie ca. 40 ehrenamtliche Sterbebegleiter. Träger des Ambulanten Hospizes ist der Caritasverband Meschede



e.V. Die Räumlichkeiten befinden sich in der Steinstraße 30 in Meschede. Hier werden auch die hausinternen Kurse, wie die Sterbebegleitungskurse, die Letzte- Hilfe- Kurse und auch die monatlichen Treffen der Ehrenamtlichen abgehalten.

Die Begleitungen der Sterbenden und ihrer Zugehörigen durch das Ambulante Hospiz umfasst oftmals nicht nur die letzten Tage oder Stunden, in denen der Mensch schon in der finalen Sterbephase ist. Sie gehen oft über Wochen oder Monate, wenn die Erkrankung schon zu Einschränkungen führt und der Sterbende und seine Zugehörigen Unterstützung und Entlastung, ein offenes, "neutrales" Ohr brauchen, um über ihre Sorgen, ihre Erkrankung, ihre Wünsche und Hoffnungen zu reden. Hospizbegleitung bedeutet daher nicht nur Sterbebegleitung. Sie ist vielmehr eine Lebensbegleitung, wenn auch beschränkt auf den letzten Lebensweg.



DER WEG DER KINDERRECHTE

Ein nachhaltiges Projekt der Initiative K.I.A. in der Hansestadt Attendorn

Marlies und Jan Backhaus

ZU DEN AUTOREN

Marlies Backhaus ist Kunstlehrerin im Ruhestand und freischaffende Künstlerin, langjährige Vorsitzende des Künstlerbundes Südsauerland und Bezirksvertreterin im Vorstand für Südwestfalen im Bundesverband Bildender Künstler Westfalen. Sie arbeitet seit vielen Jahren in der Jugendarbeit im Kinderatelier des Kunstvereins Südsauerland und mit dem Jugendzentrum Attendorn.

Als Mitinitiatorin war sie bei diesem Projekt für Organisation, inhaltliche und künstlerische Gestaltung mit den Kids und die digitale Druckumsetzung der Schilder verantwortlich.

Jan Backhaus mit dem Diplom "Mediale Künste" der Kunsthochschule für Medien Köln, ist Filmemacher, Mitglied im Bundesverband Bildender Künstler, Musiker und arbeitet neben seiner freiberuflichen Tätigkeit ebenfalls im Bereich der Kulturvermittlung. Bei diesem Projekt assistierte er bei der Gestaltung der Schilder und dokumentierte die Aktion mit Fotos und einem Videofilm.



Jan Backhaus dokumeniert die Gestaltung der Lollis



Im Atelier Backhaus

uf den vier Attendorner Stadtwällen haben rund 40 Kinder und Jugendliche mit farbenfrohen Hinguckern einen "Weg der Kinderrechte" gestaltet und sich dort verewigt: in drei Metern Höhe liest man auf 38 individuell künstlerisch gestalteten Schildern persönliche Botschaften der Kids – ihre Wünsche und Rechte in Anlehnung an die Genfer Kinderrechtskonvention.

Wie kam ein "Weg der Kinderrechte" in eine Kleinstadt wie Attendorn?

Eine längere Geschichte

Unter dem Slogan "Fühl dich zuhause in Attendorn – Mach die Stadt zu deiner Stadt" schlossen sich bereits 2014 das Jugendzentrum Attendorn und drei heimische Künstler zusammen und gründeten K.I.A. – Kids in Attendorn, eine Initiative mit dem Ziel, durch spannende künstlerische Aktivitäten die Identifikation jüngerer Bewohner mit ihrer Heimatstadt zu stärken. Ihnen soll die Möglichkeit ge-

boten werden, sowohl ihre künstlerischen Fähigkeiten zu entdecken als auch etwas Bleibendes in ihrer Stadt zu schaffen, das alle Kinder und Jugendlichen betrifft, auch die Geflüchteten, die hier eine neue Heimat finden.

Die Initiatoren sammelten zahlreiche Ideen und erarbeiteten eine Reihe von Konzepten. Das größte und aufwendigste Vorhaben war der "Weg der Kinderrechte". Die Akteure staunten nicht schlecht, als sie nach langwierigem Kampf um Genehmigung und etlicher Überzeugungsarbeit schließlich auf positive Resonanz bei der Stadtverwaltung stießen und das Okay von Bürgermeister und Amt für Planung und Bauordnung bekamen. Nachdem auch die Finanzierung durch die Landesförderung "Kulturrucksack", die Stadt Attendorn und die Stiftung der Sparkasse Attendorn-Lennestadt-Kirchhundem gesichert war, konnten die Erzieherin im Jugendzentrum Anna Orsini, die Künstlerin Marlies Backhaus und der Filmemacher Jan Backhaus mit zunächst 20 Kids 2015 endlich starten.

Kinder machen auf ihre Rechte aufmerksam

Die meisten jungen Teilnehmer wussten nicht, dass sie eigene Rechte haben, dass es offiziell "Kinderrechte" gibt, die ihnen









Schutz und ein würdiges Leben bieten (sollen). In Gesprächsrunden erfuhren sie von der Verabschiedung der UN-Kinderrechtskonvention im Jahr 1990 vor 30 Jahren. Bei der Auseinandersetzung mit den dort aufgeführten Rechten - wie das auf Gleichbehandlung, Bildung, elterlicher Fürsorge, gewaltfreier Erziehung, Schutz vor wirtschaftlicher und sexueller Ausbeutung, Nahrung, Meinungsfreiheit, Gesundheit, Ruhe, Spiel und Freizeit wurde ihnen deutlich, dass diese Rechte nicht überall selbstverständlich sind und be- und geachtet werden. Eigene Wünsche und Ansprüche wurden zusammengetragen, gemeinsam formuliert und aufgeschrieben.

Die Idee überdimensionaler "Lollis" als Träger ihrer Botschaften kam dem kindlichen Gestaltungsdrang sehr entgegen. Steht doch ein Lolli symbolisch für Kindheit, Unbeschwertheit, Fröhlichkeit, Spaß, Lachen, "Buntheit"... Und dass diese Lollis später als große Schilder in der Stadt aufgestellt werden, war ein besonderes Highlight. Als Arbeitsraum diente das "Atelier auf Zeit", ein vom Bürgermeister zur Verfügung gestellter Leerstand mitten in der Altstadt. Hier hatten die Attendorner Bürger Gelegenheit, den kompletten Entstehungsprozess der Werke zu verfolgen. Ernste Gespräche mit den jungen Künstlern machten neugierig. Die Kinder und Jugendlichen erlebten positive Resonanz aus der Bevölkerung und erfuhren Bewunderung und Ansporn für ihren Einsatz und ihr künstlerisches Gestalten.

Bundesweit einmalig

Über den Zeitraum von drei Jahren entwarfen immer neue Teilnehmer auffällige kreisförmige Bilder in unterschiedlichen bildnerischen Techniken. So entstanden





Auf allen vier Wällen



Die jüngeren Teilnehmer beim Malen mit Marlies Backhaus im Atelier auf Zeit





Darstellungen von fast echt wirkenden Lollis, auf denen sich der scheinbare Zuckerguss spiralig ausbreitete, oder auch rein abstrakte Farb-Spiele und -Verläufe, bei denen die jungen Teilnehmer mit Acrylfarben auf dem Untergrund fantasievoll experimentierten. Heraus kamen 38 Lollis mit einer Bildseite und einer Textseite mit den selbst verfassten Formulierungen ihrer Wünsche und Rechte. Die gemalten und beschriebenen Originale wurden einzeln abfotografiert und beidseitig auf 60 cm runde Schilder aus Metall gedruckt.

Am Ende wurden diese Schilder auf drei Meter hohen Stangen an exponierter Stelle auf den vier Stadtwällen, die als verkehrsberuhigte Straßen die Innenstadt umrunden, aufgestellt. Sie machen die Wälle zu einem "Weg der Kinderrechte", für den Attendorner Bürgermeister Christian Pospischil "die perfekten Wälle".

Ziele erreicht?

Das K.I.A.-Team hofft, dass es teilnehmenden Jungen und Mädchen und interessierten Bürgern die inhaltlichen und gestalterischen Ziele des Projektes vermitteln konnte.

Die Kinderrechte wurden verstärkt zum Gesprächsthema, welches – nicht zuletzt durch den Zuzug vieler geflüchteter Kinder – wichtiger denn je geworden ist.

Die Nachhaltigkeit dieses Projekts im urbanen Raum besteht neben dem eigentlichen Kernziel – die Kinderrechte nachdrücklich öffentlich aufzuzeigen – darin, dass das künstlerische Arbeiten zur Selbstverwirklichung und dadurch zur



Malen im Atelier Backhaus



Alle Schilder

Stärkung des Selbstbewusstseins der Kids beigetragen hat.

Im Bewusstsein der Eltern und durch das Feedback aus der Bevölkerung erleb(t) en sie eine positive Wahrnehmung auf ihr Engagement in der Stadt und fordern generations- und kulturübergreifende Dialoge heraus.

Die Identifikation jüngerer Bewohner mit ihrer Stadt wurde gefördert, und sie wurden unmittelbar und aktiv an der Ausgestaltung ihres Lebensumfeldes beteiligt. Und unter Einbeziehung ihrer jungen und frischen Impulse konnten sie behutsame Interventionen im Stadtbild erleben. Sie machen dauerhaft aufmerksam auf ihr Recht, gehört (und gesehen) zu werden. Möglicherweise motiviert sie ihr gestal-

terisches, kritisches Eingreifen, auch zukünftig Zeichen zu setzen, sich verantwortlich für ihr Umfeld einzusetzen und es schützen zu wollen.

Weitere Informationen zum "Weg der Kinderrechte":

- Broschüre zum Projekt (Marlies Backhaus): Südsauerlandmuseum, Stadtmarketing und Tourismus u.a.
- Filmdokumentation (Jan Backhaus): www.youtube.com/c/hansestadt-attendorn und YouTube-Kanal von Jan Backhaus

K.I.A im Jugendzentrum

K.I.A. – Kids in Attendorn – ist eine Initiative im Jugendzentrum Attendorn und heimischen Künstlern, die eigens für künstlerische Beiträge zur Gestaltung der Attendorner Innenstadt ins Leben gerufen wurde.

Anna Orsini ist im Jugendzentrum als staatlich anerkannte Erzieherin beschäftigt. Sie ist außerdem Kinderund Jugendkreativpädagogin und interkulturelle Trainerin.

Als Mitinitiatorin war sie für die Anwerbung von Kindern, pädagogische Gespräche mit ihnen und organisatorische Aufgaben als Mitarbeiterin des Jugendzentrums zuständig.

Mit tatkräftiger Unterstützung weiterer Mitarbeiter des Jugendzentrums – wie Hausmeister, Praktikanten und Bufdis – konnte der "Weg der Kinderrechte" realisiert werden.

Last not least haben Politik und Stadtverwaltung durch die Genehmigung und ihre Finanzierungshilfe gezeigt, wie offen man ist für kinderrelevante Kunstprojekte und -Belange der jüngeren Generation.



Mann der ersten "Do biste platt"-Sendung Karl-Heinz Schreckenberg wurde 90 Jahre alt

m 14. April 2020 wurde Karl-Heinz Schreckenberg 90 Jahre alt. Das Jubiläum feierte er den aktuellen Umständen entsprechend im kleinsten Familienkreis, aber leider ohne seine einige Wochen zuvor vorstorbene Frau. Schreckenberg war bei der ersten "Do biste platt"-Sendung am 6. Mai 2002 als Mitbegründer dabei.

Der Malermeister stammt aus einer alten Handwerkerfamilie in Brilon, wo er 1930 geboren wurde. Auch sein Vater war schon als Maler tätig. Seit 1962 war er mit seiner Frau Gisela verheiratet. Aus der Verbindung stammen zwei Söhne. Das Briloner Platt hat er über seine Großeltern mitbekommen, aber erst in seiner Gesellenzeit richtig erlernt. Nach dem Zweiten Weltkrieg spielte er in der Theatergruppe der Kolpingsfamilie Brilon mit. Neben hochdeutschen wurden auch plattdeutsche Stücke aufgeführt. Er wirkte bei unzähligen plattdeutschen Veranstaltungen, Treffen, Nachmittagen, Vereinsfeiern und Familienfesten mit. Mit gekonntem Wortwitz bringt er auch heute noch volle Säle und Hallen zum Lachen. Schreckenberg schrieb plattdeutsche Beiträge u. a. für den Briloner Anzeiger und die Westfalenpost. 1999 veröffentlichte er im Walter Podszun-Verlag Brilon sein Buch "Breylschket Platt - sau schoine is dat!". Ein zweiter Band folgte 2003. Mit dem Buch "Da biste platt: Nöi hört mool tau!" erfüllte sich Schreckenberg 2008 einen Herzenswunsch. Seine Texte waren erstmals auf einer CD zu hören und das Buch gestaltete er mit seinen eigenen Zeichnungen. Ursprünglich wollte Schreckenberg nur ein Beiheft mit hochdeutschen Übersetzungen zur CD haben. Für Herausgeber Markus Hiegemann stand

es außer Frage. in einem Buch zur Sendung "Da biste platt" Da biste platt auch die platt-Nöi hört mool tau! deutschen Texte auf der CD zu verschriftlichen und diese ebenbürtig an die Seite der hochdeutsche Übersetzung zu stellen. Die 1.000 Exemplare des Hör- und Lesebuchs, dessen Reinerlös Schreckenberg gemeinnützigen Zwecken zur Verfügung stellte, waren binnen 24 Monaten über die Volksbank Brilon

und den heimischen Buchhandel verkauft. Über eine Neuauflage haben beide schon nachgedacht – aber dafür müssten wenigstens 100 Vorbestellungen zusammenkommen. In einer überarbeiteten Zweitauflage würde im Titel dann das "a" in "Da" durch ein "o" ersetzt. Das "a" war ein hochdeutsches Zugeständnis im Sendenamen, der "Da bist du platt" gewesen wäre. Auf Wunsch vieler Leserinnen und Hörer schreibt sich die einzige plattdeutsche Sendung des Sauerlandes seit Ende 2009 mit einem "o", also "Do biste platt".

Obwohl es zu Beginn nur eine "Do biste platt"-Sendung im Monat gab, sprachen die Einschaltquoten von Anfang an für die Sendung. Nach dem regulären Lokalradioprogramm aus Meschede schalteten ab 18 Uhr mehr Leute ein als ab. Das war ganz bestimmt auch ein Verdienst der meist heiteren Geschichten von Kalli Schreckenberg und Johanna Balkenhol († 2004), wobei sich der Sprecherkreis schon im ersten Sendejahr um den Arbeitskreis Mundartpflege im Briloner Heimatbund erweiterte und heute viele plattdeutsche Arbeitskreise im Sauerland und sogar darüber hinaus umfasst. Da reichte eine Sendung im Monat bald nicht mehr aus, so dass seit vielen Jahren in der Regel jeden Montag gesendet wird. Die von vielen Sprechern und Hörern als unglücklich empfundene spätere Sendezeit um 20 Uhr ist durch eine komplizierte Bürgerfunksatzung im NRW Mediengesetz vorgegeben, wobei die jeweiligen Veranstaltergemeinschaften auch andere Zeiten festlegen können.

Markus Hiegemann

Der Beitrag von Karl-Heinz Schreckenberg für die plattdeutsche Sprache im Sauerland ist von un-

Hat keine Angst

vorm Mikrofon: Kalli

Schreckenberg 2004

(oben) und links mit

seiner im Januar

verstorbenen Frau

Gisela beim Jubiläum

"15 Jahre "Do biste

platt" 2017.

schätzbarem Wert.
Dafür gebührt ihm
wie allen Mundart-Dichtern und

Autor/inn/en unserer Heimat Lob und Anerkennung. Und weil der Jubilar noch so einige Texte in petto hat, soll es so bald wie möglich wieder

neue Aufnahmen für die Platt-Sendung geben. Die Geburtstagssendung für Karl-Heinz Schreckenberg und viele weitere Sendungen gibt es zum Nachhören im Internet auf www.sauerlandplatt.de. Vorbestellungswünsche zum Buch "Nöi hört mool tau!" nehmen Hochsauerlandwelle und Sauerländer Heimatbund gern entgegen. Im Herbst wird dann endlich ein zweites CD-Buch zur Sendung mit Texten und Geschichten von Josef Dahme aus Arnsberg-Müschede unter dem Titel "Do biste platt: Häimske Floitentoine" erscheinen. Auch hier werden Vorbestellungen gern entgegen genommen.

Noch ein Hinweis zum 26. Platt-Tag des Sauerländer Heimatbundes:

Auch der jährliche Plattdeutsche Tag im Stertschultenhof in Cobbenrode wurde ein virales Opfer. Der für den 9. Mai 2020 geplante Tag mit der Freigrafschaft Düdinghausen soll voraussichtlich 2021 nachgeholt werden. Ein Nachholtermin noch in diesem Jahr wäre wegen der zu erwartenden zweiten Ansteckungswelle und der geltenden Abstandsregelungen nicht umsetzbar. Mehr zu diesem Thema lesen Sie in der nächsten SAUERLAND-Ausgabe. Im Rahmen des "ausgefallenen" Programms der Hochsauerlandwelle werden aber im Sommer Beiträge aus Düdinghausen in der Sendung "Do biste platt" ausgestrahlt werden. Die Sendung ist über alle Empfangswege von Radio Sauerland zu hören und steht später im Abruf-Funk (podcast) der Hochsauerlandwelle zur Verfügung.

Gut Ding muss Weile haben

Franz-Josef Rickert

It dieser, den aktuellen Ereignissen angepassten sprichwörtlichen Redensart, lässt sich die Situation zutreffend beschreiben, in der wir mit unserer ehrenamtlichen Arbeit stecken. Die Umsetzung eines großen Teils unseres KonzeptesKultur ist uns MehrWert ist – trotz notwendiger Extrarunden – auf einem guten Weg. Wegen dieser Extrarunden stockt allerdings die Berichterstattung über die einzelnen erfolgversprechenden Schritte. Die Meldung jeder kleinen Sachstandsveränderung würde vermutlich den Blick auf das Ganze nur vernebeln. Idealerweise wären unsere Werkstattgespräche die Plattform, auf welcher wir Ihnen die Umsetzung von Kultur ist uns MehrWert näher bringen. Leider mussten wir diesbezüglich schon im Herbst 2019 flexibel reagieren, sprich: eine geplante Werkstatt absetzen, wie in Ausgabe 3/2019 (S. 37) bereits berichtet.

Und jetzt funkt uns noch die Corona-Pandemie dazwischen. Eine für Mitte Juni 2020 geplante Veranstaltung mussten wir wegen der Corona-Krise absetzen. So beeinflusst das Virus auch unsere Arbeit. Glücklicherweise haben wir noch unsere Zeitschrift SAUERLAND. Weder die Redaktion noch die Mitarbeiter der Druckerei Becker müssen sich Covid-19 beugen, weshalb die Veröffentlichung des nachfolgenden Berichtes an dieser Stelle möglich ist.

Werkstatt zu Finanzierungsfragen fällt Corona zum Opfer

Für unsere seit 2014 durchgeführten Werkstätten auf der Haferkiste konnten wir jeweils mehr als 50 Teilnehmer interessieren. Der Erfolg dieser Arbeit ist uns Ansporn, solche Veranstaltungen möglichst kontinuierlich anzubieten. Als die für den Herbst 2019 angedachte Werkstatt nicht durchgeführt werden konnte, stand für uns außer Zweifel, baldmöglichst eine Ersatzveranstaltung zu organisieren. Also planten wir neu für Montag, den 15. Juni 2020. Unter dem Titel "Finanzierung von Kulturprojekten" sollte im Fokus wieder das Thema Kultur stehen. Konzeptionell hatten wir vor, die folgenden drei Bereiche der Finanzierungsgrundlagen durch Vorträge kompetenter Referenten(-innen)näher zu beleuchten:

 Frau Andrea Hankeln, Referatsleiterin im Ministerium für Kultur und Wissenschaft NRW sollte zu den aktuellen Fördermöglichkeiten im Rahmen der



Werkstattgespräch in Bad Fredeburg am 13.11.2017, Vortrag von Referatsleiterin Andrea Hankeln

Foto: Heinz-Josef Padberg



Regionalen Kulturpolitik NRW berichten. Der bisher ausgesprochen gut ausgestattete RKP-Topf bietet eine Reihe von Fördermöglichkeiten und kommt für viele Kulturprojekte als Grundfinanzierung in Betracht.

- Frau Dr. Silke Eilers, Geschäftsführerin des Westfälischen Heimatbundes hat bereits am 16. November 2019 über "Wege durch den Förderdschungel" vor den Ortsheimatpflegern im Hochsauerlandkreis referiert. Diese Zeitschrift berichtete darüber in Ausgabe 1/2020 auf Seite 37. In der Veranstaltung am 15. Juni 2020 hätte Frau Dr. Eilers ihren für einen größeren Zuhörerkreis umgeschriebenen Vortrag erneut gehalten.
- Die Volksbank Sauerland befasst sich, wie viele heimische Banken, mit dem Thema Crowdfunding. Ein Instrument, mit welchem die erforderliche Kofinanzierung geleistet werden kann. Die eindrucksvolle Restaurierung des Klosters Wedinghausen wurde mit Crowdfunding unterstützt. Wie man dieses Instrument erfolgreich anwendet, wollten wir von Herrn Jörg Werdite, Volksbank Sauerland, und einem noch nicht näher bestimmten Vertreter des Projektträgers hören.

Nach den Referaten war eine Diskussion mit den Referentinnen und Referenten vorgesehen.

Als der Termin 15. Juni 2020 sowie das Thema in einer Sitzung im Februar 2020 festgelegt wurden, konnten wir noch nicht ahnen, wie drastisch die seuchenrechtlichen Einschränkungen uns treffen würden. Zu Beginn der im März verkün-

deten Kontaktbeschränkungen wollten wir die Auswirkungen auf unsere Werkstatt noch nicht wahrhaben. Deshalb arbeiteten wir an den Vorbereitungen weiter so, als könne die Veranstaltung ohne Einschränkungen stattfinden. Die Inhalte der Referate und der Termin wurden mit den Referenten abgestimmt. Auch die Örtlichkeit wurde fest gebucht: Die Besteckfabrik Fleckenberg hatte uns ihren Tagungsraum reserviert.

Während die Krise ihren Lauf nahm, lernten wir täglich dazu und es wurde klar, dass eine Werkstatt im herkömmlichen Format im Juni 2020 keinesfalls stattfinden könnte, unabhängig davon, wie sich die Regelungslage bis dahin darstellen würde. Deshalb hat sich unsere Arbeitsgruppe kurz nach Ostern darauf verständigt, die Veranstaltung abzusetzen. Gleichzeitig haben wir uns gegen eine Verschiebung entschieden. Motivation für diese Entscheidung gegen die Verschiebung war die Überlegung, dass angesichts der absehbaren Herausforderungen durch die Corona-Krise für die öffentlichen Haushalte keine belastbaren Aussagen für zukünftige Haushaltspositionen möglich sein würden.

Zur Zukunft der Werkstattarbeit

Zunächst eine klare Feststellung: Bis ein wirksamer Impfstoff gegen Covid-19 entwickelt ist, ist nicht absehbar, wann eine Werkstatt im bisherigen Format wieder durchgeführt werden kann. In eng gestellten Stuhlreihen sitzende Menschen, die einem Referenten lauschen oder in den Pausen und den gebildeten Arbeitsgruppen dicht bei dicht zusammen stehen und diskutieren, widersprechen allen Anforderungen eines effektiven Gesundheitsschutzes während der noch andauernden Pandemie. Also denken wir über Alternativen nach. Videokon-

ferenz, GoToMeeting oder Webinar sind Bezeichnungen für digitale Formate, die das Mittel der Wahl sein könnten. In unserer Arbeitsgruppe werden auch bereits Themen diskutiert, welche man auf diese Weise behandeln könnte. Ich verspreche, wir bleiben am Ball.

Was wird aus Kultur ist uns MehrWert?

"Die Gespräche über eine vollständige oder teilweise Umsetzung unseres Papiers "Kultur ist uns MehrWert" haben wir in guter Atmosphäre fortgesetzt und hoffen demnächst auch Erfolge vermelden zu können." Eigentlich ist mit diesem Zitat aus dem Vorwort unseres Vorsitzen-

den Elmar Reuter zur letzten Ausgabe dieser Zeitschrift die gute Nachricht ausreichend beschrieben. Gleichwohl darf ich an dieser Stelle das Geheimnis um die Weiterentwicklung etwas mehr lüften, ohne befürchten zu müssen, durch voreiliges Herausposaunen der Sache insgesamt zu schaden.

Sie erinnern sich: In Ausgabe 3/2019 (S. 37) unserer Zeitschrift habe ich über den "Projektstatus TRAFO 2" und die dahinter steckenden Ideen berichtet. Folgendes ist neu an dieser Sache: Im November 2019 hat eine Kommission auf Bundesebene sich gegen das Konzept der Kulturregion Sauerland entschieden. Bei Übermittlung der ablehnenden Entscheidung wurde das Konzept ausdrück-

lich gelobt. Und, so hieß es sinngemäß weiter: Grund für die Ablehnung sei nicht die Qualität des Konzeptes. Der Intention von TRAFO entsprechend wolle man den Zuschlag aber an Regionen mit grö-Berem Handlungsbedarf geben. Diese Entscheidung auf Bundesebene macht nun eine Extrarunde auf Landesebene erforderlich. Das zuständige Ministerium für Kultur und Wissenschaft NRW steht zu seiner Aussage, die guten Ideen des TRAFO-Projektes möglichst aus Landesmitteln weiter zu unterstützen. Die dafür erforderliche Überarbeitung des Konzeptes läuft derzeit. Die Nachrichten stimmen uns weiterhin positiv. Wir sind guten Mutes, demnächst Konkreteres berichten zu dürfen.



♦ NACHRUF ♦

Norbert Föckeler

till und leise hat er uns verlassen, so beklagte die St. Hubertus Schützenbruderschaft 1417 in Brilon den Tod ihres verdienten Hauptmanns der Ehrenkompanie, unseres Heimatfreundes Kreisarchivar Norbert Föckeler. Er verstarb am 29.2.2020 im Alter von 61 Jahren nur wenige Stunden vor einer großen Ehrung für seine mehr als 30-jährige engagierte Tätigkeit im Sauerländer Schützenwesen.

Auch in unseren Reihen hat er eine große Lücke hinterlassen, denn wir waren dankbar für seine kontinuierliche Mitarbeit in der Redaktionskonferenz unserer Zeitschrift SAUERLAND und als stellvertretender Schatzmeister in den Reihen unseres Vorstandes. Oft hat er sein Wissen als Kreisarchivar des Hochsauerlandkreises in unsere Beratungen eingebracht und

mit Materialien unterstützt. Die Hinweise auf historische Ereignisse und wichtige Personalien waren da besonders wertvoll. Seine ruhiges und ausgeglichenes Wesen in den Beratungen gepaart mit seiner Zuverlässigkeit machen ihn für uns unvergessen.

Unvergessen sein wird er auch durch sein Wirken als Schriftleiter für das Jahrbuch des Hochsauerlandkreises in den letzten 23 Jahren. In den Inhaltsverzeichnissen vieler Ausgaben finden wir ihn dazu auch als Autor geschichtlicher Beiträge.

Wegen seiner zurückhaltenden bescheidenen Art wird erst mit seinem Tode so richtig deutlich, welch großes ehrenamtliches Engagement sich mit seiner Person verbindet. Die daraus entstandene Dankbarkeit und Wertschätzung zeigten sich in der würdevollen Trauerfeier mit einer



Foto: Jürgen Uhl

großen Trauergemeinde. Das verpflichtet auch uns, ihn unsere Erinnerungen aufzunehmen. Seiner Familie und seinen Freuden gilt unsere Anteilnahme.

Elmar Reuter

Prof. Dr. Wilfried Stichmann – Eine Stimme für die Natur ist verstummt

eit mehr als 50 Jahren ist der Name Prof. Dr. Wilfried Stichmann mit der Gemeinde Möhnesee fest verbunden. Besonders Natur- und Heimatfreunden in dieser Region gab er eine Stimme, aber auch überregional genoss er einen hervorragenden Ruf.

Am 15. November 1934 in Hamm/Westf. geboren, besuchte er nach der Volksschule das Altsprachliche Gymnasium in Hamm. Hier leitete er in den Jahren von

1951-1955 erfolgreich eine "Biologische Schüler-Arbeitsgemeinschaft", was auch auf dem Abiturzeugnis des Jahres 1955 besonders vermerkt war. Wohl aufgrund dieser Eintragung erhielt Wilfried Stichmann ein Stipendiat der "Studienstiftung des deutschen Volkes", woraufhin in den Jahren 1955-1960 das Studium der Biologie, Geographie und Philosophie an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster folgte.

1960 folgte die erste philologische Staatsprüfung und Promotion zum Dr. rer. nat. mit einer tierpsychologischen Arbeit bei Prof. Dr. Bernhard Rensch. Dieser bekannte Evolutionsforscher, der



sich besonders mit der Tierpsychologie befasste, bestand darauf, dass Wilfried Stichmann das Staatsexamen für das Lehramt machen sollte.

Der im Jahre 1961 erfolgten Eheschließung mit der Volksschullehrerin Ursula Marny (Schule in Ahaus bei Münster) folgte unmittelbar danach ein gemeinsamer 1-jähriger Forschungsaufenthalt in Finnland. For-

schungsauftrag war es, die Brutgebiete derjenigen Wasservögel zu erkunden, die jährlich den Möhnesee zu hunderten für das Winterquartier bevölkerten.

An die Referendarjahre 1962/63 an Gymnasien in Castrop-Rauxel und Dortmund schloss sich 1963 die zweite philologische Staatsprüfung an, danach folgte eine Tätigkeit als Studienassessor am Stadtgymnasium Dortmund.

Ab 1965 war Wilfried Stichmann als ordentlicher Professor für Biologie und Didaktik der Biologie an der Pädagogischen Hochschule Ruhr, der späteren Universität Dortmund, bis zu seiner Emeritierung im Jahre 2000 tätig.

Parallel zu seinem beruflichen Wirken hat sich Wilfried Stichmann, seit dem Jahre 1955 überwiegend gemeinsam mit seiner am 24. Februar 2015 verstorbenen Ehefrau Ursula Stichmann-Marny, in all den Jahrzehnten den verschiedensten Tätigkeiten gewidmet. Besonders zu erwähnen ist das seit 1958 bis in das Jahr 2016 ununterbrochene Biomonitoring der Wasservogelwelt des Möhnesees, welcher damit zu den - bezogen auf diese Thematik - am besten erforschten Binnengewässern Deutschlands gehört. Zusätzlich erfolgte ab 1960 die laufende Erfassung der Brutbestände des Graureihers in Westfalen.

In der Zeit von 1962-1975 folgte eine ehrenamtliche Tätigkeit als Beauftragter für Naturschutz und Landschaftspflege in der Stadt Dortmund, bedingt durch seinen Wohnortwechsel nach Körbecke am Möhnesee im Jahre 1966 in dieser Funktion als Stellvertreter im Kreis Soest.

Seit Gründung der "Aktion Zwei Stunden Zeit" im Jahre 1974 bis zu ihrer Auflösung im Dezember 2015 war Wilfried Stichmann als Schriftführer Mitglied im Vorstand dieser sozialen Initiative. In dieser Zeit bis zu ihrem Tode war seine Ehefrau Ursula Stichmann-Marny Vorsitzende dieser Sozialeinrichtung.

Weit über die Gemeindegrenzen hinaus bekannt waren die zwölf Ausstellungen "Os-

♦ NACHRUF ◆

tereier-Osterschmuck-Osterbrauchtum", die das Ehepaar Stichmann in den Jahren 1984-2006 in Körbecke geleitet hatte.

Ehrenamtlich tätig war Wilfried Stichmann auch in den Jahren 1974-1982 als Vorsitzender des Heimatverein Möhnesee e. V. (dessen Ehrenmitglied er war) wie auch als Vorsitzender der Landesgemeinschaft Naturschutz und Umwelt (LNU) von 1978-1986, deren Ehrenmitgliedschaft ihm ebenfalls angetragen worden ist.

Im Jahre 1982 richtete er an der Universität Dortmund das Kolloquium "Biologie und Gesellschaft" ein, das er bis 2000 leitete. Ab 1983 erfolgte unter

seiner Mitwirkung der Aufbau der Natur- und Umweltschutzakademie des Landes Nordrhein-Westfalen. Hier war Stichmann ab 1985 Vorsitzender des Kuratoriums des Naturschutzzentrums, ab 1997 Vorsitzender des Kuratoriums der Naturund Umweltschutzakademie mit Sitz in Recklinghausen.

Von 1985-2008 hatte Wilfried Stichmann gemeinsam mit H.J. Wegener die Leitung des Arbeitskreises "Waldbau und Naturschutz" der Höheren Forstbehörde Münster und der

LNU inne, deren Sitzungen regelmäßig im Gartenhaus der Eheleute Stichmann am Möhnesee stattfanden.

1990-2000 war er Vorsitzender der Jury des Bundes-Umweltwettbewerbes, von 1992-2012 Mitglied im Stiftungsrat und im Vorstand der NRW-Stiftung für Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege in Düsseldorf, von 2004-2008 Initiator und Sprecher des Waldpädagogischen Forums NRW: Wilfried Stichmann war stets präsent.

Als entscheidender Beitrag zum Erhalt des Lebenswerkes des Ehepaares Stichmann wurde im Jahre 2006 die "Ursula und Wilfried Stichmann-Stiftung" zur dauernden Förderung sozialer Initiativen gegründet.

Und bis jetzt war Wilfried Stichmann Mitglied der Geographischen Kommission für Westfalen und Mitglied der Akademie für ökologische Landesforschung.

Nicht nur das gesprochene Wort, sondern auch die Schrift war ein Medium, dem sich Wilfried Stichmann sein ganzes Leben widmete. Schon während seiner Zeit als Gymnasiast in den Jahren von 1953-1964 begann er mit der Redaktionsarbeit für den "Westfälischen Jägerboten" in Hamm. Von 1962-1971 war er Autor der 122 Seiten "Für den Naturfreund" der Ruhrnachrichten in Dortmund und von 1965-1998 Herausgeber und Schriftleiter der vierteljährlich erscheinenden Schrift "Naturkunde in Westfalen", später "Natur- und Landschaftskunde". Mitherausgeber der Zeitschrift "Unterricht Biologie" war er von 1980-2000. Gemeinsam mit seiner Ehefrau Ursula Stichmann-Marny waren sie

Waldexkursion, damals noch mit seiner Ehefrau (2008)

Fotos: Angelika von Tolkacz, Möhnesee

von 1989-2000 Autoren von Tier- und Pflanzenführern im Verlag Franck-Cosmos, Stuttgart. Über 200 Veröffentlichungen zur Geschichte der Landschaft in Nordwestdeutschland, zur Waldökologie, zu ornithologischen Themen, zum Naturschutz sowie zur Umweltbildung runden das Spektrum des umfangreichen Werkes ab.

Seit 2005 bis zu seinem Ableben war Wilfried Stichmann Autor von inzwischen rund 1.400 Kolumnen "Draußen beobachtet", die im Lokalteil Möhnesee des Soester Anzeiger in der Regel zweimal wöchentlich veröffentlicht wurden. Auf vielfachen Wunsch seiner interessierten Leserschaft hat Prof. Stichmann eine Auswahl seiner Kolumnen im Jahre 2017 in einem 200-seitigen Buch mit dem Titel "Draußen beobachtet" veröffentlicht. Ein Folgeband ist noch kurz vor seinem Tod Anfang 2020 erschienen.

Auch in dieser Schrift SAUERLAND erschienen seit 2015 regelmäßig Beiträge

über "Natur und Landschaft in Westfalen" aus seiner Feder.

In seiner Zeit als Vorstandsmitglied der NRW-Stiftung hatte sich Wilfried Stichmann u. a. für die Restaurierung des alten Fachwerkhauses Stockebrand in Körbecke ebenso eingesetzt wie für die Gründung des Landschaftsinformationszentrums (LIZ) Wasser und Wald in Günne. Diese Initiativen für die Gemeinde Möhnesee bleiben unvergessen mit seinem Namen verbunden wie auch das gemeinsame soziale Engagement des Ehepaares Stichmann mit der Aktion "Zwei Stunden Zeit". Diese caritative Einrichtung lebte seit der Gründung im Jahre 1974 bis

zur Auflösung im Dezember 2015 neben vielen fleißigen Händen dank des stets aktiven Einsatzes des Ehepaares Stichmann.

In den 60 gemeinsamen Jahren des Ehepaares Stichmann sind deren vielfältige Aktivitäten und Verdienste auch von höherer Stelle anerkannt worden: Am 2. Juli 1984 erhielt das Ehepaar Stichmann für seine

Verdienste um soziale Belange das Bundesverdienstkreuz am Bande durch den damaligen Ministerpräsidenten von NRW Johannes Rau. Am 19. Februar 1997 wurde Prof. Dr. Wilfried Stichmann das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse durch die damalige Umweltministerin des Landes NRW Bärbel Höhn verliehen.

Die letzte große Würdigung erfolgte am 18. Januar 2017 im Museum Kunstpalast in Düsseldorf durch die damalige Ministerpräsidentin von Nordrhein –Westfalen Hannelore Kraft: Prof. Stichmann erhielt den Verdienstorden des Landes Nordrhein-Westfalen für sein Lebenswerk, welches stets der "Bewahrung der Schöpfung" gewidmet war.

Am Donnerstag, dem 2. April 2020, verstarb Prof. Dr. Wilfried Stichmann in seinem geliebten Wald. Er befand sich auf dem Rückweg von einer kleinen privaten Exkursion in der Nähe von Wilhelmsruh, als ihn der Tod ereilte.

Martin Moers

* REZENSIONEN *

Sauerland. 55 Highlights aus der Geschichte

Nierhoff, Joachim: Sauerland. 55 Highlights aus der Geschichte – Menschen, Orte und Ereignisse, die unsere Region bis heute prägen. Sutton Verlag Erfurt 2018, ISBN: 978-3-95400-942-8; 19,99 Euro

it der Präsentation von regionalen Objekten und Orten, Menschen, Bräuchen und Traditionen möchte der Buchhändler und frühere Lehrer für Deutsch und Geschichte, Joachim Nierhoff dazu beitragen, Dinge und Begebenheiten im Sauerland wieder neu zu entdecken und vielleicht aus einem anderen Blickwinkel zu bewerten.

Dazu schlägt der Autor einen bunten Bogen durch die drei Sauerländer Kreise Olpe, Hochsauerlandkreis und Märkischer Kreis. In 55 Miniaturen von jeweils 2 farbig bebilderten Seiten werden die Sauerländer Landschaft und Persönlichkeiten dargestellt, auch Bräuche und Traditionen sowie die Sauerländer Industriegeschichte fehlen nicht. Zeitlich reicht der Bogen von uralten geologischen Gebilden (Felsenmeer und Attahöhle) über Frühgeschichte (Bruchhauser Steine), Mittelalter (Oberfreistuhl in Arnsberg) bis hin in die Gegenwart (Leuchtenindustrie und Veltins-Brauerei).

Veltins-Brauerei). Selbstverständlich werden auch bedeutsame Persönlichkeiten mit Verbindung zum Sauerland kurz dargestellt, vom früheren Bundespräsidenten Heinrich Lübke über Henriette Davidis bis hin zu August Macke. Es ist hier nicht der Platz, jedes einzelne der 55 Kapitel aufzuführen, deshalb mag dieser kurze Überblick genügen, um das sehr breite Spektrum der Thedas Sauerland, seine Bewohner und seine Geschichte und wird angeregt, den einen oder anderen Ort einmal selbst zu besuchen oder sich intensiver mit Personen und Begebenheiten zu befassen. Dazu trägt auch die durchweg farbige Bebilderung mit interessanten, zum Teil so noch nicht gesehenen Perspektiven bei, die buchstäblich "Lust auf mehr" machen. Natürlich bleibt auf 2 Seiten pro

men und Geschichten zu kennzeichnen.

Wer dieses Buch liest, erfährt viel über

ma zu vertiefen. *
Martin Kuschel,
Attendorn

Kapitel mit großen Bildern

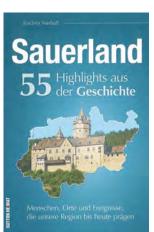
nicht der Raum, um das je-

weilige Thema umfassend abzuhandeln, doch das aus-

führliche Literaturverzeich-

nis hilft bei Bedarf weiter,

das eine oder andere The-



Olpe In Geschichte und Gegenwart

Olpe In Geschichte und Gegenwart. Jahrbuch des Heimatvereins für Olpe und Umgebung e. V. Schriftleitung: Josef Wermert, Stadtarchiv Olpe, Franziskanerstr. 6/8, 57462 Olpe, Tel.: 02761 83-1293 E-Mail: J.Wermert@Olpe.de27/2019

as diesjährige Jahrbuch des Olper Heimatvereins präsentiert sich besonders stattlich und ist mit seinen 488 Seiten die umfangreichste Publikation in der Reihe der Jahrbücher. Den Anfang macht die Darstellung der in der Mitte des 19. Jahrhunderts entstandenen Orden der Frauenvereine, die von dem Heiligen Franziskus inspiriert waren. Die erste von ihnen, Maria Theresia Pfänder, 1827 in Hallenberg im Sauerland geboren, steht im Mittelpunkt einer von einer Ordensfrau verfassten Biographie über "Mutter Clara, Gründerin der Kongregation der Franziskanerinnen Töchter des Heiligsten Herzens Jesu und Maria" Salzkotten, Sie war lange von der seligen Mutter Theresia Bonzel begleitet, der Ordensfrau aus Olpe, und deren Wirken in Olpe wird ebenfalls dargestellt. Frau Pfänder und Aline Bonzel gründeten gemeinsam ihren neuen Orden in Olpe, für den sich schnell viele Frauen fanden. Es entstanden Spannungen mit den im Krankenhaus arbeitenden Vicentinerinnen, weil die Bürgerinnen auch ihre Kranken zu den neuen Ordensfrauen brachten. Einige Geistliche des Ortes fanden den Wohnsitz des neuen Ordens als falsch gewählt und schlugen eine Verlegung vor. Frau Pfänder gab dem Drängen nach und fand in Salzkotten eine passendere Unterkunft, während Aline in Olpe blieb, zumal die wohlhabenden Bonzels den Konvent finanzierten, und sie gründete den Orden von der Ewigen Anbetung, der eine große Bedeutung für Olpe gewann.

Einen Hauptteil des Buches bildet die Darstellung der Amtstätigkeit des Olper Bürgermeisters Theodor Schulte von 1933 bis 1943. Der Verfasser, Hans-Bodo Thieme, nennt seinen quellengesättigten Bericht eine Skizze, aber nach Umfang (S. 69-199) ist es ein ernsthafter Aufsatz, der dem Untertitel gerecht wird "kein fanatischer Parteianhänger, aber ein anständiger Mann". Ein knapper Lebenslauf Schultes erwähnt, dass er sich Ende 1916 kriegsfreiwillig zum Heer meldete und 1918 in Flandern schwer verwundet wurde und den rechten Oberschenkel verlor. Er trat nach dem Krieg in den Verwaltungsdienst der Stadt Bochum ein und wurde dank seiner Tüchtigkeit 1924 zum Stadtobersekretär befördert. Er trat 1932 in die NSDAP ein. Als der bisherige Bürgermeister von Olpe seinen Dienst quittieren musste, wurde Schulte im Juni 1932 der neue Bürgermeister und von den Stadtverordneten im August 1933 zum Bürgermeister gewählt. Die nun einsetzende Amtstätigkeit Schultes untersucht der Autor für die Folgezeit sehr gründlich und ausführlich. Sie kann hier nur begrenzt wiedergegeben werden. Bemerkenswert ist seine Haltung den Mitarbeitern und Angestellten gegenüber. Er belässt sie im Amt ohne ideologische Bedenken, wenn sie ihm loval begegnen. Das regt den Zorn des Kreisleiters Fischer an, ein fanatischer und machtbewusster Nationalsozialist. Der Gegensatz zwischen Bürgermeister und Kreisleiter ist ein ständig wiederkehrendes Thema in Thiemes Aufsatz, wobei die Sachbezogenheit des Bürgermeisters wohltuend dem wilden Treiben des Kreisleiters gegenübersteht. Er bleibt auch seinem katholischen Bekenntnis treu, was ihm die Zustimmung der Olper Bürger sichert, aber in der Partei schlecht ankommt. 1943 fordert der Gauleiter eine anderweitige Verwendung. Er wird nach Lüdenscheid abgeordnet, später dann im April 1945 nach Soest. Im Mai wird Schulte verhaftet, im Lager Staumühle interniert und im November 1945 von dort entlassen. Er betreibt nun seine Entnazifizierung und wird 1947 als Mitläufer eingestuft. 1947 wird er in den

* REZENSIONEN / LITERATUR *

Ruhestand verabschiedet. Die zahlreichen positiven Urteile, die ihm sein Verhalten in der NS-Zeit bescheinigen, bestätigen den Untertitel des Aufsatzes von einem "anständigen Mann".

Ein weiterer Beitrag des Jahrbuches gilt einem Olper Original, dem Außenseiter Paul Sangs, geliebt und gehasst, von Stefan Kleine. Für Kinder und Jugendliche war er als Drehorgelspieler mit Esel und Hunden eine unvergessene Erscheinung. Lesensewert ist auch der Beitrag "Die Suche nach dem Grab meines Großonkels Karl Rademacher", das er mit Hilfe des Volksbundes Deutscher Kriegsgräber südlich des Ilmensees ausfindig macht.

Verwaltungsberichte hatte schon das letzte Jahrbuch gebracht, nun erfolgt der Nachdruck des ersten Verwaltungsberichts aus der Nachkriegszeit 1945-58. Er belegt den enormen Wiederaufbauwillen der Stadt Olpe im ersten Nachkriegsjahrzehnt. Die folgenden Berichte vermitteln einen lebendigen Eindruck aus den

Bereichen Kunst und Kultur, aber auch über die Arbeit des beispielhaften Olper Stadtarchivs und die Tätigkeit des Fördervereins des Stadtmuseums und Nachrichten aus dem reichen Vereinsleben Olpes. Sehr lesenswert ist der Nachruf auf den Bischof von Würzburg Paul-Werner Scheele, 1928 in Olpe geboren. Dieser bewegende Nachruf ist ein Höhepunkt des Jahrbuchs, das an Höhenpunkten reich ist und weit über Olpe hinaus Aufmerksamkeit verdient.

Dr. Erika Richter

Spurensuche im Baltikum



27. Ausgabe
der "Lippstädter Spuren"
Die Westfälischen
Wurzeln der
gesellschaftlichen und
staatlichen
Entwicklung
des Baltikums. Hrsg.
vom Heimat-

bund Lippstadt. Schriftleitung: Dr. Wolfgang Maron, Lippstadt 2019 (= Lippstädter Spuren 27/2019), 118 S., zahlreiche Karten und Abbildungen.

ISBN 978-3-981 1435-7-7, Preis 10 Euro.

Der 27. Band der seit 1987 erscheinenden Schriftenreihe des Heimatbundes Lippstadt trägt den Titel "Die Westfälischen Wurzeln der gesellschaftlichen und staatlichen Entwicklung des Baltikums". Grundlage ist ein Baltikumsymposium, das im Juni 2016 in Lippstadt stattgefunden hat. Natürlich war der Lippstädter Edelherr Bernhard II. um 1200 Ausgangspunkt für die damalige Tagung. Doch spielten in der Folgezeit besonders Adelige aus unserer Region eine Rolle für das Baltikum. So weist etwa Manfred von Boetticher in seinem Beitrag darauf hin, dass das Herzogtum Westfalen nach der Grafschaft Mark das wichtigste Rekrutierungsgebiet der baltischen Ordensritter war. Namen wie Wolter von Plettenberg, der wohl bedeutendste Ordensmeister, geboren um 1450 auf Burg Meyerich bei Soest, oder Gotthard von Kettler, der Begründer der kurländischen Herzogsdynastie, geboren 1517 auf Schloss Eggeringhausen bei Mellrich (heute Anröchte), weisen deutlich ins südliche Westfalen.

Dem Band liegen auch Arbeiten externer Experten zugrunde: Der Archivar des Verbandes der Baltischen Ritterschaften und ehemaliger Leiter des Hauptstaatsarchives Hannover, Dr. Manfred von Boetticher, Archivar Hans-Martin Arnoldt und die lettische Historikerin Ruta Brusbarde, aber auch Fachleute aus den Reihen von Hansegesellschaft und Heimatbund wie Friedhelm Arnoldt und Hermann Großevollmer sowie Stadtarchivarin Dr. Claudia Becker sind in ihren Vorträgen verschiedene Entwicklungslinien, die Westfalen und das Baltikum miteinander verbinden, nachgegangen.

Der Band ist durch zahlreiche historische und aktuelle Abbildungen und Karten durchgehend farbig illustriert.

Dr. Wolfgang Maron

Schmallenberger Heimatblätter

Folge 85 (2019), ISSN 1614-5682, Schriftleitung: Stefan Hoffmann, Monika Gilsbach,

Larissa Bernhardt, Sonja Dünnebacke, Klaus Peter Tolle, Anne Wiegel, Anschrift: Stefan Hoffmann, Wormbacher Straße 46, 57392 Schmallenberg (E-Mail: vertrieb.heimatblaetter@ schuetzengesellschaftschmallenberg.de) (Verkaufspreis 5 Euro).

Aus dem Inhalt: Günter Schulte: Anfänge, Werden und Wachsen – Schmallenberg im 13. Jahrhundert; Steckers Lorchen: Unsere alten Nachbarn – Brief an eine alte Freundin; Ger-

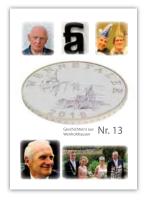


vom 28. Juni – 1. Juli 2019; Thomas Schöllmann: 40 Jahre Jugendfeuerwehr Schmallenberg; Michael Franke: Stadthallenumbau 2018/19; Peter Dommes: Jubiläum der Stadtkapelle Schmallenberg e.V. und des Jugendblasorchesters; Ramona Plett: Die Wanderwelt zu Gast im Schmallenberger Sauerland und in der Ferienregion Winterberg; Ramona Plett: Die Stadt feiert ihren 775sten Geburtstag; Monika Gilsbach: "Suchet der Stadt Bestes" – Dialogpredigt aus dem ökumenischen Gottesdienst zum Stadtjubiläum; Benedikt Vollmers: Ausblick auf das Jubiläumsjahr 2020



♣ LITERATUR ◆

Wennetaler



Folge 13 (2019), Redaktion: Andrea Bornemann, Josef Ewers, Alina Fisch, Peter Göddecke, Dirk Schulte; Herausgeber: Heimatbund Wenholthausen, wennetaler@

gmx.de. (Einzelpreis 6 Euro)

Aus dem Inhalt: Alina Fisch: Brautwagen und andere bäuerliche Bräuche in früheren Zeiten; Dirk Schulte: "Wenholthausen und Musik" - Reinhold Schulte und Andrea Bornemann: Ein Bücherschrank in Wenholthausen; Josef Ewers: Wenholthausener Wetterdaten von Ulrich Grobbel; Dirk Schulte: 90 Jahre Bauunternehmung Altbrod; Andrea Bornemann und Peter Göddecke: Wem hörsse? - Hausnamen in Wenholthausen; Andrea Bornemann: Emotionaler Vorstandswechsel beim Angelverein Wennetal; Otto Heinemann: Die Geschichte des Lebensmittelhandels Heinemann in Wenholthausen; Andrea Bornemann: Wir feiern heute Karneval; Dorothee Biermann: Ein Wirtschaftswegekonzept für Wenholthausen; Maike Polaszek und Hannah Stöppel: Sauerland Ferienlager der Propsteigemeinde St. Stephanus Beckum in Wenholthausen; Josef Ewers: 40 Jahre Heimatverein - Rückblick und Bestandsaufnahme; Dierk Schneider und Dirk Schulte: Clübchen Tours | Reggae comes to town; Dirk Schulte: 1988 Skeleton in Calgary - Das Highlight für die Hölter Skeletonpiloten; Manfred Siepe: Bürgerbus nun auch nach Wenholthausen; Josef Ewers: Blutmond über Oestberge; Kräggenlaid (Krähenlied)

De Fitterkiste

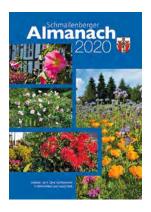


Geschichtliches aus Winterberg und seinen Dörfern Band 28 (2019); Hrsg.: Heimatund Geschichtsverein Winterberg e.V., Redaktion: Rainer Braun, Dr. Friedrich Opes: Kontakt:

Dr. Friedrich Opes, Vorsitzender, Ehrenscheider Mühle 3, 59955 Winterberg; info@heimatverein-winterberg.de; zum Heimatverein s. auch: www.heimatverein-winterberg.de

Aus dem Inhalt: Wilhelm Kuhne (†): "Lasst die Kinder zu mir kommen..."; Hubert Koch: Selbstverwaltung auf dem Dorf. Beispiel Niedersfeld - Auswertung von Sitzungsprotokollen der Gemeinde von 1870 bis 1920; Richard Grimm: Historische Bäume in Züschen; Franz Predeek (†): Mysteriöse Entführung. Das Schicksal der Florentine Mertens (Teil 1); Ewald Stahlschmidt: Die Pfarrkirche St. Lambertus Grönebach; Rainer Braun: Der alte Bahnhof von Winterberg. Eine Geschichte von 108 Jahren; Klaus Wichmann: Für eine Saison ins Sauerland. Südeuropäer bauen die Eisenbahn bei Winterberg; Friedrich Opes: Die Zwistmühle; Manfred Baumeister: Geschichte einer Hebamme; Werner Herold und Bernhard Selbach: Informationsstele Günninghausen aufgestellt; Friedrich Opes: Monsignore Dr. Wilhelm Kuhne verstorben; Julian Pape: Wetterbericht 2018. Jahresbilanz 2018 in Winterberg und seinen Dörfern

Schmallenberger Almanach



2019; Hrsg: Heimat- und Geschichtsverein Schmallenberger Sauerland e.V., zu beziehen bei Johannes Greve, Tel. 02974-6063

oder johannes.greve@web.de, 14 Euro.

Aus dem Inhalt: Dr. Alfred Bruns: der Kalendermann; Bernhard Halbe: 775 Jahre Schmallenberg; Johannes Greve: Deutschlands bester Melker; Susanne Falk: Lebendige Stille - Seelenorte; Reinhold Klama: Ein Dorf mit Zukunft; Michael Keuthen: Das Oberkirchener Jubiläumsjahr; Sparkasse mitten im Sauerland; Friedhelm van Lottum: Die 1000-jährige Antoniuseiche; Michael Keuthen: Baumarten; Norbert Otto: Ein Grabstein auf dem jüdischen Friedhof; Norbert Otto: Neues über die Familie Stern; Erhard Schauerte: Erinnerung an eine Beerdigung; Johannes Greve: Alte Bürgerrechte und -pflichten in Fredeburg; Dr. Günter Schulte: Anfänge, Werden und Wachsen; Bärbel Michels: Fröhliche Weihnachten wünscht ...; Bruno Ermecke: Gewerbetreibende im Kirchspiel Wormbach um 1850; Johannes Greve: Zeitzeichen: vor 75 Jahren: Front guert Heiminghausen und Berghausen; Dörte Pape: Chronik

Die Zaubereiprozesse des kurkölnischen Gerichts

Martin Vormberg Bilstein 1629 – 1630, Olpe 2019, 432 S., Schriftenreihe des Kreises Olpe Nr. 38, ISSN 0177-8153, 20 Euro Bezugsmöglichkeit: Kreisheimatbund Olpe e.V., Geschäftsstelle Kreisarchiv Olpe, Westfälische Straße 75, 57462 Olpe Fax: 02761 / 94503-593,

Fax: 02761 / 94503-593, Tel. 02761 / 81-593,

Email: d.clemens@kreis-olpe.de



♣ LITERATUR ◆

Jahresheft des Heimatvereins Grevenbrück e.V.



Heft 39 (2020), Schriftleitung: Josef Rave, Mail: J-Rave@ t-online.de, Klaus Schulte: Chronik@ schulte-k.de; Redaktion: Walter Stupperich, Birgit Stahl, Hubertus Kaiser; Dr. Klaus

Skrodolies, Angelika und Ralf Henrichs; Herausgeber: Heimatverein Grevenvbrück e.V., www.heimatverein-grevenvbrueck.de, E-Mail: info@heimatverein-grevenbrueck.de

Aus dem Inhalt: Walter Stupperich: Manfred Kuhr ist 80 Jahre!; Walter Stupperich: Meinolf Schulte - ältestes Ehrenmitglied des Heimatvereins wurde 90 Jahre alt; Walter Stupperich: Franz-Josef Kleine - Pädagoge, Organist und Chorleiter aus Leidenschaft; Christian Weber: Druckerei Greitemann in Grevenbrück feiert 100jähriges Bestehen; Hubert Quinke, Antonia Schneider, Dr. Arnold Schneider, Klaus Schulte: Historische Feuerwehr Grevenbrück; Anabel Talavera: Eine Coca-Cola Privatsammlung in Grevenbrück; Andreas und Rainer Böhmer: Vater und Sohn betreiben eine Hobbyimkerei; Dirk Volpert, Tobias Ramm: Chronik des Osterfeuer Kippel e.V.; Hubertus Kaiser, Walter Stupperich: Interview mit Gerhard Rosenberg; Angelika Henrichs: Das Lennestadt-Musical; Angelika Henrichs: Hymne zum 50-jährigen Stadtjubiläum; Josef Rave, Klaus Schulte: Wenn man sich für Ballspiele rechtfertigen muss; Aloys Vogt: Persönliche Erinnerungen an die Nachkriegszeit; Ansprache zum Volkstrauertag 2019; Josef Siepe: Wie Förde seinen Namen verlor; Dr. Werner Beckmann: Necknamen für Orte; Walter Stupperich: Guter Besuch beim Internationalen Museumstag im Museum Lennestadt; Walter Stupperich: "Pas de Deux - Bilder einer Ausstellung"; Klaus Schulte: Interview mit Jürgen Kalitzki; Jürgen Kalitzki: Neuzugänge 2019 im Museum der Stadt Lennestadt; Antonia Krihl: Museum der Stadt Lennestadt – Die "Exponate des Monats" im Jahre 2019; Ralf und Angelika Hendrichs: Chronik 2019 *

S Ü D S A U E R L A N D – Heimatstimmen aus dem Kreis Olpe



Folge 277 (4/2019), Redaktion: Josef Wermert, Stadtarchiv Olpe, Franziskanerstraße 6/8, 57462 Olpe (Telefon: 02761/831-293; E-Mail:

J.Wermert@

Olpe.de) Herausgeber: Kreisheimatbund Olpe e.V., Geschäftsstelle: Kreis Olpe, Westfälische Straße 75, 57462 Olpe (Tel.: 02761/81-593; E-Mail: kreisheimatbund-olpe.de) Die Zeitschrift erscheint vierteljährlich (Einzelpreis 4 Euro; Jahrespreis 16 Euro).

Aus dem Inhalt: Günther Becker: Jubiläen 2019: 1000 Jahre Kirchveischede (Titel); Michael Baales: Ein Fund der Jungsteinzeit aus Attendorn und seine Geschichte; Peter Vitt: Zur Baugeschichte des Zisterzienserinnen-Klosters Drolshagen. Teil 2; Hermann Hundt: Jean Rivius und die Kunst des heilsamen Sterbens; Friedhelm Rüsche: Pater Herbert Bollmann OFM (1939-2015); Hans-Bodo Thieme: "Ein' feste Burg ist unser Gott". 175 Jahre evangelische Kirchengemeinde Olpe; Otto Höffer: Funde und Hinweise aus dem Archiv des Freiherrn von Fürstenberg-Herdringen (Teil 58); Volker Kennemann: Erneuter Wechsel im Kommunalarchiv Finnentrop; Josef Wermert: Stadtarchiv Olpe digital. (Teil 7); Hans-Werner Voß: "Kein Platz für Extremismus und Rassismus". Initiative "Jüdisch in Attendorn" erhält Preis des Kreises Olpe; Doris Kennemann, Josef Rave und Uli Selter: Ausgezeichnete Arbeiten im Wettbewerb "Heimat lebt!" des Kreisheimatbundes Olpe; Tom Kleine: Margot Spielmann-Preis für Enya Sommer; Roswitha Kirsch-Stracke: Baukultur und Denkmalpflege im Kreis Olpe - Gebäude aus drei Jahrhunderten kennenlernen. Einladung zur fünften "Offenen Heimat-Werkstatt"

DER SAUERLÄNDISCHE WALD



Michael Keuthen Klimawandel, Wölfe und Wisente im Rothaargebirge, mit zahlreichen, teils farbigen Abbildungen, 2020, 171 S., WOLL-Selbstverlag

ISBN 978-9-463-984-27-0 Softcover, 17 x 24 cm, 14,90 Euro

Michael Keuthen, Förster im Revier des Forstbezirkes Oberkirchen des Regionalforstamtes Oberes Sauerland, Ortsheimatpfleger für Oberkirchen, zeigt den Einfluss des Klimas auf den Wald und für den Menschen auf, setzt sich mit der Rückkehr des Wolfes in unsere Wälder auseinander und befasst sich mit dem Projekt "Wisente im Rothaargebirge".

800 Jahre Hildfeld



Ein Streifzug durch die Geschichte eines Dorfes, Hg: Heimatverein Hildfeld e.V., Redaktionsteam: Rüdiger Schulte, Elisabeth Sauerwald, Dr. Burk-

hard Sauerwald, Monika Padberg, Walter Padberg, erschienen Im Selbstverlag des Heimatvereins Hildfeld e.V., Hildfeld 2020, 328 S., zahlr. Fotos und Abbildungen, 19 Euro, Kontakt: Elisabeth Sauerwald, Tel 02985/521

Aus dem, Inhalt: Hildfelder Geschichte; Hildfelder Geschichten: Alltag – Kultur und Tradition, Leute; Kirche in Hildfeld; Vereinsleben; Vereinsleben; Musik in Hildfeld; Hildfeld und seine Umgebung; Hildfeld im Wandel der Zeit; Das Jubiläumsjahr 2020

Weitere Neuerscheinungen folgen.

❖ VERANSTALTUNGEN ❖

Vergessen Sie uns nicht!

Wir sind auch weiterhin für Sie da. Bitte informieren Sie sich über den aktuellen Stand der Öffnungszeiten im Internet.

Arnsberg

- Sauerland-Museum,
 Museums- und Kulturforum Südwestfalen
- Brennpunkt Feuerwehrmuseum der Generationen
- Franz-Stock-Komitee für Deutschland
- Gedenkstätte und Begegnungszentrum Abbé Franz Stock
- Klostergartenmuseum Oelinghausen
- Marine Historische Sammlung
- Werk-Neheim

Bestwig

• Sauerländer Besucherbergwerk

Brilon

- Dorf- und Heimatmuseum der Dorfgemeinschaft Altenbüren e. V.
- Museum Haus Hövener, Stadtmuseum Brilon

Eslohe

- DampfLandLeute Museum Eslohe
- Stertschultenhof Cobbenrode
- Alte Mühle mit Backhaus Cobbenrode

Hallenberg

 Infozentrum Kump mit Eishäuschen, Stadt Hallenberg



Marsberg

- Heimatmuseum der Stadt Marsberg
- Besucherbergwerk Kilianstollen Marsberg
- Ortsgeschichtliche Sammlung Bredelar
- Stellwerk Westheim Ost
- Oldtimer-Museum Westheim

Medebach

- Städtisches Museum Medebach
- Drechselmuseum und Kulturspeicher in Pastoren Scheune
- Schwerspatmuseum Dreislar
- KUMA Kultur- und Malzentrum mit Kunstausstellung "Das Leben und Wirken der Kirchenfamilie Bergenthal"

Meschede

- Heimatmuseum Eversberg
- Museum in der kath. Pfarrkirche St. Walburga Meschede
- Kulturdenkmal Sägemühle

Olsberg

- Friedrich-Wilhelm-Grimme-Gedächtnisraum Assinghausen
- Heimatmuseum Wulmeringhausen
- Heimatstübchen Helmeringhausen Stadt Olsberg
- Heimatmuseum "Alte Mühle" Gevelinghausen
- Historische Nagelschmiede
- Afrika Museum Vogt Gevelinghausen

Schmallenberg

- Gerichtsmuseum Bad Fredeburg
- Museum im Kloster Grafschaft
- SGV Heimatstube Nordenau
- Kunsthaus Alte Mühle
- Museumshof / Erlebnismuseum Winkhausen
- Waldarbeitermuseum Latrop
- Besteckfabrik Hesse Technisches Museum
- Westfälisches Schieferbergbauund Heimatmuseum Holthausen e. V.

Sundern

- Gedächtnisstätte Heinrich-Lübke-Haus
- Museum in der Alten Kornbrennerei
- Heimat- und Jagdmuseum "Alte Schmitte"

Winterberg

- BORGS SCHEUNE, Heimatmuseum und Ort der Begegnung mit Geschichte und Gegenwart
- Heimatstube Niedersfeld
- Westdeutsches Wintersport Museum, Neuastenberg
- Siedlinghauser Heimatstube
- LWL-Museum für Naturkunde, LWL-Besucherzentrum Kahler Asten

Attendorn

- Attendorner Feuerwehr-Museum
- Südsauerlandmuseum
- Zeughaus und Museum der Schützengesellschaft

Drolshagen-Eichen

Fichener Mijhle

Finnentrop-Bamenohl

Kunstsammlung
 Jupp Schöttler-Jugendherberge

Finnentrop-Fretter

• Knochenmühle Fretter

Finnentrop-Schönholthausen

Museum Schönholthausen

Kirchhundem-Heinsberg

• Radiosammlung Flöper



Kirchhundem-Silberg

 Gemeinde-Heimat-Museum Kirchhundem / Kulturgut Schrabben Hof

Kreis Olpe

• Künstlerbund Südsauerland

Lennestadt-Grevenbrück

• Museum der Stadt Lennestadt

Lennestadt-Meggen

- Bergbaumuseum Siciliaschacht
- Galileo-Park

Lennestadt-Oedingen

• ZeitFenster Oedingen

Olpe

- Museumssammlung der Stadt Olpe
- · Sammlung "Kindheit im Nationalsozialismus"

Wenden

- Wendener Hütte
- Sammlung "Weihnachten" Rita Breuer

❖ VERANSTALTUNGEN ❖

Wanderausstellung "Pilgern – Auf historischen Wegen im Sauerland"

Eröffnung erfolgt zu einem späteren Zeitpunkt

Josef Lumme

In der letzten Ausgabe unserer Zeitschrift hatten wir für den 26. April die Eröffnung der Wanderausstellung "Pilgern – Auf historischen Wegen im Sauerland" in Wormbach angekündigt. Leider konnte auch diese Veranstaltung, wie so



viele andere, aufgrund der Coronakrise nicht stattfinden. Wir hoffen, dass wir nach Besserung der Lage die Ausstellung im Sommer auf den Weg bringen können. Im Vorfeld möchten wir Sie in an dieser Stelle über die Entstehung der Ausstellung, von den ersten Ideen bis zur endgültigen Fertigstellung informieren. Johannes Tigges, ein vielseitig interessierter und ideenreicher Heimatfreund aus Schmallenberg-Wormbach nahm im März 2016 mit dem Vorstand des Sauerländer Heimatbundes Kontakt auf, um seine Vorstellungen zu einer Pilgerausstellung zu erläutern. Der SHB als Träger mehrerer Pilgerwege im kurkölnischen Sauerland griff diese Idee gerne auf, zumal eine Wanderausstellung gegenüber einer festen musealen Einrichtung die Möglichkeit bot, diese an den rd. 200 km langen Pilgerwegstrecken an unterschiedlichsten Orten zu den verschiedensten Anlässen zu präsentieren. Darüber hinaus bietet sich die Möglichkeit, vor Ort die Ausstellung durch Fotos, Exponate und weitere Dinge zu ergänzen.

Nach den ersten Überlegungen kamen viele Fragen auf, die die Verantwortlichen des SHB nun mit Hilfe von Experten zu klären versuchten. Dank der fachlichen Beratung mit Vertretern der Kulturabteilung der Stadt Schmallenberg, des Sauerland-Museums sowie des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, konnten u.a. die Fragen der technischen Ausstattung und der inhaltlichen Konzeption grundlegend geklärt werden. Die Basis für ein Grobkonzept war gegeben. Am Ende blieb die große Frage: Welche Kosten kommen auf uns zu und wie bekommen wir die Finanzierung hin? Ein erstes Angebot lag bei über 37.000 Euro. In Erwägung gezogen wurde u.a. die Beantragung aus dem Topf der regionalen Kulturförderung sowie die Möglichkeit der Inanspruchnahme von Leadermitteln.

Der Zufall wollte es, dass wir bei unserer Recherche im Internet auf eine Wanderausstellung der St. Jakobus-Gesellschaft Rheinland-Pfalz-Saarland stießen. Die Gespräche mit dem dortigen Vorstand verliefen äußerst positiv, so dass wir die Zusage erhielten, auf deren Projektumsetzung und den daraus gewonnenen Erfahrungen zurückgreifen zu dürfen. Wir mussten das Rad also nicht neu erfinden. Am Ende erhielten wir die Freigabe der Urheberrechte: sowohl für die textlichen Inhalte des allgemeinen Teils als auch für die vorhandenen Fotos. Die Umsetzung daraus erleichterte uns die Arbeit ungemein, zumal sich die Zusammenarbeit mit der dortigen Designwerkstatt und dem Grafiker als Glücksfall erwies. Das abschließende Feinkonzept war stimmig und die veranschlagten Kosten halbierten sich zu dem uns bisher vorliegenden Angebot, ohne dass Qualitätseinbußen zu befürchten waren. Von der ersten Kontaktaufnahme im November

2017 bis zur endgültigen Fertigstellung vergingen allerdings noch zwei Jahre.

Von Anfang an war den Verantwortlichen des SHB klar, dass eine Umsetzung dieses Projektes nur unter

Einbindung des Freundeskreises der Jakobus Pilger Paderborn erfolgversprechend sein konnte. Dort stieß unser Vorhaben auf große Zustimmung, der schließlich auch tatkräftige Unterstützung folgte. Auch die Mitarbeiterinnen der Altertumskommission vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe haben uns mit Rat und Tat bestens begleitet. Ohne deren fundiertes fachliches Wissen wäre ein Zustandekommen nicht denkbar gewesen.

Parallel zu den laufenden Arbeiten am Projekt starteten wir eine Anfrage bei möglichen Sponsoren und Unterstützern, um die notwendigen Finanzierungsmittel zu beschaffen. Ebenfalls erhielten wir über den Heimatscheck des Heimatministeriums NRW 2.000 Euro. Dank ungeahnter positiver Resonanz bleibt am Ende festzustellen, dass sowohl die Finanzierung durch Banken und private Sponsoren als auch das Gesamtprojekt "Pilgern – Auf historischen Wegen im Sauerland" mit 17 ansprechenden Rollups und einigen Exponaten erfolgreich abgeschlossen werden konnte.

Den neuen Termin zur Ausstellungseröffnung sowie die sich daran anschließenden Termine und Orte stellen wir frühzeitig auf unserer Homepage www.sauerlaender-heimatbund.de/ein.



💠 MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER DIESER AUSGABE 💠

Jan Backhaus Marlies Backhaus Jürgen Bartholme Lea Bartsch Norbert Becker

Dr. Werner Beckmann

Manfred Flatau

Barbara Kling

Hans-Jürgen Friedrichs Markus Hiegemann Daniela Jaworek Reinhard Klama

Heinz Kling Gerhard Kobbeloer Stefanie Kroggel Martin Kuschel Christina Liese Josef Lumme Dr. Wolfgang Maron Martin Moers Heinz-Jürgen Plugge Manfred Raffenberg

Rudolph Rath

Elmar Reuter

Dr. Erika Richter Franz-Josef Rickert Edgar Rüther Dr. Bernd Stemmer Dietrich Stens

Prof. Dr. Wilfried Stichmann (†)

Angelika von Tolkacz BM Christoph Weber

Sie möchten mit unseren Autorinnen und Autoren in Kontakt treten? Wir helfen Ihnen gerne. Bitte wenden Sie sich an unsere Geschäftsstelle.



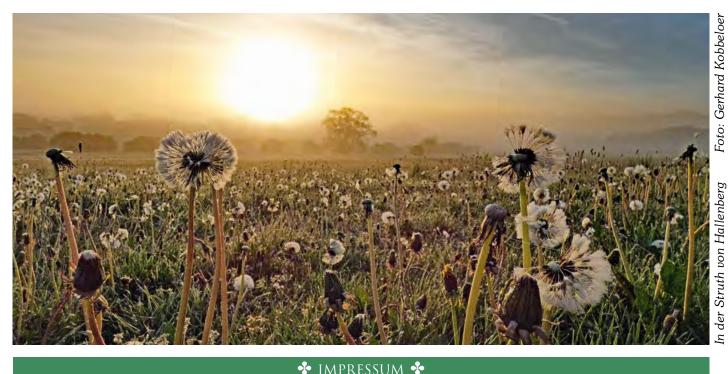
Wir begrüßen 4 neue Mitglieder bzw. Abonnenten

* REDAKTIONSSCHLUSS *

Redaktionsschluss der Ausgabe SAUERLAND 3/2020

ist der 15. August 2020.

Wir bitten um Beachtung.



Hochsauerlandkreis, Fachdienst Kultur/Musikschule Ruth Reintke Telefon (0291) 94 1804, Telefax (0291) 94 26 171

E-Mail: ruth.reintke@hochsauerlandkreis.de Internet: www.sauerlaender-heimatbund.de

Bankverbindung:

Sparkasse Arnsberg-Sundern IBAN: DE32 4665 0005 0004 0006 00 BIC: WELADED1ARN

Jahresbeitrag zum Sauerländer Heimatbund einschließlich des Bezuges dieser Zeitschrift

einschließlich des Bezuges dieser Zeitschrift 19,00 EURO · Einzelpreis: 7,00 EURO inkl. Versand

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Redaktion:

Hans-Jürgen Friedrichs, Jörg Endris Behrendt, Werner Cordes, Heiner Duppelfeld, Susanne Falk, Norbert Föckeler (†), Helmut Fröhlich, Birgit Haberhauer-Kuschel, Prof. Dr. Hubertus Halbfas, Heinz-Josef Padberg, Cornelia Reuber, Elmar Reuter, Dr. Erika Richter, Franz-Josef Rickert, Pfr. Michael Schmitt, Dr. Jürgen Schulte-Hobein, Josef Wermert

Sauerländer Heimatbund Steinstraße 27, 59872 Meschede E-Mail: kultur@hochsauerlandkreis.de

Layout, Gesamtherstellung und Versand: becker druck, F. W. Becker GmbH, 59821 Arnsberg

Anzeigenverwaltung: becker druck, F. W. Becker GmbH, Grafenstraße 46, 59821 Arnsberg Ansprechpartner: Eckhard Schmitz E-Mail: schmitz@becker-druck.de Telefon (0 29 31) 52 19-21, Telefax (0 29 31) 52 19-621

Es gilt die Anzeigenpreisliste vom 1. 1. 2018







Sauerland

Zeitschrift des Sauerländer Heimatbundes (früher Trutznachtigall, Heimwacht und Sauerlandruf)

53. Jahrgang | Heft 2 | Juni 2020

ISSN 0177-8110

Herausgeber und Verlag: Sauerländer Heimatbund e.V. Steinstraße 27, 59872 Meschede

Vorsitzender:

Vorsitzender: Elmar Reuter, Unterm Hagen 39 59939 Olsberg, Telefon (0 29 62) 80 22 77 E-Mail: reuter.elmar@t-online.de

Stellv. Vorsitzende:

Birgit Haberhauer-Kuschel Wesetalstraße 90, 57439 Attendorn Telefon (0 27 22) 74 73 E-Mail: bk@ra-Kuschel.eu

Ehrenvorsitzender:

Dr. Adalbert Müllmann Jupiterweg 7, 59929 Brilon, Telefon (0 29 61) 13 40



!!! Um auf die Entwicklungen in der Corona-Pandemie reagieren zu können, wird Ihre Online-Buchung vorsorglich nur in eine Reservierungsliste eingepflegt.

Erst wenn im August feststeht, dass wir unser Festival durchführen können, wird daraus automatisch eine feste Buchung mit Zahlungswirksamkeit !!!

02. bis 31. Oktober 2020

20 Konzerte mit großartigen Künstlern der internationalen Brass-Szene an ungewöhnlichen Orten im Sauerland.

Das Programm:

CANADIAN BRASS (CAN)

FR 02.10.2020, 19:30 Uhr

Competence Center Fa. Oventrop GmbH & Co KG, Olsberg

BRASS ENSEMBLE DES LUCERNE FESTIVAL ORCHESTRA (CH)

SA 03.10.2020, 19:30 Uhr

Fa. BJB, Arnsberg

REINHOLD FRIEDRICH & SINFONIEORCHESTER DER MUSIKSCHULE HOCHSAUERLANDKREIS

SO 04.10.2020, 17:00 Uhr

Autohaus Mercedes-Benz Paul Witteler, Brilon

EUROPEAN BRASS ENSEMBLE (EU)

MI 07.10.2020, 19:30 Uhr

Schützenhalle Sundern-Hagen

EUROPEAN BRASS ENSEMBLE (EU)

FR 09.10.2020, 19:30 Uhr

Kirche St. Georg, Schmallenberg-Bad Fredeburg

FESTIVAL IM FESTIVAL- WANDELKONZERTE

SA 10.10.2020, ab 15:00 Uhr

Vier Wandelkonzerte an verschiedenen Orten in Arnsberg

GEMEINSCHAFTSKONZERT DER DEUTSCHEN JUGENDPOSAUNENCHÖRE & FREDERIK KÖSTER

SO 11.10.2020, 15:00 Uhr

Abtei Königsmünster, Meschede

SÄCHSISCHE BLÄSERPHILHARMONIE & JAKOB SPAHN

DI 13.10.2020, 19:30 Uhr

Oversum Vital Resort, Winterberg

BLECHREIZ BRASSQUINTETT (AU) & PREISTRÄGER VON JUGEND MUSIZIERT

DO 15.10.2020, 19:30 Uhr

Saloon Fort Fun, Bestwig

JUGENDJAZZORCHESTER NRW & FREDERIK KÖSTER

FR 16.10.2020, 19:30 Uhr

Fa. Infineon Technologies GmbH & Co KG, Warstein-Belecke

BRASS BAND WILLEBROEK (BE)

SA 17.10.2020, 19:30 Uhr

Mensa Schulzentrum, Finnentrop

BRASS BAND WILLEBROEK (BE) & DEUTSCHE JUGEND BRASS BAND & FESTIVAL-WORKSHOP-BRASS-BAND

SO 18.10.2020, 15:00 Uhr

Kurhaus Bad Fredeburg, Schmallenberg

GENERELL5 (CH)

MI 21.10.2020, 19:30 Uhr

DampfLandLeute Museum, Eslohe

POSAUNE & ORGEL -Hansjörg Fink & Elmar Lehnen FR 23.10.2020, 19:30 Uhr

Abtei Königsmünster, Meschede

hfmBRASS - DIE BLECHBLÄSERKLASSEN DER MUSIKHOCHSCHULE DETMOLD

SA 24.10.2020, 19:30 Uhr

Stadthalle Hallenberg

OPUS 4 - POSAUNENQUARTETT DES GEWANDHAUSORCHESTERS LEIPZIG

SO 25.10.2020, 11:00 Uhr

Kloster Bredelar, Marsberg

MELTON TUBA QUARTETT & PHILHARMONISCHES ORCHESTER HAGEN

MI 28.10.2020, 19:30 Uhr

Stadthalle Meschede

KAMMERER ORKÖSTER (AU)

DO 29.10.2020, 19:30 Uhr

KunstWerk Arnsberg

BOZEN BRASS (I)

FR 30.10.2020, 19:30 Uhr

Schützenhalle Medebach

FESTIVAL IM FESTIVAL -

MARATHONKONZERT MIT 300 BLÄSERN AUS DER REGION & BOZEN BRASS (I)

SA 31.10.2020, ab 16:00 Uhr

Schützenhalle Brilon

VERANSTALTER

Hochsauerlandkreis
Fachdienst Kultur/Musikschule
Steinstr. 27 | 59872 Meschede
Fon: 0049 291 94 1800

Fon: 0049 291 94 1800 Fax: 0049 291 94 26190

sauerland-herbst @ hochsauerlandkreis.de

www.sauerland-herbst.de

Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen

Sparkasse

















Weil man die Sparkasse immer und überall erreicht. Von zu Hause, mobil und in der Filiale.

